Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 81. Morgen-Ausgabe. Sechsundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 17. Februar 1865.

*** Aus dem Abgeordnetenhause.

Wenn ich in meinem ersten Briefe die Besorgniß nicht ganz verhehlen konnte, daß es einem Theile der liberalen Mehrheit des Abgeordnetenhauses in einzelnen Fragen an der unumgänglich nöthigen Energie fehlen möchte; so ist seit der Einbringung der Militärvorlage auch der leiseste Grund für diese Besorgniß geschwunden. Die am Dinstag vollzogenen Wahlen der zur Militär-Commission designirten Mitglieder haben den erfrischten, gekräftigten Geist des Hauses documentirt. Durch die Zusammensetzung der Commission ist gleichzeitig über die Behandlung der Militärnovelle in der Commission, wie im Plenum entschieden worden; die Vorlage wird einfach abgelehnt, nicht aber amendirt werden. Dagegen würde selbst die entschiedenste Seite der Fortschrittspartei nichts gegen eine Resolution einzuwenden haben, durch welche die Bedingungen einer Ausgleichung in der Militärfrage festgestellt werden.

Wie in der Presse, so waren auch unter den Abgeordneten differirende Meinungen über das, betreffs der Militärvorlage einzuschlagende Verfahren laut geworden. Die Novelle zu amendiren, ist ein Ding der Unmöglichkeit, da sie nur über die Dienstzeit handelt, also keinen Anknüpfungspunkt bietet, die Forderungen des Hauses betreffs der Aushebungsziffer, der Friedensstärke, der Stellung der Landwehr und einzelner Zweige der Militärverwaltung aufzustellen. Amendiren hätte demnach soviel geheißen, wie Ausarbeitung eines vollständig neuen Militärgesetzes. Wenn nun auch die dazu erforderlichen Kräfte dem Hause in reichem Maße zu Gebote stehen, so fehlt denselben doch das unumgänglich nöthige Material für ihre Arbeit; und von der Regierung ist, wie die Erfahrung früherer Sessionen lehrt, dieses Material nicht zu erlangen. — Auch würde das Haus damit in einen schon überwundenen Fehler zurückfallen, nämlich in allen möglichen Richtungen die Initiative zu ergreifen und so gewissermaßen die der Verwaltung obliegenden Arbeiten auf seine Schultern zu nehmen. Das Recht der Initiative darf vom Hause nur in seltenen Fällen geltend gemacht werden. Wenn es in den letzten vier Jahren häufig angewandt wurde, so hatte dieß in der Abneigung vor der ewigen Negation seine Ursache. Aber diese Negation ist beiweitem kein so großes Uebel, als die Ausarbeitung, Berathung und Annahme von Gesetzentwürfen, deren Verwerfung durch die Regierung und das Herrenhaus im voraus feststeht. Die technischen Vorarbeiten für die Gesetzgebung sind Sache der Ministerien; das Haus der Abgeordneten kann höchstens die leitenden Grundsätze für diese Arbeiten angeben. Das geschieht am besten durch Resolutionen, in denen die Concessionen wie die Forderungen des Hauses niedergelegt werden. Will die Regierung wirklich einen Ausgleich, dann sind ihr in den Resolutionen die Grundlagen eines neuen Gesetzentwurfes geboten.

Die Vertheidiger des Amendirens beriefen sich vornehmlich auf die Stimmung im Lande, welche nach Beilegung des Conflictes verlange. Sei auch die Annahme des von der Commission auszuarbeitenden Militärgesetzes durch die Regierung nicht zu erwarten, so müsse doch das Haus zeigen, daß es keinen, zur Versöhnung führenden Schritt vernachlässigt habe;*) die bloße Ablehnung des von der Regierung eingebrachten Entwurfes aber könnte zu dem Mißverständnisse führen, als sei das Haus der Ausgleichung abgeneigt. — Dem gegenüber wurde eingewandt, daß man sich unmöglich im Volke über die Lage unserer inneren Angelegenheiten einer Täuschung hingeben könne; gerade die Militärnovelle müsse auch die letzte Illusion zerstört haben, als sei in dieser Session ein Ausgleich möglich, der nicht die höchsten Rechte des Hauses zum Opfer brächte. Hätte aber wirklich im Volke eine Ermüdung Raum gewonnen, so träte an die Volksvertretung die Pflicht, dieser Strömung entgegen zu arbeiten, nicht sie zu verstärken; wären wirklich noch falsche Anschauungen über den voraussichtlichen Verlauf unseres Verfassungsstreites verbreitet, so müsse das Haus durch seine Beschlüsse und Debatten in die Situation Klarheit bringen. Nichts sei schädlicher in der Politik, als Illusion; Schäden würden nicht geheilt dadurch, daß man sie verheimliche, sondern nur wenn man sie bloßlege.

Daß letztere Ansicht die Oberhand behalten hat, wird vielleicht in einzelnen, wenn auch kleinen Kreisen einer mißgünstigen Beurtheilung unterzogen werden. Je länger der Conflict andauert, desto weiter greift die Ueberzeugung, wie das Land unter ihm leidet, desto lebhafter wird das Verlangen nach Versöhnung. Dieses Verlangen ist beim Beginn dieser Session besonders laut geworden, und die milde Form einzelner Regierungsakte war wohl geeignet, die Erfüllung des Herzenswunsches der Nation wenigstens sanguinischen Gemüthern als möglich erscheinen zu lassen. Der nüchterne Verstand hat sich freilich niemals dieser Täuschung hingegeben. Aber es liegt einmal in der menschlichen Natur, sich an liebgewordene Illusionen mit aller Kraft der Seele festzuklammern; es mögen deßhalb Viele einen Beschluß mißbilligen, welcher ihre Hoffnungen als vergebliche erscheinen läßt. Dennoch war dieser Beschluß unumgänglich nothwendig, um einer schwächlichen Stimmung ein Ende zu machen, die mit der Zeit den Arm des Volkes lähmen mußte, bis das Schwert, unser Recht, der kraftlosen Hand entfallen wäre. Wir müssen uns klar machen, daß mit einem Ausgleiche in der Militärfrage für das Land gar nichts, für die Regierung Alles gewonnen ist; und daß die Bedingungen der Ausgleichung für das Abgeordnetenhaus niemals ungünstiger, für das Ministerium niemals glänzender sein können, als im gegenwärtigen Augenblicke.

Daran zweifelt wohl Niemand, daß jetzt ein Ausgleich in der Militärfrage nur möglich ist, wenn das Abgeordnetenhaus die Vorlage der Regierung im Großen und Ganzen annimmt, also die siebenjährige Dienstzeit im stehenden Heere genehmigt und der Regierung freie Hand bei der Aushebung und der Festsetzung der Friedensstärke läßt. Würde das Haus derartig verfahren, so übernähme es die Pflicht, die zur Durchführung der Regierungsvorlage erforderlichen Gelder zu bewilligen, also den Militäretat binnen wenigen Jahren zur Höhe von 46 bis 50 Millionen zu genehmigen. Und für diese ungeheuren Opfer, welches wäre der Gewinn? Das Budgetrecht des Hauses wird nur mit Vorbehalten anerkannt, die es illusorisch machen; die Regierung könnte also jedes Jahr, jeden Tag neue Institutionen schaffen und die Steuerkräfte des Volkes in geometrischen Progressionen anspannen — und dem Lande bliebe kein Mittel, sich dagegen zu schützen. Vielmehr würde der traurige Ausgang des gegenwärtigen Budgetkampfes unsere Nachfolger vor dem Eintritte in einen neuen Kampf abschrecken und sie im Voraus zur Unterwerfung reif machen. Selbst vorausgesetzt, die Regierung begnügte sich mit diesem einen Siege, sie wollte jedem Conflicte mit der Volksvertretung sorgsam aus dem Wege gehen; so würde doch der Ausgleich in der Militärfrage dem Volke nicht den geringsten Vortheil bringen. Unsere Steuern würden nicht geringer, unsere Gewerbe, unser Handel würden nicht reicher emporblühen, vor Allem: die organische Gesetzgebung würde nach wie vor stocken, unsere städtische Selbstverwaltung würde auch ferner bedroht, die Presse nicht freier sein denn jetzt, das Vereinsleben nicht mehr geschützt als heute. Denn jede von liberaler Seite als dringend erkannte Reform muß an dem Widerstande des Herrenhauses scheitern; und daß an der Zusammensetzung des letzteren nicht das geringste geändert werden soll, hat Hr. v. Bismarck wiederholt feierlichst erklärt. Der Ausbau der Verfassung, der unter einem, fast drei Jahre lang regierenden liberalen Ministerium nicht durchführbar war, ist undenkbar unter dem jetzigen Cabinet. Der einzige Fortschritt, der dem preußischen Volke aus der Nachgiebigkeit seines Abgeordnetenhauses in der Militärfrage erwachsen würde, wäre ein Fortschritt in der Besteuerung. Die jetzigen Zustände sind wahrlich keine goldenen, aber die Opposition der Mehrheit der Volksvertretung bewirkt doch, daß die Steigerung des Etats nur schrittweise versucht wird. Begiebt sich das Haus seiner stärksten Waffe, unterwirft es sich in der Frage, welche alle Kreise des Volkes berührt, vom höchsten bis zum untersten, welche die ideellen und materiellen Interessen gleichzeitig umfaßt; so öffnet es die Thür, durch welche eine Jahrzehnte währende Reaction unaufhaltsam hereindringt.

Und ein anderer Umstand ist es, der gerade im jetzigen Augenblicke die Unterwerfung in der Reorganisationsfrage bedenklich macht. Der Streit, welcher um die Militärgesetzgebung ausgekämpft wird, ist am wenigsten ein Disput um eine technische oder finanzielle Frage. Beide Rücksichten sind außerordentlich wichtig, sie treten aber in den Hintergrund gegen andere.

Der Streit um das Heerwesen ist nicht nur Ursache, sondern auch Gelegenheit zu dem großen Kampfe, der in allen Ländern Europa's entbrannt ist und in vielen noch heute fortdauert. Nackter Absolutismus ist, wenigstens in West- und Mitteleuropa, heute ein Ding der Unmöglichkeit; die eingeführten Verfassungen übertragen einen Theil der früher den Regierungen zustehenden Macht auf das Volk und dessen Abgeordnete. Selbstredend, daß die leitenden Personen bemüht sind, unter Bewahrung der constitutionellen Formen ihre alte Macht auszuüben. Bien sot qui s'en étonne, bien faible qui s'y soumet, sagte Thiers in Bezug auf dieses Bestreben. Daß mit der Zeit auch diese Phase des Constitutionalismus vorübergehen wird, lehrt die Erfahrung; aber im Augenblicke, wo kriegerische und diplomatische Erfolge das Selbstbewußtsein und Kraftgefühl der Regierung heben, wo letztere durch reichliches Zuströmen der Staatseinnahmen unabhängig vom Abgeordnetenhause gestellt ist, und wo sie 3 Jahre lang wider den Willen des Hauses ihre Pläne mit Erfolg durchgesetzt hat; in diesem Augenblicke ist sie selbstredend nicht zu den Concessionen geneigt, die wir im Interesse des Volkes und des Staates fordern müssen. Zwischen dem Rechte und einer Macht, welche dieses Recht bestreitet, ist nur dann ein dauernder Ausgleich möglich, wenn das Recht zur Macht wird; erst wenn die Verhältnisse sich derart gestalten, daß die Regierung der Unterstützung des Abgeordnetenhauses bedarf, dann ist die Zeit zu einem ehrenvollen Frieden gekommen.

Diese Zeit ist nicht so fern, als es Kleingläubigen scheinen möchte. In der schleswig-holsteinischen Frage hat die Regierung sich einen Ausgangspunkt für die weitgreifenden Pläne geschaffen; je günstiger sich der erste Erfolg gestalten wird, desto größer wird das Verlangen zu neuen Erfolgen werden. Sie zu erringen, dazu reicht nicht die Zustimmung der Pairskammer aus, mit der man keine Anleihen schafft; dazu bedarf es des Volkes. — Je mehr ferner die Regierung auf dem von ihr in der inneren Politik eingeschlagenen Wege fortschreitet, desto schwieriger wird es ihr, das Gros der conservativen Partei um ihre Fahne zu schaaren. Cäsarismus und Feudalismus, Rundschauer und Bismarck sind ärgere Gegensätze, als Reaction und Fortschritt. Der Rundschauer selbst läßt keinen Zweifel, daß der Bruch schon eingetreten ist. Freilich klammert sich die Feudalpartei noch fest an die Regierung, weil sie in dieser ihre einzige Stütze findet; aber es giebt doch eine Grenze, über welche hinaus sie nicht dem Ministerium folgen kann. Die Schwierigkeiten der Regierung mehren sich mit jedem Schritte, und daß man im Ministerium wenigstens eine Ahnung davon hat, leuchtet aus einzelnen officiösen Zeitungen, wie aus der abgelesenen Rede des Minister heraus. Halten wir fest, so haben wir gewonnen.

Der Aufschwung unserer materiellen Interessen hat die große Mehrheit der Wähler von jedem Einflusse von oben emancipirt, so daß wir noch lange Jahre hindurch, selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen auf liberale Wahlen hoffen dürfen. Das Abgeordnetenhaus wird vom Volke nicht eher verlassen werden, bis es sich selbst verläßt; nicht früher, aber auch nicht später.

*) Das ist auch heute noch unsere Ansicht; jedoch geben wir der Ansicht „aus dem Abgeordnetenhause" ohne weitere Bemerkungen Raum. Uebrigens, meinen wir, steht auch eine Resolution mit der Neigung des Abgeordnetenhauses zur Versöhnlichkeit nicht im Widerspruch. D. R.

Breslau, 16. Februar.

Die Spannung, mit welcher die **kaiserliche Thronrede** in Frankreich erwartet wurde, ist nun gelöst. Indem wir uns vorbehalten, auf dieselbe noch näher zurückzukommen, bemerken wir hier schon, daß die Meisterschaft, mit welcher der Kaiser auch in ihr wieder die schwierigsten Punkte theils zu verschweigen, theils durch geschickte Gruppirung in ein vortheilhafteres Licht, als sie an sich haben können, zu stellen verstand, die Bewunderung verdient, mit der die Rede von den in ihrem Nationalstolze wieder nicht wenig geschmeichelten Franzosen wohl großentheils aufgenommen sein mag. Man muß gestehen, der Kaiser kennt seine Franzosen. In nicht weniger als vier Erdtheilen — nur Australien fehlt — haben die französischen Heere siegreich gekämpft. Welcher Franzose kann kalt bleiben, wenn er die kaiserlichen Worte liest: „dem Ruhme der französischen Armee für die in Europa, Asien, Afrika und Amerika errungenen Siege!" Frankreich überall voran auf den Wegen des Sieges und Ruhmes; nur in Schleswig-Holstein hat es „die strikteste Neutralität beobachtet." Polen ist nicht erwähnt; doch will man wissen, daß sich der Kaiser auch mit dieser Frage zu beschäftigen nicht aufgehört habe.

Von großer Bedeutung und wahrhaft vom Fortschritt zeugend sind die beiden Gesetze, welche die kaiserliche Thronrede verheißt: die provisorische Freilassung mit und ohne Kaution, und die Aufhebung der Schuldhaft. „Nur das Vermögen und nicht der Körper des Schuldners soll für die Schuld haften" — das ist ein großes Prinzip, mit welchem Frankreich wieder einmal Europa vorangeht.

Während bei uns in diesen Tagen so viel von Staatshilfe die Rede war, ruft der Kaiser, dem auch die Gegner den Ruhm lassen müssen, sich eifrig mit dem Wohle der arbeitenden Klassen beschäftigt zu haben, dem gesetzgebenden Körper zu: „Durch das im verflossenen Jahre votirte Gesetz über die Coalitionen haben Arbeiter, sowie Arbeitgeber gelernt, ihre Streitigkeiten untereinander auszutragen, ohne auf die jedesmalige Einmischung der Regierung zu zählen, welche ohnmächtig ist, die so wechselvollen Beziehungen zwischen Angebot und Nachfrage zu regeln."

Die Debatte über das Coalitionsrecht ist jetzt in unserem Abgeordnetenhause geschlossen. Die Gegner werden nicht verfehlen, den Beschluß, durch welchen der Schulze-Faucher'sche Antrag angenommen, und mithin nur die beiden Paragraphen 181 und 182 aufgehoben wurden, mit allerhand hämischen Seitenblicken auf die liberale und Fortschrittspartei anzugreifen, obwohl es dem aufmerksamen Leser der Verhandlungen nicht entgangen sein wird, daß bei einem andern Modus der Abstimmung der weiter gehende Antrag der Commission angenommen worden wäre. Im Allgemeinen kommt es gar nicht auf die Annahme dieses oder jenes Antrages an, sondern die Hauptsache ist, daß das Abgeordnetenhaus dem Gegenstande selbst durch die dreitägige Debatte eine so hervorragende Wichtigkeit beigelegt hat; die Arbeiterfrage ist in die parlamentarische Arena eingetragen, und weder ein zukünftiges preußisches Ministerium noch Abgeordnetenhaus kann sich ferner dem Versuche der Lösung der Schwierigkeiten, welche die Frage in sich schließt, entziehen. Das ist der Gewinn der dreitägigen Debatte.

Die **wiener** Post ist heute wieder ausgeblieben.

Ueber die Stimmung in den **Herzogthümern** erhalten wir heute folgende Correspondenz:

△▽ **Hamburg**, 14. Febr. In der schleswig-holsteinischen Angelegenheit scheint plötzlich ein bemerkenswerther und sehr erfreulicher Umschwung eingetreten zu sein. Nicht allein, daß, wie bereits gemeldet, der Erbprinz sich am 9. d. Mts. in Kiel mit angesehenen Männern über die Lage des Landes berathen und bis zu einem gewissen Grade die politische Nothwendigkeit des Anschlusses der Herzogthümer an Preußen nachgewiesen hat, indem er, nach zuverlässigen brieflichen Ueberlieferungen, auseinandersetzte, daß das außerpreußische Deutschland keinerlei Anhalt liefere für das schleswig-holsteinische Selbstständigkeitsgefühl, daß ferner Oesterreich daran verhindert sei, um Schleswig-Holsteins willen mit Preußen zu brechen, und daß endlich die Mittelstaaten den beiden deutschen Großmächten gegenüber vollkommen politisch ohnmächtig wären; nein! auch in Rendsburg (s. unten) sind am verwichenen Sonntag angesehene Patrioten aus den verschiedenen Gegenden der Herzogthümer versammelt gewesen, um über die politische Lage des Landes zu berathen, und sie sind dann ebenfalls zu der Anschauung gelangt, daß Schleswig-Holstein niemals ohne den Beistand Preußens vor erneuerter dänischer Vergewaltigung gesichert erachtet werden dürfe, sowie daß es in Folge dessen dringend geboten sei, der preußischen Regierung, freilich oder jedoch in Beobachtung des Standpunktes der preußischen Verfassungspartei und demnach in Voraussetzung der Einführung freiheitlicher Verfassungszustände, das erforderliche Entgegenkommen zu erweisen und so den in der jüngeren Zeit besonders entwickelten schleswig-holsteinischen Partikularismus nicht blos an, sondern mit der Wurzel zu beseitigen. Wir unsererseits begrüßen nun den fraglichen politischen Umschwung in Schleswig-Holstein mit um so aufrichtigerer Freude, als einerseits der Erbprinz von Augustenburg die Initiative ergriffen und andererseits die zuerst von dem leider in dem frühen Mannesalter verstorbenen Theodor Lehmann dirigirte s. g. nationale Partei in Schleswig-Holstein, welcher Partei u. A. Graf Ludwig Reventlow (jetzt Oberbeamter der schleswigschen Insel Fehmarn), Advokat Rave (jetzt Inspektor der Herrschaft Breitenburg) und Advokat Römer (jetzt Redacteur der flensburger „Norddeutschen Zeitung"), also die eigentlichen Urheber der ursprünglichen schleswig-holsteinischen Huldigungsdemonstrationen zu Gunsten des Erbprinzen Friedrich, angehören, sich, sicherem Vernehmen nach, unumwunden für die politische Nothwendigkeit des Anschlusses der Herzogthümer an Preußen entschieden hat.

Außer den oben erwähnten Gesetzentwürfen, welche dem gesetzgebenden Körper **Frankreichs** in der diesmaligen Session vorgelegt werden, befindet sich darunter der sehr wichtige über die Wahlen der Gemeindevorstände. Das Mandat der Gemeinderäthe dauert nach der bestehenden Gesetzgebung 5 Jahre und die Wahlen finden im ganzen Lande zu gleicher Zeit statt. Nach dem neuen Entwurfe soll nun das Mandat auf neun Jahre ausgedehnt und der Gemeinderath zu einem Drittheil in dreijährlichen Wahlen erneuert werden. Im liberalen Lager ist man dieser Maßregel nicht sehr günstig, welche allerdings sehr dazu beitragen würde, diesen Körperschaften eine größere Stabilität zu verleihen. Es war sogar davon schon die Rede, diesen Wahlmodus auch auf den gesetzgebenden Körper selbst anzuwenden. Dies dürfte aber jedenfalls ein frommer Wunsch bleiben. — Die „France" protestirt energisch gegen die vom „Temps" und noch einigen Oppositionsblättern aufgestellte Ansicht, daß die Majorität bei der jetzigen Verfassung Frankreichs, sofern sie nicht sofort in eine Art Opposition übergehen wolle, nichts Anderes zu thun habe, als die Vorschläge der Regierung einfach zu bestätigen; diese Theorie laufe auf nichts Anderes hinaus, als die Macht des Kaiserreichs zu schwächen, indem man die Autorität des Kaisers übertreibe. Dieser Theorie gemäß wäre das Regierungssystem des Kaisers nichts als eine mildere Art von Absolutismus, der die persönliche Regierung über die Institutionen erhebe und Senat und gesetzgebenden Körper zu einer passiven Rolle verurtheile, indem sie ihnen die Ehre der Unabhängigkeit und Initiative entreiße.

„Wie wäre es zu verkennen", meint die „France" schließlich, „welche Gefahr für unsere Institutionen in derartigen Theorien liege? Wie sollte man nicht einsehen, daß, wenn unsere Gegner Recht haben könnten, die Regierung in einem unauflöslichen Kreise gleichsam isolirt wäre, der sie von der Bewegung, vom Leben, von der öffentlichen Meinung trennen würde und welcher der Opposition das ganze Gebiet des Fortschrittes und Freiheit, mit einem Worte alle Aussichten auf die Zukunft überlassen würde."

Daß Rom, wie wir vorausgesagt haben, es in der Affaire mit dem Nuntius Msgr. Chigi nicht bis zum entschiedenen Bruche mit dem französischen Kaiserreiche hat kommen lassen wollen, haben unsre Leser bereits aus der telegraphischen Meldung über die, vom Kaiser natürlich mit dem größten Wohlwollen in Empfang genommenen Versicherungen des aufrichtigsten Bedauerns entnommen, welche von Sr. Eminenz zu den Füßen des Kaisers schon niedergelegt wurden. Das Kaiserthum ist der Friede; natürlich auch mit dem Clerus, der bisher seinerseits noch nicht Ursache gehabt hat, sich über den Bruch dieses Kaiserworts zu beschweren, auch wenn er gelegentlich einmal daran erinnert ward, daß das Staatsgesetz auch für ihn sei.

Die Verhandlungen des **italienischen** Parlaments dürften noch einen ziemlichen Zeitraum in Anspruch nehmen. Nicht weniger als 5500 Gesetz-Artikel müßten discutirt werden, wenn dieselben nicht, wie zu hoffen steht

manchmal auch in Bausch und Bogen angenommen würden. Es handelt sich um den Civil-Codex, das Prozeßverfahren, das Gesetz über das geistige Eigenthum, das Gesetz über die Expropriation, das Handelsgesetz, Strafgesetz u. s. w. Gewiß ist, daß durch deren Einführung das Land keinen schlechten Tausch machen wird. Für die Aufhebung der Todesstrafe werden natürlich sämmtliche toskanischen Mitglieder stimmen, und die Linke wird, von ihnen unterstützt, sich wie der Ausschuß, über dessen Bericht wir uns gestern schon näher erklärt haben, aussprechen; dagegen heißt es, daß der Norden und die Neapolitaner die Regierung unterstützen werden, welche aus der Beibehaltung der Todesstrafe eine Cabinetsfrage macht. — Ueber die Wiederherstellung der guten Beziehungen zwischen dem Könige und seiner früheren Hauptstadt hat der Telegraph schon berichtet. — Was die Encyklica anlangt, so ordnet ein königliches Decret vom 6. d. M. an, daß der Veröffentlichung des darauf bezüglichen Rundschreibens Antonelli's so wie der Encyklica selbst kein Bedenken entgegenstehe, daß aber die Rechte des Staates und der Krone gewahrt und die Sätze, welche gegen die Institutionen und Gesetze des Landes gerichtet wären, als nicht gut geheißen zu betrachten seien. — Aus Neapel lauten die Nachrichten günstig, und das lächerliche Gerücht, daß die bourbonische Partei einen Vertrag mit England auf Grund der Abtretung Siciliens abschließen wolle, verdiente erst gar keiner Erwähnung, wenn es nicht als eine Ausgeburt der in diesen Kreisen schon heimisch gewordenen Verzweiflung anzusehen wäre.

In **England** erwartet man, daß zu dem Blaubuche über die deutsch-dänische Angelegenheit dem Parlamente ein Nachtrag, in einigen früheren Actenstücken bestehend, vorgelegt werden würde. Man meinte, daß derselbe nur Bekanntes enthalten würde: den wiener Tractat, die Notiz Hrn. v. Bismarck's an Lord Russell, worin Ersterer das Lob der Mäßigung für sich in Anspruch nimmt, und die Antwort Lord Russell's. — Bei den (unter „London" mitgetheilten) Aeußerungen der „Times" über die Walsh'sche Interpellation kann man sich kaum der Bemerkung verschließen, daß das gute Blatt vergessen zu haben scheint, wie oft es mit freudigem Triumph darauf hingewiesen hat, daß die Kanadier lebhaft mit dem Süden sympathisiren. Während der letzten conföderirten Streifzüge gegen den Norden, die von canadischem Boden aus unternommen wurden, hat diese Sympathie sich nicht undeutlich blicken lassen. Ohne solches Vergessen könnte die „Times" den Argwohn der Amerikaner gegen ihre britischen Nachbarn kaum so ganz unmotivirt finden. Lord Palmerston und Earl Russell haben in ihren Erklärungen diesen Umstand seiner ganzen Wichtigkeit nach anerkannt. — Hinsichtlich des Handelsvertrages zwischen England und Oesterreich meldet die „Times", daß sich der Vicepräsident des Handelsamtes, Hr. Hutt, unverzüglich nach Wien begeben werde, um mit der österreichischen Regierung über die Bedingungen eines solchen Vertrages zu verhandeln.

Der neueste Act der russischen Regierung gegen Polen — die Eintheilung Polens in russische Gouvernements — hat in der englischen (wie überhaupt in der euopäischen) Presse bis jetzt noch wenig Beachtung gefunden. Nur der „Star" spricht in einem sehr warmgehaltenen Artikel die Ueberzeugung aus, daß auch dieser Act das alte Wort „Finis Poloniae" noch nicht zum Wahrworte machen werde. Möglich ist es daher, daß doch noch ein oder das andere Parlamentsmitglied die Frage an Lord Palmerston richtet: ob der auf Polen bezügliche Theil des wiener Vertrages noch fortbestehe?

Zwischen den Mitgliedern des **spanischen** Cabinets besteht nach einer von Gonzalez Bravo abgegebenen Versicherung die größte Uebereinstimmung. In der letzten Sitzung der Deputirtenkammer legte der Finanzminister Barzanallana dem mit Prüfung des Gesetzentwurfes über die Vorauserhebung der Steuern betrauten Ausschusse folgende Modificationen vor: Bloß diejenigen Steuerpflichtigen, welche über 60 Realen an Steuern zu entrichten haben, so wie die Beamten, deren Jahresgehalt nicht unter 8000 Realen beträgt, sind zur Vorauszahlung gezwungen. Den Vorauszahlenden wird die eingezahlte Summe mit 8 pCt. verzinst. — Die Encyklica wird in Spanien jetzt nicht allein von den Bischöfen, sondern auch schon von den Pfarrern öffentlich verlesen, obwohl das Gesetz deren Veröffentlichung bekanntlich verbietet. Die Ausgleichung des spanisch-peruanischen Conflicts war nach einer in Hamburg eingetroffenen Privatdepesche aus Lima vom 13. Januar so gut wie gesichert.

Die Nachrichten aus Peru melden, daß der südamerikanische Congreß die Sache Peru's aufgegeben hatte, welches diese Frage allein zu lösen haben wird. General Vivanco, der von der Regierung nach den Chinchas-Inseln gesandt worden war, um mit den Spaniern zu unterhandeln, hatte den Vorschlag gemacht, die Reclamation einer von beiden Regierungen gebildeten Commission vorzulegen. Admiral Pareja soll darauf verlangt haben, daß als vorläufige Bedingung eine Garantie der Bezahlung der Kosten der spanischen Expedition angenommen werde. Man glaubte, Peru werde diese Bedingung annehmen.

Hinsichtlich **Mexicos** sagen Berichte aus Habanna vom 21. Januar, die clericale Partei sei so erboßt auf Maximilian, daß sie entschlossen sei, sich wieder Juarez zuzuwenden, welcher der Kirche wenigstens nur ihr Eigenthum weggenommen, aber sich nicht bis zur Proclamation von Gewissens-Freiheit und Toleranz gegen jeden Religions-Cultus vergessen habe. Die Clericalen unterstützen bereits Porfirio Diaz mit Leuten und Geld und dieser behauptet sich mit 8000 Mann und (angeblich) 65 Geschützen in Oaxaca. General d'Herbal hat seit seiner Niederlage nichts gegen ihn unternommen und scheint die Ankunft des Marschalls Bazaine abwarten zu wollen. — Daß die Friedens-Verhandlungen zwischen der Union und den Südstaaten von Nordamerika als gescheitert anzusehen sind, hat der Telegraph schon gemeldet.

Preußen.

Berlin, 15. Febr. [Amtliches.] Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: Dem Ober-Consistorialrath und Mitgliede des evangelischen Ober-Kirchenrathes Stahn den rothen Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife, dem Hauptmann v. Verdy du Vernois vom großen Generalstabe, z. Z. kommandirt nach Warschau, und dem Steuer-Einnehmer Zasler zu Neunkirchen im Kreise Ottweiler den rothen Adlerorden 4. Klasse, dem herzoglich anhaltischen Landesarchivar, Professor Dr. v. Heinemann zu Bernburg, und dem Pianisten und Componisten Wilhelm Kuhe zu London den königl. Kronenorden 4. Klasse, sowie dem Kreisgerichts-Boten und Executor Johann Heinrich Völkel zu Berleburg das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den Consistorial-Direktoren Nöldechen in Magdeburg, v. Röder in Breslau und Heindorf in Stettin den Charakter als Consistorial-Präsident mit dem Range eines Rathes 2. Klasse beizulegen; sowie die Kreisrichter Michael in Grünberg, Treutler in Liegnitz, Kaschel in Lauban und Kosche in Goldberg zu Kreisgerichts-Räthen zu ernennen, und dem Kreisgerichts-Secretär, Kanzlei-Director Liebig in Bunzlau den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen.

Der Notar van Aerssen in Kirn ist in den Friedens-Gerichts-Bezirk Goch, im Land-Gerichts-Bezirk Cleve, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Goch, versetzt worden.

Berlin, 15. Febr. [Se. Maj. der König] ertheilten gestern Nachmittag dem königl. großbritannischen chargé d'affaires in Hamburg, Mr. Ward, eine Audienz, empfingen darauf den Besuch Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Ludwig Victor von Oesterreich, Höchstwelcher am Morgen aus Dresden eingetroffen war, und machten bald darauf Sr. kais. Hoheit einen Gegenbesuch.

Am Abend erschienen Se. Majestät der König mit Ihrer Majestät der Königin auf dem maskirten Balle im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater.

Heute nahmen Se. Majestät im Beisein des Commandanten, General-Lieutenants v. Alvensleben I., die Meldung des Generalmajors Grafen v. d. Goltz, Commandeurs der 3. Garde-Infanterie-Brigade, und des Majors v. Wulffen des 5. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 48, und sodann den Vortrag des Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Raths Costenoble entgegen. — Ihre königl. Majestäten diniren heute bei Sr. k. H. dem Kronprinzen.

[Ihre Maj. die Königin] empfing gestern den Besuch Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Ludwig Victor von Oesterreich.

[Se. k. H. der Kronprinz] wohnte gestern Abend der Vorstellung im Opernhause bei und besuchte demnächst den Maskenball im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater. (St.-A.)

⊙ **Berlin**, 15. Febr. [Mittheilungen aus der Prov.-Corresp. — Zum Unterrichtswesen. — Die Centralturnanstalt. — Hr. v. d. Heydt.] Die neueste Nummer der Provinz.-Corr. bringt einen ausführlichen Artikel über die preußische Flotte und heißt es, daß eine der hauptsächlichsten Pflichten und Sorgen der preußischen Regierung, sowie der Landesvertretung sei, die Wehrkraft unseres Landes durch die Gründung einer Achtung gebietenden Seemacht zu erhöhen. „Um dies aber in jeder Beziehung wirksam zu vermögen und um überhaupt den Einfluß Preußens auch den Seestaaten gegenüber erfolgreich zur Geltung zu bringen, muß unsere Seemacht von vornherein nicht blos die Kraft zur Vertheidigung, sondern auch zum Angriff haben, die Kraft zur Störung des Seehandels der feindlichen Mächte, zum Angriff feindlicher Flotten, Küsten und Häfen. Hieraus ergiebt sich, daß eine Seemacht, welche ihrer Aufgabe genügen soll, so stark und so gegliedert sein muß, daß sie mit einem Theile ihrer Kriegsschiffe die Küsten des eigenen Landes zu decken, mit einem anderen Theile den preußischen und deutschen Seehandel in fernen Meeren zu schützen, mit dem stärksten Theile aber die Hauptmacht des Feindes auf offener See anzugreifen im Stande ist. Freilich kann Preußen mit Rücksicht auf seine Finanzkraft und auf die Stärke seiner seemännischen Bevölkerung nicht etwa eine Marine herstellen wollen, welche jene Aufgaben gegen eine der Seemächte ersten Ranges, wie England, Frankreich, Rußland, zu erfüllen vermöchte; wohl aber wird danach zu trachten sein, daß unsere künftige Kriegsflotte jene ganze Aufgabe gegenüber Seemächten zweiten oder geringeren Ranges durchzuführen im Stande sei. Vor Allem kommt es darauf an, daß Preußen denjenigen Staaten, deren Küsten ein und dasselbe Meer mit den unsrigen begrenzen und welchen durch ihre Lage erhebliche Vortheile auf diesem Meere in die Hand gegeben sind, fortan auch zur See die Spitze zu bieten vermöge. Nur in solchem Fall werden die auf die Flotte zu verwendenden Kosten und Opfer wirklich lohnen. Hieraus wird sich der Umfang und die Zusammensetzung der zu gründenden preußischen Seemacht ergeben müssen." Dazu würden gehören: Panzerfregatten, schwimmende Panzerbatterien, kleine gepanzerte Fahrzeuge, hölzerne Fregatten und Corvetten, Avisos, Transportschiffe, Uebungsschiffe und Artillerie-Schulschiffe. — Bei der mehr oder minder raschen Herstellung einer Kriegsflotte, wie sie Preußen braucht, muß aber ferner in Betracht kommen, ob und in welcher Zeit der Bau, die Einrichtung und Befestigung eines Kriegshafens, wie er einer solchen Flotte entspricht, in Aussicht genommen werden kann, da ohne Kriegshafen die Flotte weder im Frieden, noch im Kriege bestehen kann. In dieser Beziehung ist es eine glückliche Fügung, daß Preußen, abgesehen von dem Nordseehafen am Jahdebusen und von den bisher zur Gründung eines Kriegshafens an der Ostsee in Aussicht genommenen Stellen, in Folge des dänischen Krieges ein Hafen, wie der von Kiel, zur Benutzung steht, welcher allen natürlichen Erfordernissen einer guten Flottenstation genügt und in dem sich die für unsere Marine nothwendigen umfassenden Einrichtungen ohne großen Zeitverlust ausführen lassen. Endlich aber muß der Zeitraum, in welchem die Herstellung der Flotte durchzuführen ist, auch noch davon abhängig gemacht werden, wie bald das Personal für die verschiedenen Dienste auf der Flotte in der künftigen Ausdehnung derselben herangebildet werden kann. Allerdings werden die Zweifel erwähnt, ob das Abgeordnetenhaus, solange der Zwiespalt über das Budgetrecht fortdauere, auch die Ausgaben für die Gründung einer Seemacht bewilligen werde, doch will die Regierung diese Zweifel noch nicht theilen und wird jedenfalls „diese Probe des Patriotismus dem Hause nicht ersparen können." Zwei andere Artikel besprechen die Stellung der Fortschrittspartei und die der Regierung zur Arbeiterfrage; dabei wird natürlich auch Lassalle erwähnt, dessen Bestrebungen der Fortschrittspartei gegenüber zwar anerkannt werden, doch aber heißt es von ihm: „Freilich ging sein eigenes politisches Streben in revolutionärer Gewaltsamkeit noch weit über die bisherigen Absichten der Fortschrittspartei hinaus und hätte zu einem völligen Umsturz aller bürgerlichen und gesellschaftlichen Zustände führen müssen." Ueber die Absicht der Regierung selbst wird gesagt: „Die Regierung darf besonders nicht dazu beitragen, daß etwa unter den Arbeitern die Täuschung aufkomme, als könne der Staat durch irgend welche gesetzliche Bestimmungen oder durch Verwaltungsanordnungen wirklich allen den Nothständen abhelfen, welche mit den Bedingungen der Arbeit überhaupt und mit dem in der Weltordnung begründeten Unterschied von arm und reich zusammenhängen. Die Regierung würde eine schwere Schuld auf sich laden, wenn sie in dieser Beziehung durch ihr Vorgehen den Arbeiterstand zu unbegründeten Hoffnungen verleitete." Der Artikel schließt mit den Worten: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Mehrheit des Hauses die Anträge der Commission annehmen wird. Aber eben so unzweifelhaft ist, daß wirkliche Früchte für die Arbeiter nicht aus diesem nothgedrungenen und überstürzenden Vorgehen der Fortschrittspartei, sondern nur aus den umsichtig und allseitig vorbereiteten Maßnahmen, welche die Regierung angekündigt hat, hervorgehen dürften." (Ach so!!) Eine kleine Notiz bespricht noch die auswärtigen Fragen in folgenden Worten: „Die Verhandlungen über die schleswig-holsteinische Angelegenheit, welche in den letzten Wochen im Wesentlichen einen Stillstand erfahren hatten, dürften nunmehr durch die bald bevorstehende Mittheilung der von Preußen an den künftigen schleswig-holsteinischen Staat unbedingt und unabhängig von der Frage über den künftigen Herrscher zu stellenden Forderungen weiteren Fortgang erhalten. Die preußische Regierung ist mit den Schlußberathungen hierüber beschäftigt. Inzwischen dauern die Conferenzen über die Handelsbeziehungen Oesterreichs mit dem Zollverein fort und werden unter allen Umständen zu erheblichen Erleichterungen des Handelsverkehrs führen."

Das Februarheft des Centralblattes für die gesammte Unterrichtsverwaltung ist soeben erschienen und enthält mehrere sehr interessante Mittheilungen. Zuerst eine Uebersicht über die Provinzialbehörden der Monarchie, welche deshalb erwünscht und interessant ist, weil seit der jüngsten Ausgabe des Staatskalenders gerade in den Unterrichtsbehörden vielfache Veränderungen vorgekommen sind. Sehr wichtig ist auch ein Erlaß des Cultusminißers vom 26. November v. J., in welchem derselbe nach vorangegangener Vereinbarung mit dem Justizminister mehrfache Zusatz- und Abänderungsbestimmungen zu dem Regulativ vom 10. Dezember 1849 bringt. Von jetzt ab soll nämlich bei dem ersten juristischen Examen die Mitwirkung der Universitätslehrer eintreten, eine Bestimmung, welche der Cultusminister den Universitätscuratoren mitgetheilt, und zugleich die Hoffnung ausgesprochen hat, daß die juristischen Facultäten diese Neuerung gern sehen werden. Auch bedarf es fortan für die Candidaten der Rechtswissenschaft nicht mehr des

---

Eine „Catilinarische Existenz".

Roman von Th. König.

Theil II.

Kapitel 8.

(Fortsetzung.)

Wie sich doch Alles ändert!" — versetzte Albert in dem früheren Tone — „Einst war ich der Blinde und Sie der Seher, und ich wies Ihre Weissagung mit demselben Worte von mir ab, womit Sie heut meine Enthüllung zurückweisen. Und inzwischen hat sich der „Wahnsinn" erfüllt; das Unerhörte ist geschehen — oder doch wenigstens unvermeidlich. Wir können nur Amen dazu sagen."

Noch einmal glitt das Wort „Wahnsinn" über Emil's Lippen.

Albert setzte sich wieder nieder und warf auf Emil einen Blick unendlicher Traurigkeit. Das Unglück des Freundes rührte ihn in diesem Augenblicke tiefer, als sein eigenes. Wie sehr auch der Schmerz in seinem Innern wühlte, der Schmerz des Andern mußte noch größer sein.

„Erzählen Sie doch — Ihr Mährchen!" — sagte Emil mit einer Stimme, von welcher alle frühere Schärfe gewichen war.

Albert berichtete seine Unterredung mit Scharf fast wortgetreu. Gegen das Ende derselben ward er heftig und leidenschaftlich und nachdem er erzählt, wie er „das Ungeheuer" vor die Brust gestoßen hatte, so daß es mit dem Kopfe gegen die Thürklinke geflogen war, schloß er mit plötzlich abfallender Stimme, als ob er mit sich selber spräche: „Hätt' ich die Kraft des Stoßes verdoppelt, so war Euch Allen geholfen!"

Emil hatte, in seinen Stuhl zurückgelehnt, mit starr auf Albert gehefteten Augen zugehört. Als dieser nun innehielt, sprach er: „Ist das Alles?"

Albert hatte sich inzwischen wieder ein wenig beruhigt. Mit unbeschreiblich traurigem Gesicht fuhr er fort: „Als Scharf nach meinem Stoße mit einem wilden Schrei aus dem Comptoir gestürzt war, und ich mit kochenden Gefühlen und wirbelnden Gedanken dastand und nach Fassung rang, trat Anton, der Haushälter, herein und theilte mir mit, daß Scharf zu Herrn Leithold hinaufgegangen war. Ich mochte meine Entlassung nicht abwarten; ich wollte keinen neuen Beweis seiner Oberherrlichkeit und Allmacht mehr erleben. Ich wollte, wo möglich in seiner Gegenwart, meinen Austritt aus dem Geschäft erklären und Abschied nehmen. Ich ging hinauf und ward in das Familienzimmer gewiesen, wo ich Tante Lina fand. Ich weiß kaum, was ich ihr sagte, noch weniger, was sie mir antwortete. Nur daß sie in Thränen ausbrach und von Familiengeheimnissen, die man ihr vorenthalte, sprach, ist mir erinnerlich. Endlich erschien Margarete. Sie kam aus dem Zimmer ihres Vaters."

Er hielt inne; denn er sah, wie Emil, tief athmend, die Hand gegen die Brust preßte, und ein krampfhaftes Zucken seine Lippen bewegte.

Nach längerer Pause fuhr er fort: „Ich habe Ihnen öfter schon erzählt, daß Margarete, welche mich früher mit einer fast schwesterlichen Zutraulichkeit beehrte, von Anbeginn meines Verkehrs mit Scharf ein kaltes, fremdes Wesen gegen mich angenommen. Ich habe mich seit jener Zeit auch nie wieder als Mitglied der Familie, wie Anfangs, sondern als Commis der Firma gerirt und sie stets als die Tochter meines Principals behandelt. Gleichwohl erwartete ich heut, in der Stunde des Scheidens, zum wenigsten eine freundliche Theilnahme, ein aufrichtiges, herzliches Abschiedswort. Als sie eintrat, verbeugte ich mich und wollte sprechen.

„Ich bin bereits von Allem unterrichtet" — unterbrach sie mich kalt — „und von meinem Vater beauftragt, Ihnen zu sagen, daß Sie in Herrn Scharf den zukünftigen zweiten Chef der Firma gröblich beleidigt und damit selbstverständlich Ihre bisherige Stellung quittirt haben. Der Kassirer wird angewiesen werden, die materielle Auseinandersetzung zu leiten."

Es überlief mich eiskalt. Hätte mein Leben an einem Worte gehangen, ich hätte das Wort nicht herausbringen können. Ich verbeugte mich stumm und schritt gegen die Thür. Ich hörte, wie Tante Lina schluchzend meinen Namen rief. Ich drehte mich um, und während ich der herbeieilenden Tante die Hand reichte, sah ich, wie Margarete unbeweglich auf der Stelle stand, auf welcher sie zu mir gesprochen hatte, und mit starren, geisterhaften Augen mich anblickte. „Fräulein Margarete, leben Sie wohl!" — rief ich, bis in's Innerste erschüttert.

In ihrem bleichen Marmorgesicht fing es an, sich zu regen; sie fuhr mit der Hand nach dem Herzen. Und als hätte sie durch diese Bewegung jeder sanfteren Regung Stillstand geboten, der kalte, starre Ausdruck ihrer Züge kehrte wieder. „Leben Sie wohl!" — sprach sie mit fester Stimme und schritt durch die Thür, durch welche sie eingetreten war.

Emil starrte mit großen, trüben Augen nach der Wand und saß so still und regungslos, als wäre er in einem Traume befangen.

„Ich ging nach meinem Zimmer und packte meine Sachen zusammen" — fuhr Albert fort — „Um zwei Uhr kam der Kassirer und überreichte mir meinen rückständigen Gehalt. Ich miethete mir eine Wohnung, überließ dem treuen Anton, meine Sachen zu räumen, und eilte hierher. Mein Latein ist am Ende. Wissen Sie Rath, so bestimmen Sie über mich. Wissen Sie ein Mittel der Rettung, so sagen Sie es. Ich werde nicht scrupulös, nicht wählerisch sein. Ich habe abgeschlossen mit dem Leben, und es ist mir ziemlich gleichgiltig, was noch über mich kommen mag. Ich sehe der Zukunft sowohl ohne Furcht als ohne Hoffnung entgegen."

Emil saß immer noch stumm und regungslos. Nur das wechselnde Spiel seiner Mienen deutete auf einen heftigen Kampf in seiner Seele. Plötzlich aber stand er auf und sagte mit ruhiger Energie: „Auch ich will Abschied nehmen von ihr!"

Alle Krankheit, alle Schwäche schien ihn verlassen zu haben. Er kleidete sich an mit der scrupulösen Sorgfalt eines Mannes, der das Auge einer Schönen durch seine äußere Erscheinung bezaubern will.

Sie sprachen Beide kein Wort weiter. Erst als Emil völlig angekleidet und zum Ausgange bereit war, sagte er: „Ich dächte, Sie blieben hier und erwarteten meine Rückkunft."

Albert nickte zustimmend mit dem Kopfe. So schieden sie.

Ein Schlitten brachte Emil rasch bis zum Leithold'schen Hause.

Als er ausstieg, kam ihm Anton entgegen. „Herr Krüger is fort" — sagte er traurig — „fortgemaßregelt wie Sie. Aber er hat das Gewürm eene Standrede gehalten ..."

„Ich weiß" — unterbrach ihn Emil — „Sein Sie so gut, mich oben — bei meinen Verwandten anzumelden."

Anton betrachtete ihn mit der Miene höchster Verwunderung. Dann sprach er, während sein Gesicht sich freudig erhellte: „Bei Gott, des is een herrlicher Gedanke und des Eenzigste, was uns noch retten kann!" — und eilte, von Emil gefolgt, die Treppe hinan.

Emil war noch damit beschäftigt, sich seines Mantels im Entree zu entledigen, als er sich plötzlich von zwei Armen umstrickt fühlte, und die von Thränen halb erstickte Stimme der Tante zu ihm sagte: „O Du böser, böser Mensch! Warum bist Du nicht früher gekommen? O gewiß, es stände besser um Dich und um uns alle!"

Selbst diese wunderliche Begrüßung that ihm wohl und rührte ihn tief. Der Ort, an welchem er sich befand, erweckte seltsame Empfindungen in ihm. Jede Thür, die Wände, die Geräthschaften schienen ihm zuzurufen: Ja, warum bist Du nicht früher gekommen?"

Mit feierlichem Gefühl trat er an der Hand der Tante in das Familienzimmer. Da war Alles, was er sah, seit Jahren dasselbe geblieben, die Tische, die Stühle, die Schränke, die Teppiche, die Wanduhr; und das Alles beschwor die Erinnerung an die won-

Nachweises bestimmter Vorlesungen, so wie es vor 1844 gewesen; über das Testatenwesen hat sich der Cultusminister die Ertheilung neuer Vorschriften vorbehalten. — Ein anderer Aufsatz berichtet Interessantes über die Organisation und die Zwecke der königlichen Central-Turnanstalt in Berlin, namentlich Statistisches, woraus wir erfahren, daß in diesem Semester 41 Zöglinge (6 Lehrer an höheren Unterrichtsanstalten, 5 an höheren Seminarien, 1 an einer höheren Bürgerschule, ein Waisenhausinspector, die übrigen an Elementarschulen) an dem Unterrichte in der Anstalt Theil genommen haben, an welcher 3 ordentliche und 3 Hilfslehrer fungiren unter der Gesammtaufsicht des Unterrichtsdirigenten Hauptmann Stocken, der seinerseits unter dem Geh. Ober-Regierungsrath Stiehl steht. — Ein Erlaß über das Turnwesen an die Regierung zu Köln empfiehlt auf das Dringendste den Turnunterricht an den Elementarschulen. — Von der Mittheilung einiger Blätter, Hr. v. d. Heydt wolle ein vermittelndes Amendement zur Militärnovelle stellen, weiß man in den ihm nahe stehenden Kreisen nichts.

= **Berlin,** 15. Februar. [Die längere Dauer der Kammersession. — Der Staatsschatz. — Der Flottengründungsplan.] Die Aussicht auf eine lange Kammersession wird zu ziemlicher Gewißheit. Jetzt sind es nicht mehr allein die Zollvereinsverträge, an deren Durchberathung der Regierung liegt, sondern auch die Vorlage über die Kriegskosten, woran schon eifrig gearbeitet wird, welche abgewickelt werden soll. Auch mit der Militärnovelle wird man nicht so schnell zum Abschluß kommen, als es vielleicht von mancher Seite gedacht und vielleicht gehofft wurde. Die Berathung wird mit aller Gründlichkeit aufgenommen, obwohl die Wiederernennung Gneist's und Forckenbeck's zu Referenten ihren Verlauf voraussehen läßt. Bei der Vorlage über die Kriegskosten wird die Entnahme aus dem Staatsschatz, so weit sie bis jetzt stattgefunden und für weitere Eventualitäten in Aussicht steht, von der Regierung in Betracht gezogen werden. Es sollen da die Grundsätze aufgestellt werden, nach denen die Regierung den Staatsschatz, den sie als einen und noch dazu in jüngster Zeit wohlbewährten „Kriegsschatz" ansieht, verwaltet und sich zur Verwendung seines Inhalts für berechtigt hält. Der Geh. Finanzrath Mölle, welcher die Regierung in der vielbesprochenen Sitzung der Budgetcommission vertrat, hat in derselben dahin gehende Aeußerungen gethan. Aus den näheren Mittheilungen über jene Sitzung, die noch immer lebhaft besprochen wird, ergiebt sich, daß der Baarbestand des Staatsschatzes sich jetzt auf 11 Millionen Thaler beläuft. Doch stellt sich diese Summe bei dem Jahresabschluß für 1864, der noch nicht gemacht ist, vielleicht etwas höher heraus. — Die Marinevorlage mit dem Flottengründungsplan scheint noch immer nicht zur Einbringung in das Abgeordnetenhaus reif zu sein, doch versichert man, daß auf ihr baldiges Erscheinen zu rechnen sei. — Aus dem Schoße der polnischen Fraction werden nun doch wohl Anträge über den Polenprozeß erfolgen. Die Verhandlungen der Fraction werden in den nächsten Tagen aufgenommen. — Im Herrenhause erwartet man in der nächsten Woche eine Plenarsitzung.

[Der Conflict zwischen Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung] erhält durch folgenden, von der „Sp. Ztg." mitgetheilten Schriftwechsel, den ein Nachtrag zu den Vorlagen für die nächste Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung enthält, eine neue Illustration: „Die Armen-Direction, Abtheilung für die Arbeitshaus-Verwaltung, hat Mitte des vorigen Jahres bei uns darauf angetragen, zur Aufrechthaltung der Ordnung und zur Verhütung von Unglücksfällen in der beim Arbeitshause befindlichen Irrenstation eine Oberaufsicht durch einen angestellten Beamten einzurichten. Wir fügen den desfallsigen, an die Armen-Direction von der Direction des Arbeitshauses erstatteten Bericht in Abschrift bei. In Folge dieses Antrages haben wir einen Oberwärter versuchsweise überwiesen. Nachdem die Einrichtung sich in den verflossenen 6 Monaten vorzüglich bewährt hat, beantragen wir bei Uebersendung des eingeholten Gutachtens der Normal-Etats-Deputation die Creirung einer neuen Stelle mit einem Einkommen von 350 Thlrn. vom 1. Januar d. J. ab. Berlin, den 25. Jan. 1865. Magistrat hiesiger königl. Haupt- und Residenzstadt. gez. Seydel." — „Br. m. dem Magistrat mit dem Ersuchen zurückzureichen, den Antrag der Armen-Direction gefälligst beifügen zu lassen. Berlin, den 31. Januar 1865. Der Stadtverordneten-Vorsteher. gez. Kochhann." — „Br. m. mit dem ergebenen Bemerken zu remittiren, daß es für die Beschlußnahme der Stadtverordneten-Versammlung des an uns erstatteten Berichts der Armen-Direction nicht bedarf und wir dessen Mittheilung daher ablehnen müssen. Berlin, den 2. Februar 1865. Magistrat hiesiger königl. Haupt- und Residenzstadt. gez. Seydel. Hedemann." — „Br. m. dem Magistrat nochmals vorzulegen. Die Beurtheilung, ob eine Vorlage des Magistrats an die Stadtverordneten-Versammlung so vollständig ist, daß darauf eine Beschlußnahme derselben erfolgen kann, ist nach § 23 der Geschäftsordnung allein Sache des Stadtverordneten-Vorstehers. In dem vorliegenden Falle genügt der beigefügte Bericht der Direction des Arbeitshauses nicht, und ist der Antrag der Armen-Direction, Abtheilung für die Arbeitshaus-Verwaltung, bei Beschlußfassung im Magistrat gewiß ebenso maßgebend gewesen, wie solches in der Stadtverordneten-Versammlung sicher der Fall sein wird. Insofern der Magistrat nach der Städteordnung § 56 ad 2 die Beschlüsse der Stadtverordneten vorzubereiten hat, ist eine vollständige Kenntnißnahme des Ganges der Verhandlungen und des Urtheils der Verwaltungsbehörden ein unlöslicher Theil der Information für die Stadtverordneten. Ich ersuche den Magistrat deshalb nochmals um die gewünschte Vervollständigung ganz ergebenst mit Bezug auf § 56 ad 6 für den in Rede stehenden Fall. Berlin, den 4. Februar 1865. Der Stadtverordneten-Vorsteher. gez. Kochhann." „Br. m. an den Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung Hrn. Kochhann hierselbst mit dem ergebenen Bemerken zurückzugeben, daß wir die, in nebenstehender gefälligen Darlegung enthaltene Auffassung in keinem Punkte für begründet halten können, die verlangte Mittheilung daher wiederholt ablehnen müssen, wogegen wir, wie es sich von selbst versteht, für den Fall, daß die Stadtverordneten-Versammlung eine Ergänzung unserer Vorlagen für nothwendig erachten sollte, dieselbe zu bewirken jederzeit bereit sind. Berlin, den 7. Februar 1865. Magistrat hiesiger königl. Haupt- und Residenzstadt. gez. Seydel. Hedemann."

[In dem Befinden des Ministers des Innern,] Grafen zu Eulenburg, ist einige Besserung eingetreten.

[Die Gemahlin des Staatsministers Frhrn. v. d. Heydt] ist seit längerer Zeit schwer krank. Seine Majestät der König machte derselben in voriger Woche einen Besuch. In den letzten Tagen hat das Befinden der Kranken zu neuen Besorgnissen Anlaß gegeben.

Königsberg, 15. Febr. [Beschlagnahme.] Gestern wurde hier das letzte, 89. Heft des bei F. A. Brockhaus in Leizig erscheinenden periodischen Werkes: „Die neue Zeit, Ergänzungsblätter zum Conversationslexicon", und zwar wegen einer darin enthaltenen Biographie und Charakteristik des Ministerpräsidenten v. Bismarck-Schönhausen polizeilich mit Beschlag belegt. (Ostpr. Z.)

Königsberg, 13. Febr. [Zur Presse.] Der Redacteur des „Verfassungsfreundes", Dumas, am 12. Dezember 1864 aus seiner Behausung zum Gefängnisse des Stadtgerichts abgeholt, ist gestern, nachdem er die erste seiner vorläufig zehn Gefängnißstrafen, eine zweimonatliche, abgesessen, einstweilen auf freien Fuß gestellt worden. Wir sagen einstweilen, indem Dumas, bis zum Antritt seiner zweiten dreimonatlichen Gefängnißstrafe, wegen Preßvergehen nur einen Urlaub von acht Tagen erhalten hat. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen jede Pause Protest erhoben, wahrscheinlich, weil sie annahm, daß Dumas sich der Vollstreckung der noch übrigen wegen Preßvergehen gegen ihn erkannten Freiheitsstrafen durch die Flucht entziehen könnte. Die Kämpfe in Schleswig-Holstein, die D. einst zur Ehre Deutschlands mitkämpfte, sind zu Ende, wohin oder weshalb sollte er flüchten? Hatte er den Muth, den dänischen Kanonen gegenüber den Tod nicht zu scheuen, warum sollte er das viel kleinere Uebel der persönlichen Freiheitsentziehung scheuen. Während der letzten acht Wochen — so lange D. im Gefängniß saß — ist der „Verfassungsfreund" unangefochten geblieben, mit dem Tage der Befreiung Dumas, also gestern, wurde der „Verfassungsfreund" vom 13. Febr. in seiner Nr. 13 wieder einmal confiscirt. Veranlassung dazu gab ein aus der berliner „Reform" abgedruckter Artikel (der „Oderzeitung" entnommen) über die Nichtbestätigung städtischer Wahlen in einem kleinen Orte Schlesiens. Der harmlose Artikel ist in Berlin wie in Breslau unangefochten geblieben. Der heutige „Verfassungsfreund" ist heute denn auch mit der bekannten weißen Lücke erschienen. — Gleichzeitig mit dem „Verfassungsfreunde" ist am Freitage auch die Nr. 6 des „Sack'schen Provinzial-Schulblattes" polizeilich mit Beschlag belegt worden und zwar wegen eines Referats über eine verantwortliche Vernehmung des Herausgebers Sack wegen Preßvergehens, bei welchem es sich um eine Verleumdung des Seminar-Direktors Zacharias in Karalene handelte. Die heutige Nummer des „Verfassungsfreundes" berichtet: daß die gumbinner Regierung den Lehrervereinen in einer Verfügung das Schulblatt für die Lehrer der Provinz Preußen als ihr Organ zu benutzen verbietet, „weil die Tendenz des Blattes nimmer den Lehrern zum Heile gereichen könne!" Ebenso ist darin das Colportiren des von Sack herausgegebenen Kalenders (dessen Ertrag den Wittwen und Waisen des Pestalozzivereins zufließt) strengstens untersagt! — Zum Schluß und zur Vervollständigung dieses unseres Berichts über unsere Preßverhältnisse hier nur noch die Nachricht, daß Redacteur Sack heute vom ostpreußischen Tribunal zu einer Strafe von 5 Thlr. oder 3 Tagen Gefängniß verurtheilt worden ist. (Pr. Litt. Ztg.)

Danzig, 15. Febr. [Marine.] Sr. Maj. Corvette „Gazelle" wird, neuerer Anordnung zufolge, in nächster Zeit, von Cherbourg kommend, hier erwartet, um wegen einiger daran vorzunehmenden Reparaturen vorläufig außer Dienst gestellt zu werden. Nach geschehener Reparatur geht die „Gazelle" von hier nach Kiel.

Deutschland.

Weimar, 11. Februar. [Das dem Landtag vorgelegte Militärstrafgesetzbuch] schließt sich in allen Punkten, wo die speciell weimarischen Verhältnisse etwas Anderes nicht erfordern, der preußischen Militärstrafgesetzgebung an. Die Regierung begründet dies mit der Nothwendigkeit, sich in einem solchen Gesetz einem größeren Staate anschließen zu müssen. Man folgert hieraus, daß die vor zwei Jahren in Verhandlung gewesene Militärconvention mit Preußen bald wieder auf die Tagesordnung kommen wird. Die Vorlage einer Militärstrafprozeßordnung hat die Regierung abgelehnt, weil sie in Rücksicht auf eine in Aussicht stehende dahin einschlägige gemeinsame Gesetzgebung mehrerer Staaten nicht selbstständig für Weimar vorgehen wollte. (Fr. J.)

Wiesbaden, 12. Febr. [Acht Generäle.] Im Offiziercorps haben bedeutende Beförderungen stattgefunden. Das Herzogthum hat nunmehr auf 5000 Mann Truppen acht Generäle!!

Kassel, 14. Febr. [Pfarrer Biron's Ausweisung.] Heute verhandelte die Ständeversammlung die Vertreibung des deutsch-katholischen Pfarrers Biron aus Hanau. Biron war früher katholischer Priester in Mainz und hat dort wegen Preßvergehen neben einer Geldbuße von 100 Fl. eine dreimonatliche Gefängnißstrafe verbüßt. Dieser Umstand ist der angebliche Grund, weshalb ihm die Regierung zu Hanau resp. das Ministerium des Innern den ferneren Aufenthalt in Kurhessen versagt hat. Die Ständeversammlung erkannte hierin eine mißbräuchliche Anwendung einer aus dem Jahre 1823 herrührenden Verordnung und beschloß nach einer längeren heftigen Debatte mit allen gegen 7 Stimmen, die Staatsregierung zu ersuchen, die betreffende Aufenthaltsverweigerung zurückzuziehen. Zu den Dissentirenden gehören die katholischen Mitglieder von Trott, Rübsam u. A. (Volksztg.)

Oldenburg, 12. Febr. [Bohrversuche.] Der „Voss. Z." wird geschrieben: So eben wird hier das für das preußische Kriegshafen-Etablissement an der Jade so bedeutsame Resultat der unermüdlichen Bohrversuche nach Trinkwasser bekannt, daß man in Heppens endlich in einer Tiefe von 670 Fuß auf Wasser gestoßen ist, was nur einen ganz unbedeutenden Salzgehalt enthält. Der Wasser-Strahl sprudelt in einer Höhe von zwei bis drei Fuß aus der Erde hervor.

Kiel, 13. Febr. [Das Comite, welches die Betheiligung an der „Kieler Erklärung" registrirt], hat folgende Bekanntmachung, durch welche es u. a. den vielbesprochenen Passus der Erklärung indirekt erläutert, veröffentlicht:

„Außer den Großgrundbesitzern und Mitgliedern der Ritterschaft, deren Namen schon bekannt gemacht sind, haben 49,160 selbstständige Männer der Herzogthümer bis heute die „Vierziger-Erklärung" unterschrieben. Dieses Resultat der bisherigen Unterzeichnung der im Gegensatz gegen die Siebzehner-Adresse gefaßten sogenannten Vierziger-Erklärung liefert den besten Beweis einestheils von der Einmüthigkeit der Bewohner der Herzogthümer, anderntheils von dem Irrthum derjenigen, namentlich auch auswärtiger Blätter, welche trotz der oft und allgemein ausgesprochenen Ansicht des Landes in dem Passus — „„wir halten fest an der Forderung: daß bei der zu beschleunigenden Ordnung unserer staatlichen Verhältnisse sowohl im Innern als in Beziehung zu Deutschland dem Herzog und den gesetzlichen Vertretern des Landes eine entscheidende Stimme zustehe"" — etwas Anderes glaubten erkennen zu müssen, als Wahrung des Selbstbestimmungsrechtes des Landes. — Detaillirte Berichte bleiben vorbehalten. Fernere Beitritts-Erklärungen werden jederzeit von dem unterzeichneten Herrn Lange entgegengenommen, sowie von demselben Subskriptionsbogen zu beziehen sind. Kiel, den 11. Februar 1865." (Folgen die Unterschriften.)

Rendsburg, 13. Febr. [Anschluß an Preußen.] Die „Itzehoer Nachr." melden: „Gestern trat eine Reihe Männer aus Schleswig und Holstein zusammen, um die brennende Frage des Verhältnisses zu Preußen zu berathen. Sie kamen darin überein, den Anschluß an Preußen als etwas Wesentliches und unbedingt Nothwendiges, als eine nationale Pflicht und durch das Interesse des Landes geboten auszusprechen." Der flensburger „Nord. Z." wird über diese Versammlung von hier geschrieben: „Gestern fand hier eine Zusammenkunft einer Anzahl Männer der nationalen Partei aus verschiedenen Gegenden beider Herzogthümer statt. Dieselben einigten sich über ein Programm, dessen Grundzüge dahin gehen, daß die Vereinigung der Herzogthümer mit Preußen in militärisch-maritimer und diplomatischer Beziehung eine unerläßliche Forderung, sowohl der schleswig-holsteinischen als der deutschen Interessen sei. Sie verpflichteten, sich für die weitere Verbreitung dieser Ansicht unter ihren Landsleuten nach Kräften thätig zu sein. — Gleichzeitig tagte hier ein Versammlung von Delegirten einer Anzahl Kampfgenossenvereine, in der beschlossen sein soll, zu veranlassen, daß die bisher von Flensburg eingenommene Stellung eines Vororts der Vereine auf einen andern Ort übergehe. Die Mehrzahl der Vereine scheint damit unzufrieden gewesen zu sein, daß der Vorstand des flensburger Vereins politischen Demonstrationen der Vereine sich nicht sonderlich geneigt zeigte."

Italien.

Rom, 7. Febr. [Zum französischen Kirchenstreit. — Der Herzog von Saldanha. — Der Erzbischof von Köln. — Sonstiges.] Die einzelnen Doctrinen des Syllabus und der Encyklica waren nie ein Gegenstand der Besprechung des Grafen v. Sartiges mit dem Cardinal Antonelli, denn dergleichen gehört vor die geistliche Curie, jene beiden haben mit einander nur Diplomatisches abzuthun. Wohl aber sind von ihnen gleich Anfangs über beide Documente in vertraulicher Weise Bemerkungen gewechselt. Graf v. Sartiges legte begreiflich der Verurtheilung des Plebiscits, dem der Kaiser der Franzosen Ursprung und Bestehen seiner Macht verdanke, eine schlimme Anwendung bei, und obgleich Cardinal Antonelli diese Verurtheilung nur als eine nothwendige Consequenz der Verdammung jener Volkssouveränetät überhaupt bezeichnete, welche in unserer Zeit nehme oder verschenke, was ihr gar nicht gehöre, so weiß man doch hier am besten, daß man vorzüglich in Folge dieses Ausspruches mit dem Kaiser der Franzosen ein für allemal auseinander ist. Das Bedenkliche der dadurch geschaffenen Lage entgeht am wenigsten dem Papste selber, doch die Coterie, die von der Zeit Wunder vorhersagt, die sie

---

nigen Tage der hoffnungsreichen Vergangenheit in ihm herauf.

„Wie geht es mit Onkel Leithold?" — fragte er, sich niedersetzend.

„Was seinen körperlichen Zustand betrifft, so geht es besser" — antwortete Tante Lina mit wehmuthsvoller Miene — „Wenigstens hat seine gelähmte Zunge wieder so viel Beweglichkeit erlangt, daß er sich verständlich machen kann. Wie es im Uebrigen mit ihm und uns Allen steht, ist ein Geheimniß für mich. Seit einiger Zeit scheint man mich als eine Fremde, des Vertrauens Unwürdige in diesem Hause zu betrachten. Oder vielleicht hat mein Geist gelitten; denn ich begreife Nichts mehr von Allem, was hier vorgeht. Alles, was ich sehe und höre, ist dunkel und räthselhaft. Nur das Eine ahne ich, daß uns etwas Schreckliches, Unerhörtes bevorsteht. Die Luft in diesem Hause ist mit Unheil gefüllt."

Emil nickte stumm mit dem Kopfe.

„Entweder habe ich den Verstand verloren, oder alle Uebrigen sind närrisch" — fuhr die Tante mit großer Bitterkeit fort — „Nanntest Du Scharf nicht immer einen tückischen Kobold? Ich glaube nun selbst, daß er es ist und in diesem Hause Alles behext hat. Alles ist ihm gehorsam und unterthänig, sogar — Du wirst es kaum glauben — Margarete. Ja, und wenn Du es selbst hörst, ich wiederhole es, Gretchen, Du mußt verhext sein!"

Emil wandte sich um. Margarete war leise eingetreten. Sie näherte sich ihm festen Schrittes und reichte ihm die Hand. Kein Zucken in ihren Mienen verrieth Erstaunen oder Schrecken bei seinem Anblick. Ihr schönes, edles Antlitz war bleich und feierlich ernst. Sie heftete die dunklen, räthselvollen Augen mit dem Ausdrucke unaussprechlicher Wehmuth auf ihn.

Emil war rasch aufgesprungen. Seine Hand zitterte in der ihrigen. Er las in diesen geliebten, von einer übermenschlichen Ruhe vergeistigten Zügen eine erhabene Willenskraft, einen festen, unerschütterlichen Entschluß, der seine herrlichste Hoffnung knickte und ihn zwang, dem schönsten Traume seines Lebens zu entsagen. Sprachlos kreuzte er ihren Blick mit dem seinigen.

„Wenn Du nicht von selbst gekommen wärst" — sagte Margarete — „so würde ich an Dich geschrieben und Dich gebeten haben, uns zu besuchen. Denn ich habe mit Dir zu sprechen. Liebe Tante, Du verzeihst, wenn ich Dir Emil entführe ..."

„O, ich bin es gewöhnt" — unterbrach sie die alte Jungfrau — „in diesem Hause als ein lästiger Gast betrachtet zu werden. Genire Dich nicht!" — und aus den alten, gutmüthigen Augen stürzte ein heißer Thränenstrom.

Margarete schritt zu ihr hin, küßte sie auf die Stirn und sagte: „Wenn es vollbracht sein wird, sollst Du Alles erfahren! Und dann werd' ich Deine mütterliche Zärtlichkeit und Theilnahme mehr als jemals in Anspruch nehmen." Nach diesen Worten und nach einem Blicke auf Emil, der ihm ihr zu folgen befahl, schritt sie voran, durch die Zimmerreihe hindurch, bis nach dem Salon, welcher uns durch ihre Unterredung mit Scharf bekannt geworden ist. Dort setzte sie sich auf den Divan nieder, blickte eine Weile sinnend zu Boden und dann zu Emil auf, der, an das Gesims des Kamins gelehnt, mit über die Brust gekreuzten Armen ihr zur Seite stand und sie mit einem unbeschreiblichen Blicke betrachtete.

„Ich habe Dir gesagt, lieber Emil" — begann Margarete — „daß, wenn Du nicht von selber gekommen wärst, ich Dich gerufen haben würde. Das Schicksal hat mir eine widerwärtige, schreckliche, ich möchte sagen unnatürliche Rolle aufgedrängt. Indem ich mich füge und sie übernehme, möchte ich nicht von Dir verkannt werden. Vor Jahren, bevor uns seltsame, unglückselige Verhältnisse trennten, haben wir uns mit einander begeistert für die Ideale des Lebens, für das Gute, das Schöne, das Wahre. Es war mein Stolz, Dir zu beweisen, daß das Leben auch für das Weib noch höhere Interessen haben könne, als das der Häuslichkeit, daß auch ein frauenhaftes Gemüth erglühen könne für die hohen und höchsten Fragen der Menschheit, und daß auch ein weiblicher Charakter im Kampfe mit der Noth und dem Wege des Lebens seine sittliche Würde fleckenlos rein erhalten könne. Jetzt nun, im Begriff, einen Schritt zu thun, der jenen Grundsätzen fast Hohn zu sprechen scheint, empfind' ich ein brennendes Verlangen, mich vor Dir zu rechtfertigen, Dir wenigstens, dem Einzigen von allen Menschen, zu sagen, daß die zweideutige That, welche Du mich begehen sehen wirst, meine früheren Worte nicht Lügen straft, daß ich meine sittliche Würde nicht materiellen Vortheilen opfere, und daß, wenn ich mich der finstern Macht des Verhängnisses unterwerfe, ich dies doch frei, mit vollem Bewußtsein und innerlich unentwürdigt thue. Es wird mir ein süßer Trost in den dunklen und bittern Stunden meines späteren Lebens sein, zu wissen, daß Du mich nicht falsch beurtheilst."

„Warum ich gerade?" — sprach Emil düster — „der in Deinen Augen Entwürdigte, der „Gesunkene", dessen Thaten so weit hinter seinen stolzen Worten zurückgeblieben sind, der das Feuer edler Begeisterung, das ihn ehemals durchglühte, in tollen, wilden Excessen verpufft hat?"

„Ich habe nie nach dem Scheine geurtheilt!" — versetzte Margarete lebhaft — „Ich habe geglaubt an Dich, an die sittliche Kraft in Dir und an Deinen guten Drang. Ich glaube noch heut an Dich und werde ewig an Dich glauben, sowie ich hoffe, daß Dein Glaube an mich niemals schwinden wird!"

Emil hatte sich aufgerichtet. Er näherte sich ihr mit leuchtenden Augen und sprach: „Einen solchen Glauben hegt und bewahrt nur die Liebe! Margarete, Du liebst mich, sowie ich Dich liebe, mit jener Tiefe und jener Gluth, welche allen Anstößen und sinnlosen Zufällen des Lebens Hohn sprechen und uns zur irdischen Göttlichkeit emportragen! Ich frage nicht danach, was uns auseinandergerissen und Jahre lang auseinander gehalten hat, ob es die ungerechte Laune der umgebenden Welt allein war, oder vielleicht auch etwas, das in uns selbst lag, ein Mißtrauen oder verletzter Stolz. Aber ich frage Dich und ich beschwöre Dich bei Allem, was Edles und Gutes unsere Seelen ehedem verband, mir die Wahrheit zu sagen: Hast Du mich wirklich geliebt? Liebst Du mich noch? Gehört mir das Herz, in welchem die herrlichsten und edelsten Blüthen der Erde prangen?"

Ein Strahl jener Seligkeit, die mit göttlicher Gewalt das Menschenherz durchlodert und es hoch über alle Rücksichten und Leiden der Erde erhebt, verklärte ihre ernsten Züge. Ihre bleichen Wangen färbten sich purpurroth. Der Stolz, die Herbheit, die Energie, welche diesem Antlitz für gewöhnlich den Charakter des Dämonischen verlieh'n, löšten sich auf in jungfräuliches Erglühen. So saß sie, stumm zu ihm aufblickend, und ließ sich einige Augenblicke von den zauberischen Harmonien des Herzens in Wonne und Seligkeit versenken. Dann plötzlich gewann der Ausdruck eiserner Willenskraft wieder die Oberhand in ihren Zügen.

„Setze Dich zu mir und laß uns ruhig bleiben" — sprach sie mit der früheren seltsamen Ruhe, indem sie ihm die Hand reichte — „Ja ich habe Dich geliebt und liebe Dich noch! Und vielleicht verdiene ich den Vorwurf, uns auseinandergerissen zu haben für ewig, dadurch, daß ich in jener Trennungsstunde, wo das Geständniß Dir auf den Lippen schwebte, dasselbe zurückdrängte und Dir den Mund verschloß."

„Ja, warum thatest Du dies?" — unterbrach sie Emil — „Mit der Ueberzeugung von Deiner Liebe im Herzen würde ich, und wenn sich jedes Fenster in den Häusern der Stadt in eine verlockende Schönheit verwandelt hätte, stolz und kalt vorübergegangen sein!"

„Es wirkte Vieles zusammen" — versetzte sie mit einem leichten Zittern der Stimme — „Der Entschluß der Ehelosigkeit, welchen ich in Folge meiner langjährigen Kränklichkeit gefaßt hatte, die Rücksicht auf die Schwäche meines Vaters, vielleicht auch verletzter Stolz, welchen Deine anklagende Bitterkeit erweckte."

(Fortsetzung folgt.)

selber nicht hofft, weiß ihn in beschwerten Augenblicken schnell wieder mit Widerstandskraft zu erfüllen, und so ist an eine retractatio sententiae nach keiner Seite hin zu denken, auch wenn Graf Arco aus München und Lord Stafford nicht in Rom wären. — Irrthümlich haben römische Nachrichten vom 10. v. M. in deutschen Zeitungen den portugiesischen Gesandten, Herzog v. Saldanha, schon damals nach kurzem Aufenthalte wieder abreisen lassen. Derselbe befindet sich noch in diesem Augenblicke hier, der Tag seiner Abreise ist aufgeschoben. — Am Sonnabend soll aus Berlin eine Rückäußerung höchster Instanz eingetroffen sein, wodurch die etwa noch vorhandenen Hemmnisse für die definitive Wahl des Erzbischofs von Köln beseitigt wären. — Vincenz Gratiani, der von dem französischen Kriegsgerichte wegen der Ermordung zweier französischer Gendarmen zum Tode verurtheilt worden, ist am 4. Februar zu Castro hingerichtet wordeu. — Wie aus Catania berichtet wird, hat der Ausbruch des Aetna seit dem 8. wieder an Heftigkeit zugenommen; die neue Lava bildet eine zweite Schicht über der erstgeflossenen.

Frankreich.

✱ **Paris**, 13. Febr. [Das gelbe Buch.] Die „France" macht heute einige allgemeine Angaben über den Inhalt des gelben Buches, das nächsten Freitag an die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers vertheilt werden soll.

Die Mehrzahl der Seiten soll der Elbherzogthümer-Frage gewidmet sein; sodann folgt, dem Papierumfange nach, Italien; aber die wichtigsten Aktenstücke sind dem Publikum längst bekannt, da rasche Veröffentlichung der einen oder anderen Partei geboten schien, und überhaupt die Diplomatie ihre Depeschen nur noch in und mit der Rücksicht auf ihre Wirkung in der Zeitungswelt schreibt. Was Dänemark betrifft, so ist die „aufrichtige Theilnahme" Frankreichs an diesem „Völklein" bekannt; auf der anderen Seite aber, so constatirt in Bezug auf das gelbe Buch die „France", nahm die französische Diplomatie „gerechte Rücksicht auf das National-Anrecht, das Deutschland auf einen Theil der Elbherzogthümer geltend machte, und glaubte sich daher nicht direct in den Streit mischen zu sollen, sondern dabei stehen zu bleiben, beiden Parteien Mäßigung, und die Zugeständnisse, welche von Zeit und Verhältnissen geboten waren, anzuempfehlen." Das gelbe Buch wird die Beweise von Frankreichs Nachsicht und Enthaltung bieten. Hätte Frankreich den beiden Theilen ein Ultimatum gestellt, so würde es dasselbe auch mit bewaffneter Hand haben geltend machen müssen, es würde mit andern Worten einen Krieg mit Deutschland und die Schrecken eines europäischen Zusammenstoßes hervorgerufen haben. Nun der Krieg zu Ende und Dänemark besiegt, lag es auf der Hand, daß Frankreich den Siegern nochmals den Wunsch zu erkennen gab, bei der neuen Landeseinrichtung die Bevölkerungen zu fragen, welche das Waffenglück Dänemark entrissen hatte. In Betreff des September-Vertrages sind, fährt die „France" fort, alle bemerkenswerthen Aktenstücke bereits dem Parlamente in Turin vorgelegt und veröffentlicht worden; vom gelben Buche lassen sich weitere Aufschlüsse nicht erwarten, doch wird gegenüber den Auffassungen italienischer Staatsmänner die französische Regierung durch einige besondere Depeschen die wahre Auslegung der Convention erhärten. Drouyn de Lhuys hat bekanntlich noch einige Steine auf dem Herzen, wodurch er beweisen will, daß er die wahren Interessen des Papstthums bei Unterzeichnung des September-Vertrages so habe wahren wollen, wie Frankreich seit fünfzehn Jahren in Rom dieselben verfechte. Auch in Betreff des Streites über die Encyklica stellt die „France" keine neuen Enthüllungen durch das gelbe Buch in Aussicht, da Frankreichs Haltung in dieser Frage ja bereits zu stark accentuirt und zu bekannt sei. Ueber Mexico, wo Frankreichs Action aufhört und das Kaiserthum seinen Weg angetreten habe, werde nur noch der Finanzpunkt im gelben Buche figuriren. In Bezug auf Nordamerika befleißige Frankreich sich strenger Neutralität; kein erheblicher Zwischenfall sei erfolgt, das gelbe Buch werde hier also nur dürftig erscheinen. Ueber die bemerkenswerthen Vorgänge in den Donau-Fürstenthümern würden Aktenstücke mitgetheilt werden, welche über Frankreichs Politik Aufschlüsse zu geben geeignet seien. Die Depesche, welche Herr Drouyn de Lhuys wegen der Briefe des päpstlichen Nuntius an den Grafen Sartiges nach Rom geschickt, wird ebenfalls in dem gelben Buche veröffentlicht werden.

[Zum Kirchenstreit.] In Beziehung auf den Conflict mit Msgr. Chigi sucht heute der „Constitutionnel" zu beweisen, daß die Regierung in ihrem vollen Rechte sei, wogegen die „Gazette de France" daran erinnert, daß vor dem 10. Dezember der damalige Präsident der Republik den damaligen päpstlichen Nuntius schriftlich aufgefordert habe, sich bei dem Episkopate zu seinen Gunsten zu verwenden, und der italienische Gesandte, Hr. Nigra, so weit gegangen sei, Verse an die Kaiserin zu Gunsten der Venetianer zu richten, die auch in den Zeitungen veröffentlicht worden seien. Die Schrift Dupanloups wird von ultramontaner Seite angefochten werden; eine Gegenschrift wird von Msgr. de Ségur, eine andere von dem bekannten früheren Deputirten Keller angekündigt. Inzwischen erscheint eine neue billige Ausgabe der ersteren zu 50 Cent.

[Die Opposition.] Gestern fand eine Versammlung der Oppositionsmitglieder bei Marie statt. Berryer, Glais Bizoin und Thiers befanden sich unter den Anwesenden. Ollivier und Darimon waren nicht eingeladen. Thiers vertheidigte die päpstliche weltliche Gewalt, die Guéroult auf das heftigste angriff.

[Zur Presse.] Bekanntlich macht die Regierung große Anstrengungen, dem „Abend-Moniteur" Verbreitung im Lande zu verschaffen. Das „Journal des Debats" spottet über diese Bemühungen: „Fügen wir hinzu, daß man aus dieser Hartnäckigkeit zu Gunsten der Verbreitung des „Abend-Moniteurs" einen Grund für die Umgestaltung des Elementar-Unterrichts schöpfen könnte! In einer Bittschrift sagen die Bewohner von Wiesbaden: „Wozu zwingt man uns, lesen zu lernen, wenn man die Zeitungen unterdrückt?" Der französische Staatskörper hätte die Folgerung nur in der Weise umzukehren: Wozu den Moniteurzwang einführen, so lange es in Frankreich so viele Leute giebt, die nicht lesen können? — In Florenz wird jetzt ein französisches officiöses Blatt unter dem Namen „Moniteur Italien" erscheinen. In Madrid, London und Turin erscheinen bereits französische officiöse Blätter. Mit Deutschland hat man dies auch versucht, die Versuche mißlangen aber bis jetzt sämmtlich.

[Die „Olinde".] Der dänische Consul zu Bordeaux protestirt jetzt in einem Schreiben an die „Gironde" gegen die Behauptung dieses Blattes, daß die „Olinde" von Dänemark gekauft und bezahlt worden sei. Dieses Schiff ist dem Consul zufolge von Dänemark nur bedingungsweise angenommen, aber nicht bezahlt worden, da der Kauf rückgängig gemacht wurde. Herr Armand, der dasselbe gebaut, müsse es also an die Conföderirten verkauft haben.

[Personalien.] Baron von Budberg, dessen Abwesenheit bei dem Feste des Prinzen Napoleon auffiel, befindet sich zur Zeit noch in Nizza. Es befand sich aber überhaupt kein Russe unter des Prinzen Gästen. — Die Reise Mustapha Pascha's, Bruder des Vicekönigs Ismael von Egypten, nach Frankreich soll zum Zwecke haben, gewissen Plänen, die Erbfolge in direkter Linie in der Familie des Vicekönigs festzustellen, entgegenzuarbeiten. Von Paris wird er sich nach London begeben. — Hr. Horn hielt gestern einen öffentlichen Vortrag über Arbeitervereine, der sich durch Klarheit und Sachkenntniß auszeichnete und von den zahlreich versammelten Zuhörern sehr beifällig aufgenommen wurde. — Alexander Dumas Vater tritt im Frühjahr eine Reise durch Amerika an. Ein Viertel des Ertrages, den er sich davon verspricht, wird den Verwundeten der Unionsarmee, ein Viertel für seine Bemühungen reservirt, die andere Hälfte zur Bestreitung der Reisekosten verwandt werden.

[Die Thronrede] ist in unserer gestrigen telegraphischen Mittheilung an zwei Stellen nicht vollständig wiedergegeben worden. Es muß heißen:

1) in dem die Religion betreffenden Passus: „Die Religion und der öffentliche Unterricht sind der Gegenstand Meiner beständigen Fürsorge. Alle Culten erfreuen sich einer gleichen Freiheit; der französische Clerus übt, selbst außerhalb seines Amtes, einen berechtigten Einfluß aus" zc.

2) in der auf die Handelsverhältnisse bezüglichen Stelle: „Je größere Ausdehnung unsere Handelsmarine gewinnt, je leichter die Transportmittel werden, um so weniger wird man sich über die plötzlichen Veränderungen im Preise der nothwendigsten Lebensbedürfnisse zu beklagen haben. Durch solche Mittel werden wir im Stande sein, die theilweise Ungunst der Verhältnisse zu beschwören, welche heute auf dem Ackerbau lastet. Einige schreiben den augenblicklichen Mißstand der Aufhebung der beweglichen Skala zu; sie vergessen, daß im Jahre 1851, als dieselbe bestand, der Preis des Getreides um ein sehr Beträchtliches niedriger war, und daß sogar in diesem Jahre die Getreideausfuhr die Einfuhr bedeutend überschreitet."

Großbritannien.

E. C. **London**, 13. Febr. [Die Interpellation von Sir J. Walsh] und die Erwiderung Lord Palmerston's wird heute in „Times" und „Post" besprochen. Das leitende Blatt findet die Interpellation nicht so unzeitgemäß, wie der „Globe", der Sir J. Walsh die Absicht, Händel mit Amerika zu suchen, vorwarf, und nimmt auch Lord Palmerstons beschwichtigende Worte weniger buchstäblich, als das genannte Abendblatt. Die „Times" sagt:

Mit dem größten Bedauern sehen wir, daß der Kampf die Tendenz hat, sich auszubreiten, und jene friedlichen Verträge und weisen internationalen Bestimmungen, die so lange zwischen England und Amerika zum Besten beider bestanden haben, niederzureißen. Es ist außer der Kündigung der oft erwähnten zwei Verträge mit Kanada manches Andere vorgefallen, was Besorgniß erregen darf. Mr. Seward's Paßwesen, welches längs der ganzen Grenze streng in Kraft gesetzt ist, baut eine eiserne Mauer auf zwischen zwei Ländern, die, obgleich unter verschiedenen Regierungen stehend, lange Zeit etwas von jenen Vortheilen genossen haben, die gewöhnlich nur den Unterthanen desselben Souveräns eigen. Man hat also wahrlich keine große Ursache, sich zu wundern, wenn unter so neuen und beunruhigenden Umständen — Umständen, die voll augenscheinlichen Nachtheils für die Gegenwart und möglicher Gefahr für die Zukunft sind, ein unabhängiges Mitglied der Opposition das Oberhaupt der Regierung um Auskunft bittet. Sir J. Walsh sprach freilich in einem etwas in's Bittere fallenden Tone. . . . Wir denken, daß es nach den erwähnten Vorgängen kaum möglich war, eine solche Frage nicht zu stellen, uud dabei so ziemlich in demselben Tone, wie Sir J. Walsh zu sprechen. Die Erwiderung Lord Palmerston's war so gemessen in ihrem Ton und so behutsam in ihrer Fassung, daß das Publikum, vielleicht nicht ganz billiger Weise, auf den Gedanken kam, daß der Gegenstand ganz und gar hätte vermieden werden sollen. . . . . Vorsicht ist allerdings die Pflicht des Hauses der Gemeinen, aber es könnte, andererseits, die Vorsicht so weit treiben, daß dadurch seine Controle über die Regierung neutralisirt würde. . . . Es ist schon zu spät für den Congreß und die Regierung von Amerika, inne zu halten auf der betretenen Bahn, und wenn wir auch nicht mit Sir John Walsh sagen wollen, daß die Maßregeln der amerikanischen Regierung einem Akte der Feindseligkeit beinahe gleich kommen, so werden doch dadurch jene weisen Schranken gegen den Krieg hinweggeräumt, die von der Klugheit einer inmitten der Greuel und Leiden des Krieges aufgewachsenen Generation ersonnen wurden. Wir werden mit allen Kräften bemüht sein, Frieden mit den Vereinigten Staaten zu halten, selbst wenn sie die beiden Verträge, auf denen er so vorzugsweise beruht, kündigen; aber wir werden sicherlich das Gefühl haben, daß die Aussichten, den gegenwärtigen Stand der Dinge aufrecht zu halten, durch eine so harte und unbedingte Neuerung viel geringer geworden sind.

[Die türkische Regierung und die Missionsgesellschaften.] Ein Bündel Depeschen, welches nicht weniger als 99 Correspondenzstücke sehr unerquicklicher Art umfaßt, ist dem Parlamente vorgelegt worden. Es handelt über die Conflicte, die im vorigen Jahre zwischen der türkischen Regierung und verschiedenen Missionsgesellschaften vorgekommen sind.

Einige zum Christenthum übergetretene Türken hatten in Gasthäusern vor Reisenden, welche, aus dem Innern des Landes nach Konstantinopel kommend, noch ein gutes Theil Fanatismus mitgebracht hatten, das Evangelium zu predigen versucht und sich Angriffe auf die mahomedanische Religion zu Schulden kommen lassen, die aus ihrem, der Renegaten Munde die rechtgläubigen Moslems um so mehr erbittern. Die Polizei mußte einschreiten, um die Verkündiger des Christenthums vor persönlicher Gewaltthätigkeit zu schützen und sperrte 4 oder 5 derselben ein; zugleich wurden auch Verkaufsplätze für Bibeln geschlossen. In einer Depesche vom 18ten Juli berichtet der britische Gesandte in Konstantinopel, Sir H. Bulwer, über diese unangenehmen Vorfälle, und fügt hinzu, daß die türkische Regierung selbst zwar keine Bedenken wegen der religiösen Folgen solcher Predigten habe, jedoch eine Aufregung der Volksmassen in der Hauptstadt scheuen müsse; denn wenn es einmal zum Blutvergießen gekommen wäre, so sei es unmöglich, die üblen Folgen zu berechnen. Zugleich verspricht Sir H. Bulwer, sich um die Freilassung der Bekehrten zu bemühen und die Erlaubniß zum ruhigen Verkaufe der Bibel zu erwirken. Beides gelang ihm. Inzwischen mischten sich auch verschiedentliche englische Religionsgesellschaften in die Sache, deren Auftreten Sir H. Bulwer weder als weise noch als politisch zu bezeichnen vermag. In einem Berichte, welchen er an den evangelischen Verein gerichtet hat, sagt er: Die ottomanische Regierung ist bereit, allen Christen die ruhige Ausübung ihrer Religion zu gestatten; sie kann jedoch nicht zugeben, daß die mahomedanische Religion öffentlich angegriffen werde. Ihre Politik ist es, allen Religionen Schutz zu gewähren; nicht aber Anhängern der einen Religion Angriffe auf die der andern zu erlauben. — Andererseits wendet sich der Erzbischof von Canterbury, als Präsident des Vereins zur Ausbreitung des Evangeliums, an Lord Russell mit der Versicherung, daß die erwiesenen Thatsachen „zu den schärfsten Vorstellungen an die Regierung des Sultans" berechtigten. Lord Russell drückte die ganze Controverse in seiner Depesche vom 15. Dezember aus, wo es heißt: „Wenn die Missionäre in Zukunft etwas mehr Klugheit und die türkische Regierung etwas mehr freundschaftliche Langmuth beweisen wollen, so wird sich einer Wiederholung derartiger betrübender Vorfälle wohl vorbeugen lassen".

[Der Herzog von Northumberland] starb gestern auf dem Schlosse Alnwick in der Grafschaft Northumberland im Alter von 72 Jahren. Derselbe ward für den Seedienst erzogen, trat im Jahre 1805 auf der Kriegsflotte ein, ward im Jahre 1815 Capitän, 1850 Contreadmiral, 1857 Viceadmiral und 1862 Admiral. In der Politik gehörte der Verstorbene der conservativen Partei an. Im ersten Ministerium Derby (1852) bekleidete er den Posten eines ersten Lords der Admiralität.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 16. Februar. [Tagesbericht.]

** [Stadtverordneten-Versammlung.] Vorsitzender, Justizrath Bouneß, eröffnet die Verhandlung bald nach 4¼ Uhr mit den geschäftlichen Mittheilungen, denen wir folgende entnehmen. Nachdem Magistrat dem Beschluß der Versammlung bezüglich der Kündigung sämmtlicher, der städtischen Sparkasse und anderen städtischen Instituten gehörigen Oberschlesischen Prioritäts-Obligationen Lit. E. beigetreten, ist die Kündigung und die Aufforderung zur Rückzahlung der betr. Summe durch Justizrath Hayn erfolgt. Darauf hat die kgl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn den Einwand gemacht, daß die in dem Privilegium bezeichnete Voraussetzung für Amortisationen im vergangenen Jahre nicht vorgelegen, auch keine andere Bestimmung verletzt sei, und sie deshalb eine rechtliche Verpflichtung der gedachten Art nicht anerkenne. Magistrat ist indeß bei der Kündigung stehen geblieben und hat dies der Direction angezeigt; er will nun das Resultat vorläufig abwarten. — Ein Gesuch des Schuhmachermeister Kuhfal um fernere Ueberlassung einer vom Magistrat angekauften Bude wird auf Antrag des Stadtv. Stetter befürwortet.

Aus den heut erledigten Gegenständen der Tagesordnung heben wir hervor: Die Vorlage, betr. die Eröffnung eines Durchganges zwischen der Weißgerbergasse und der Engelsburg, wird dem Gutachten der Baucommission gemäß, noch einmal an den Magistrat verwiesen. Bewilligt werden der Beitrag zu den Kosten des 18. schles. Prov.-Landtages, die Kosten der Vorarbeiten für die Ersatzwahl eines Abgeordneten, und sodann der Etat des Substanzgelder-Fonds pro 1865 genehmigt.

Nach Erledigung einer Reihe älterer Rechnungssachen wurde der Etat der einmaligen Ausgaben bei der Verwaltung der Kämmereigüter, Kosten des Neubaues einer Scheuer im Betrage von 3,283 Thlr., dem Magistrat behufs Ergänzung der Anschläge und Ausschreibung der Licitation zurückgegeben. Hierauf entschied sich die Versammlung, den Anträgen der betr. Commissionen gemäß, für den Ankauf der unter den großen Fleischbänken belegenen Stellen Nr. 19 und 20 für 4000 Thlr.; ebenso erklärte man sich mit dem projectirten Neubau am Elisabet-Kirchhofe und Erwerbung der früher erwähnten Grundstücke für 16,500 Thlr. behufs Erweiterung der Passage einverstanden. Ferner genehmigte die Versammlung den Etat der allgemeinen Verwaltung verschiedener Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1865 mit den Modificationen, welche die Finanz- und Steuer-Commission vorgeschlagen hatte.

Gelegentlich der beantragten Decharge für die Rechnungen von der Verwaltung der städtischen Bank pro 1861 und 1862 bemerkte Stadtv. Sturm als Referent, es habe von der für die Entdeckung der Verfertiger falscher

(Fortsetzung in der Beilage.)

Gotha, im Febr. [Frau Mampé-Babnigg] trat am 18. und 23. Januar hier in Gotha wieder zum erstenmal auf, und zwar in Meyerbeers „Robert der Teufel" als Isabella, und in Mozarts „Don Juan" als Donna Anna und will, wie es heißt, sich ganz der Bühne wieder zuwenden.

Klang und vollendete Technik der Stimme, selbst in den höchsten Chorden, rissen das Publikum zu lebhaftem Beifall hin, und je weniger in heutigen Tagen die classische Kunst des Gesanges noch anzutreffen ist, desto mehr müssen wir eine Gesangesgröße, wie Frau Mampé-Babnigg, willkommen heißen.

Der Gast wurde vom hiesigen Publikum auf das Freundlichste empfangen und sogar durch Hervorruf auf offener Scene ausgezeichnet, was bei uns wirklich viel sagen will.

Das Gastspiel konnte leider nicht länger ausgedehnt werden, denn noch in keiner Saison hat die Intendanz mit so vielen berühmten Gästen abgeschlossen, als diesmal, und unsere ganze Theatersaison dauert hier nur immer drei Monate, wonach Schauspiel und Oper wieder nach Coburg übersiedeln. G.

London, 10. Febr. [Ein sauberes Paar.] Dem Polizeirichter zu Clerkenwell werden ein Mr. William Williams und Mrs. Julia Bishop, Beide in eleganter, aber etwas derouter Toilette, vorgeführt. Der Constable Cherry, der als Ankläger gegen Beide auftritt, sagt von ihnen: Die beiden Angeklagten sind mir wohl bekannt. Mr. Williams ist Oberst in königlichen Diensten, Mrs. Bishop, die Gemahlin eines Pastors der Kirche von England. Am Donnerstag, um 1 Uhr Nachts, rief man mich in das Gasthaus „zum Herzog von Clarence", wo ich diese beide Personen in einem über alle Maßen trunkenen Zustande traf. Sie hatten einen solchen Höllenlärm im Hause gemacht, daß dem Wirth nichts übrig blieb, als mich zu ersuchen, Beide mit Gewalt hinauszuwerfen. Als ich mich anschickte, dies zu thun, gab mir Williams mehrere Stöße und Schläge auf den Kopf, am wüthendsten aber benahm sich Mrs. Bishop, die einen mich begleitenden Constable mit Ohrfeigen überschüttete. Als es mit vieler Mühe gelang, die beiden Angeklagten auf die Straße zu bringen, da zeigte es sich, daß Mrs. Bishop so wenig Herrin ihrer Beine war, daß nichts übrig blieb, als sie mittelst eines Handkarrens auf die Polizei-Station zu bringen. Der Polizeirichter, Mr. Parker, verhört nun Beide. Williams will von allem, was an jenem Abend vorging, keine Kenntniß mehr haben. Mrs. Bishop erzählt, sie habe in Begleitung des Mr. Williams an jenem Abende zehn Bouteillen Champagner geleert, wofür Mr. Williams die Flasche mit zehn Schilling bezahlte. Mr. Parker verurtheilte Beide zu Geldstrafen, und zwar Williams zu zwanzig und Mrs. Bishop zu zehn Schillingen, welche Strafe sie erlegten und hierauf auf freien Fuß gesetzt wurden.

Paris. [Cartouche II.] Als die Kaiserin Eugenie von Frankreich dieser Tage in der italienischen Oper der Aufführung von „Linda di Chamounix" beiwohnte, erschien in einer der kaiserlichen nahegelegenen Loge eine sehr elegante Dame, welche als eine fremde, halb orientalische Erscheinung, besonders ihrer eigenthümlich geformten, wie Milliarden Sterne glänzenden Diamant-Ohrringe wegen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. In einem Zwischenakte verließ sie ihr Gatte; kurz nachher ertönte ein leises Klopfen an ihrer Logenthür und es trat ein distinguirt aussehender Herr mit dem Ersuchen an sie ein, sie möge ihm einen Ohrring geben, da die Kaiserin selben auf einen Moment besehen möchte, in deren hohem Auftrag er eben erscheine. Die Dame, hierüber angenehm überrascht, willfahrte dieser Bitte, theilte aber diesen Vorfall ihrem bald darauf rückkehrenden Gatten mit. Derselbe jedoch, mißtrauischer als seine Gattin, erkundigte sich bei einem Herrn aus der Suite des Hofes, ob die Sache sich so verhalte, und erfuhr, daß seiner Frau ein Gaunerstreich gespielt worden war. Des andern Tags verfügte er sich zur Polizeibehörde, um die Anzeige hiervon zu machen — während seiner Abwesenheit von dem Hotel, in welchem er wohnte, erschien ein als Beamter der Sicherheitsbehörde sich legitimirender Herr bei seiner Gattin und überreichte ihr ein Schreiben des Polizei-Präfecten, worin sie aufgefordert wurde, den andern Ohrring ihm zur Erleichterung der Nachforschung nach dem abhanden gekommenen zu übergeben; die Dame nahm keinen Anstand, dieser Aufforderung Folge zu leisten, und Cartouche II. — gestern Gentleman, heute Policeman — besaß nun ein Paar der seltensten Pendeloques, bis — er allenfalls erkannt wird.

Paris, 13. Febr. [Der Ball des Prinzen Napoleon] erregt hier eine so allgemeine Sensation, daß man wohl noch einmal auf denselben zurückkommen kann. Abgesehen von der Pracht, die der sonst als sehr sparsam bekannte Prinz entwickelte, fiel auch besonders der eigenthümliche Charakter auf, welchen das ganze Fest an sich trug. Die Uniformen und Hofkostüme, welche seit dem Staatsstreiche nur allein zu den Hofbällen Zulaß finden, waren aus dem Palais Royal verbannt, statt der steifen Etiquette, welche in den Tuilerien seit dem Staatsstreiche Mode geworden, herrschte Ungezwungenheit; die Vertreter des Journalismus, der Literatur, der Wissenschaften und Künste, die in dem kaiserlichen Palaste nur sparsam zugelassen werden, waren in Masse geladen, die Ungarn und Polen, für die sich nur unter der Hand die Thore des kaiserlichen Schlosses öffnen, waren zahlreich anwesend — kurz, es war, als wolle der Prinz andeuten, daß ein frischerer Hauch auch in den oberen Regionen wehe. Von dem anscheinend demokratischen Charakter des Festes habe ich bereits gesprochen, auch von der Ungenirtheit, mit der alle Welt auftrat. Der Kaiser sah etwas stark beobachtend aus; er sprach nur wenig und leise; der Prinz Napoleon dagegen schien ganz in seinem Elemente zu sein, machte seine Bonmonts und Bemerkungen ganz laut, und führte auch seine Unterredung mit dem Kaiser so vernehmlich, daß, wenn ich nicht discret wäre, ich der Welt ganz interessante Dinge erzählen könnte. Was die Ein- und Ausfälle des Prinzen anbelangt, so sind die meisten nicht schriftmäßig; ich beschränke mich darauf, der Unterredung zu erwähnen, die der Prinz mit den Kennern der Keilschrift hatte. Es sind drei, welche sich mit dieser eigenen Sprache beschäftigen, nämlich de Saulcy, Dr. Oppert und Menaud, Schüler des zweiten. Sie standen gemüthlich zusammen, als der Prinz plötzlich an sie herantrat· „Tous les clous (Bezeichnung für Keilschrift) sont ensemble" — so sagte er zu ihnen. „Oui", entgegnete de Saulcy, „Mais vous en êtes la tête." — „Mais, où en est la queue?" war des Prinzen Antwort. Alle Umstehenden lachten laut auf, und de Saulcy, in solchen Dingen leicht empfindlich, wurde bis über die Ohren roth. Bei seinen Einladungen verfuhr der Prinz übrigens ebenfalls ganz willkürlich, und schloß hochgestellte Persönlichkeiten (wie z. B. den Marschall Vaillant), die ihm nicht sympathetisch sind, von seinem Feste aus. Wie gesagt, war fast alle Welt in Frack und langen Hosen erschienen, nur Einige hatten kurze Hosen angelegt, so Darimon, der demokratische Deputirte und Mitarbeiter an der „Presse". Der Prinz Napoleon, der dieses bemerkte, zog deßhalb Darimon auf. Dieser erwiderte in seiner gräßlichen Verlegenheit: Prince, c'est pour faire admirer mes mollets, was zu einem um so größeren Gelächter Anlaß gab, als Darimon spindeldürre Beine hat. Die finanzielle Welt war auf dem Feste ebenfalls vertreten. Unter den Mitgliedern derselben bemerkte man den Sohn des reichen jüdischen Bankiers Cahen d'Anvers (Cahen aus Antwerpen), der deswegen allgemein auffiel, weil der Malteser-Orden seine Brust schmückte. Spanien ist als so intolerant verschrieen, jedenfalls scheint es dieses nicht bei der Vertheilung seiner Orden an Ausländer zu sein. Die Akademie war nur sehr spärlich vertreten; der Prinz Napoleon zählt dort noch viel weniger Freunde, als sein Vetter, der Kaiser. Der Reichthum der Damen-Toiletten war enorm; besonders schwer mit Diamanten geschmückt war die Kaiserin, sie trug den „Regent" in ihren Haaren, was vielfach auffiel. Der Prinz und die Prinzessin Napoleon, welche die ganze Nacht mit ungewöhnlicher Liebenswürdigkeit aufgetreten waren, zogen sich erst am Schlusse des Festes, um 5 Uhr Mrg., in ihre Gemächer zurück. Ein Cotillon wurde ebenfalls getanzt; die Fürstin Metternich führte denselben mit einem jungen Grafen an. Man bemerkte, daß sie keine Ohrringe mehr trägt. Sie soll finden, es sei — zu weibisch für die jetzige männliche Tracht der Frauen. (K. Z.)

[Gerade wie Sie.] Von dem kürzlich verstorbenen Professor der Rechtswissenschaften Herrn Royer Collard wird folgende Anekdote erzählt: Kurze Zeit vor dem Staatsstreich des 2. Dezember kam der Präsident Louis Napoleon in Begleitung einiger seiner Adjutanten in die Sorbonne und trat in das Hörzimmer, wo Herr Royer Collard gerade über internationales Recht las. Der Professor ließ sich nicht unterbrechen, fuhr fort, als habe er den Präsidenten nicht erkannt, nur eilte er etwas rasch zum Schluß. Als er geendigt, schritt der Präsident auf ihn zu und frug nach einigen Höflichkeitsphrasen: „Sie sind wohl der Sohn des berühmten Royer Collard?" „Um Verzeihung, Herr Präsident", entgegnete der Professor, „nur der Neffe — gerade wie Sie." Louis Napoleon drehte ihm hiernach den Rücken zu und verließ schweigend den Saal.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

städtischer Banknoten ausgesetzten Prämie der Polizei-Commissarius Schimmel noch 30 Thlr. unabgehoben gelassen, und schlug vor, derselbe möge zu der Empfangnahme binnen 4 Wochen veranlaßt werden.

Demnächst entstand eine lebhafte Discussion über die Erklärung des Magistrats bezüglich der Erdaufschüttungen am Stadtgraben längs der äußeren Promenade von der Vorwerksstraße bis zur Brücke an der Klosterstraße und längs der innern Promenade von der sogenannten Pfennigbrücke bis zur Taschenbastion. Nachdem Stadtv. Rogge als Referent der Bau-Commission deren Anträge (s. Nr. 77 d. Z.) befürwortet hatte, gab Oberbürgermeister Hobrecht nähere Auskunft. Er räumt ein, daß seitens des ausführenden Technikers vielleicht etwas geschehen, was Magistrat nicht wollte, daß er Befestigungen hergestellt, die nicht nöthig waren, und die er eventuell vertreten müsse.

Noch bestehe der übereinstimmende Beschluß des Magistrats und der Stadtverordneten, wonach jene Erdaufschüttungen nur ein Provisorium sein können. In einer Angelegenheit, die für die Schönheit der Stadt von so bedeutendem Einfluß, sollte man ruhig erwägen und entscheiden, ob die Anschüttung oder der breitere Wasserspiegel besser sei. Redner glaubt, die Stadtgrabenstraße bedürfe an jener Stelle keiner Erweiterung, die Wiederherstellung des Wasserspiegels in der ursprünglichen Breite und die Abfuhr des Schuttes ließe sich ohne erhebliche Kosten bewirken, und der letztere bei der Ausfüllung des Stadtgrabens an der Schweidnitzer-Brücke event. bis an den Salvatorplatz zweckmäßig verwenden.

Stadtv. v. Görtz beantragte, die Versammlung wolle über den Gegenstand zur Tagesordnung übergehen, und führte weiter aus, die Versammlung habe dreimal beschlossen, daß an diesem Theile der Wasserspiegel erhalten werde; sie gewärtige also, Magistrat werde auch seiner entsprechenden Ansicht gemäß handeln und die Anschüttungen beseitigen lassen. Stadtv. Dr. Elsner stellte den Zusatz-Antrag, die Versammlung gehe zur Tagesordnung über, in der Erwartung, daß dies noch im Laufe dieses Jahres geschehen wird. Stadtv. Severin spricht im Sinne des Commissionsantrages für Beibehaltung der einmal geschaffenen Straßenverbreiterung; Stadtv. Studt meint, es sei in dem beregten Falle nur in der Form gefehlt, die Schuld liege lediglich in dem Gebahren des Technikers.

Es hatten sich ferner als Redner gemeldet die Stadtv. Burghardt, Guder und der Referent für, die Stadtv. v. Lochow, Dr. Asch u. A. gegen den Commissionsantrag.

Stadtv. v. Lochow sagte, bei der früheren Berathung des Gegenstandes erklärte sich fast die ganze Versammlung dafür, daß die Anschüttungen wieder fortgenommen werden. Inzwischen sei aus der Baucommission eine Subcommission hervorgegangen, und Mitglieder, die hier für die Wegschaffung der Erdanschüttung waren, wollen sich neuerlich von deren Zweckmäßigkeit überzeugt haben. Nach seiner Ansicht hat die Straße dort ohne die Anschüttung genügende Breite, und ist die Erhaltung des möglichst breiten Wasserspiegels durchaus wünschenswerth. Was den Kostenpunkt anlangt, so erscheint derselbe gar nicht erheblich, wenn man bedenkt, daß die auf 200,000 Thlr. veranschlagte Regulirung des Stadtgrabens nicht einmal die Hälfte dieser Summe beanspruchen wird.

Stadtv. Dr. Asch beantragte, daß im allgemeinen Interesse die Debatte vertagt werde, damit der Beschluß nicht im Sinne der Commissionsvorlage ausfalle. Nachdem die Versammlung sich mit der Vertagung einverstanden erklärt hatte, fand geheime Sitzung statt. Wie wir nachträglich vernommen, handelte es sich um ein Dankschreiben an den Commerzien-Rath Flatau in Berlin für die beiden Marmor-Statuen, welche er der Stadt geschenkt hat. Die Standbilder waren heute im Sitzungssaale auf den marmornen Postamenten an der Barre des Zuhörerraumes aufgestellt. Schluß der öffentlichen Sitzung 6 3/4 Uhr.

** [Ernennung.] Dem in Frankenstein praktizirenden Arzte Herrn Dr. med. Hirschfeld, ist von Sr. Maj. dem König der Titel eines Sanitätsrathes verliehen worden.

=bb.= [Consum.] Im innern Steuer-Bezirk der Stadt Breslau wurden im Jahre 1864 überhaupt versteuert:

7,079 Ochsen	= 541	mehr im Vergleich zu 1863.
5,003 Kühe	= 174	
29,387 Kälber	= 2404	
33,398 Schweine	= 4651	
38,843 Schafvieh	= 2424	

Davon sind auf dem städtischen Schlachthofe im Jahre 1864 geschlachtet:

6,655 Ochsen	= 510	mehr im Vergleich zu 1863.
4,327 Kühe	= 112	
25,846 Kälber	= 1280	
27,061 Schweine	= 3158	
32,432 Schafvieh	= 2639	

und betrug der für diese Schlachtungen zu entrichten gewesene Schlachthofszins 11,022 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf.

.*. [Die pariser Thronrede] ist durch unsere hiesige Telegraphen-Station so ungewöhnlich rasch besorgt worden, daß dieses prompte Verfahren anerkannt werden muß. Das Telegramm ist 1714 Worte stark. Das hiesige Kurnik'sche Büreau erhielt das erste Blatt um 5 Uhr 5 Minuten, das letzte wenige Minuten vor 7. Das Ganze hat also kaum zwei Stunden in Anspruch genommen. 20 Minuten nach 7 Uhr war auch von dem Kurnik'schen Büreau aus Alles expedirt.

[Der Postanweisungsverkehr] ist noch immer im Steigen begriffen und hatte der ausgezahlte Betrag bis gestern die Höhe von 110,000 Thlr., 5000 Thlr. mehr als am 15. Januar erreicht, was um so bemerkenswerther ist, als im Februar sonst die Zahlungen gewöhnlich abzunehmen pflegten.

= [Verkehrsstörung.] Der Zug aus Wien hat in Oderberg den Anschluß nicht erreicht.

η. [Pferdeschlittenbahn auf der Oder.] Wider Erwarten haben sich die Schiffer entschlossen, noch eine Pferdeschlittenbahn auf der Oder einzurichten. Sie soll von der sog. Holzhäuselbrücke an bis nach Pirscham und Schaffgotschgarten gehen. Das königl. Polizei-Präsidium ist bereits um Genehmigung ersucht worden. Bei der hohen gefrornen Schneelage auf der Oder verspricht das schon mehrere Jahre nicht dagewesene Unternehmen dem Publikum großes, wenn auch vielleicht kein langes Vergnügen. Die Schlitten nehmen ihre Aufstellung in der Bucht an der Holzhäuselbrücke. Jeder Schlitten entrichtet für Benützung der Bahn drei Silbergroschen.

—* [Geselliges.] Dem gestrigen Concert der constitutionellen Ressource im Weißgarten reihete sich eine Theater-Vorstellung an, welche rege Theilnahme und lebhaften Beifall fand. Es wurde das bekannte komische Gemälde aus dem Leben: „Das Fest der Handwerker" vorgeführt, nicht ohne heitere Improvisationen und zeitgemäße Anspielungen, wie solche der herrschenden Carnevalsstimmung entsprechen. Was die Aufführung anlangt, so ging dieselbe trefflich von statten. Die burlesken Scenen und Witze riefen oft stürmischen Applaus hervor. Künftigen Mittwoch fällt das gewöhnliche Ressourcen-Concert aus, da an diesem Tage das Lokal Hrn. Musik-Director Schön zur Abhaltung seines Benefiz-Concertes überlassen ist.

** [Curiosum.] Ein Kutscher, der gestern mit einem einspännigen Schlitten ohne Schellengeläute über den Tauenzienplatz fuhr, entschuldigte sich bei dem dort stationirten Polizeibeamten damit, daß sein Pferd taub und daher das Geläute nutzlos sei. Trotz dieser naiven Erklärung wurde er zur Bestrafung notirt.

[Unglücksfall.] Heute in aller Frühe bemerkten Vorübergehende auf der Ohle in der Nähe des Christophoristeges einen leblosen Menschen, der mit der Hand und dem Kopfe aus der Eisfläche hervorragte, während sein übriger Körper sich unter derselben befand. Der Todte war über Nacht so eingefroren, daß er förmlich herausgehackt werden mußte, um nach der Wohnung geschafft werden zu können. In dem Verstorbenen ist der Privatschreiber Friedrich Scheder aus Schweidnitz erkannt worden, welcher anscheinend im trunkenen Zustande gestern Abend den rechten Weg verfehlt hat und auf die Ohle gerathen ist, wo er auf eine offene Stelle gelangte und trotz der geringen Tiefe sich nicht mehr herausarbeiten konnte.

[Ein kostbarer Streit.] Am Montag Abend nahmen sich ein Paar Herren eine Droschke und geriethen mit deren Führer wegen des Fahrgeldes in Streit. Da sie sich in etwas aufgeregtem Zustande befanden, so gingen sie bald zu Thätlichkeiten gegen den Kutscher über, der seinerseits Repressalien nahm. Da ihm ein College zu Hilfe kam, so unterlagen die beiden Herren und mußten mit ziemlich blutigen Köpfen abziehen. Das Unangenehmste bei dem ganzen Vorfall aber war, daß dem einen Herrn bei dem Scandale das Portemonnaie mit etwa 150 Thlr. in Gold verloren gegangen ist.

** [Aufgefundener Leichnam.] In der Nacht vom 12. zum 13. d. M. wurde zwischen den zum breslauer Kreise gehörenden Dörfern Unchristen und Münchwitz der Tagearbeiter Anton Georgel aus Münchwitz auf unchristener Territorium leblos — dem Vermuthen nach erfroren — aufgefunden.

[Besitz-Veränderungen.] Durch Kauf: die Erbscholtisei zu Poln.-Schweinitz, Kr. Neumarkt, von Frhrn. v. Wilamowitz an Gutsbesitzer Jos. Sauer (zur Hälfte); die Erbscholtisei nebst zwei Bauergütern zu Rosenau, Kr. Liegnitz, von Lieut. Kober an Rentier Heinrich Tilgner aus Tschirnitz. (Schl. Landw. Ztg.)

Breslau, 16. Febr. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: in Neudorf-Commende ein schwarzer Düffelrock, zwei Paar Beinkleider von schwarzem Tuch und ein Deckbett; Sonnenstraße Nr. 20 ein Kopfkissen; von dem Neubau des Schulhauses an der Minoriten-Kirche aus unverschlossener Schirrkammer ein Paar lederne Arbeitsschuhe, drei Maurer-Hämmer, drei große Schlaghämmer, zwei Stemmeisen, eine Kelle, ein neues und ein altes Beil, ein Richtloth, ein Thürschloß und ein messingener Leuchter; Schmiedebrücke Nr. 17 ein weißer mit zwei schwarzen Punkten versehener Billardball.

Verloren wurde: eine Banknote von 25 Thaler.

Angekommen: v. Massow, Oberst und Regiments-Commandeur, aus Posen. (Pol.-Bl.)

[Das Resultat der letzten Volkszählung betreffend.] Das königl. Polizeipräsidium macht im hiesigen „Pol.- u. Fremdenblatt" bekannt: Nach den nunmehr hier revidirten und zusammengestellten Urlisten betrug die Civil- und Militär-Bevölkerung der Stadt Breslau am 3. Dez. vorigen Jahres

	männliche Personen	82 289
	weibliche Personen	82,903
	zusammen	165,192
nach der Zählung von 1861 nur		145,589
so daß eine Vermehrung von		19,603 Seelen stattgefunden hat.

Von dieser gesammten Bevölkerung waren:

1861.		1864.
87,183	—	96,035 Evangelische
47,440	—	56,410 Katholiken
10,483	—	11,644 Juden.

Die Civil-Bevölkerung vertheilte sich auf die einzelnen Polizei Commissariate wie folgt:

		1861		1864
I.	Commissariat	12,456	—	12,351
II.	"	15,589	—	14,777
III.	"	10,199	—	9,357
IV.	"	10,569	—	9,516
V.	"	9,961	—	10,726
VI.	"	11,585	—	11,589
VII.	"	12,732	—	13,576
VIII.	"	14,463	—	19,046
IX.	"	17,084	—	22,715
X.	"	13,691	—	19,226
XI.	"	10,445	—	13,765.

♃ **Görlitz,** 16. Febr. [Petition. — Ländliches Gesinde.] Gegenwärtig liegt auch hier eine Petition an das Abgeordnetenhaus um Aufhebung der Bestimmung des § 33 der Städteordnung aus, wonach die Wahl der unbesoldeten Stadträthe der Genehmigung der Regierung bedarf. Es ist zu verwundern, daß nicht unsere Stadtverordneten-Versammlung eine solche Petition beschlossen hat, denn ihr vor allen wäre das zugekommen, aber vermuthlich hat man vorausgesehen, daß der Stadtverordneten-Vorsteher nicht geneigt sein würde, die Debatte darüber zuzulassen. — In der General-Versammlung der landwirthschaftlichen Vereine der Oberlausitz ist die Verhandlung über Reform der Gesinde-Gesetzgebung von allgemeinerem Interesse gewesen. Als wesentliche Mängel der gegenwärtigen Gesindeordnung bezeichnete man, daß einmal dem Abschlusse des Miethsvertrages jede Garantie für die Giltigkeit fehle, und dann, daß die Verpflichtung zur Kündigung des Miethsvertrages nicht klar genug ausgedrückt sei. Die vielfachen Mißstände im Gesindewesen, welche durch die Dienstherrschaften selbst verschuldet sind, und die mit jedem Jahre unerträglicher werden, wurden dabei zur Sprache gebracht. Als Abhilfsmittel wurde die Einführung von Lohnbüchern, die als Contract dienen sollten, und von Entlassungsscheinen, die sofort nach erfolgter Kündigung dem Gesinde von der Herrschaft ertheilt werden, empfohlen. Der Vorschlag, progressive Lohnzahlung einzuführen, so daß etwa im ersten Vierteljahre 4, im zweiten 6, im dritten 8, im vierten 10 Thlr. Lohn gezahlt würden, fand lebhaften Widerspruch und fiel auf die Bemerkung eines Bauergutsbesitzers, daß dann manche Dienstherrschaften ihr Gesinde niemals bis in's dritte Vierteljahr behalten würden. Diese Angelegenheit soll nochmals vom Ausschusse durchberathen und in einer Denkschrift, die dem Minister v. Selchow zuzusenden sein würde, beleuchtet werden.

♄ **Neumarkt,** 15. Febr. [Zwei Entscheidungen.] Die Anfertigung der Repartitionen über Lehrergehälter, Schul-, Pfarr- und Kirchenbauten, welcher sich bisher der königliche Kreislandrath unterzogen, ist eine so mühevolle und die Arbeitslast des landräthlichen Büreau's so erheblich steigernde, daß darüber die Entscheidung der königl. Regierung eingeholt worden ist, ob überhaupt der königliche Landrath dazu und insbesondere unentgeltlich verpflichtet sei. Die königl. Regierung hat nun in Betreff der Lehrergehalts-Repartitionen schon vor längerer Zeit entschieden, daß die Schulvorstände verpflichtet seien, die qu. Repartitionen selbst anzufertigen, daß aber, sofern der Herr Landrath dieserhalb angegangen werde, hierfür die im § 20 des Schulreglements von 1801 gedachte Remuneration von 1 Thlr. für jede Repartition einziehbar sei. Ebenso sind die Kirchencollegien und Schulvorstände verpflichtet, sich der Aufstellung der Baukosten-Repartitionen zu unterziehen. Wenn aber die zum Entwurf Verpflichteten im Einverständniß mit den Zahlungspflichtigen privatim sich mit einem Beamten des landräthlichen Büreau's dahin einigen, daß ihnen die Last gegen eine bestimmte Entschädigung abgenommen werde, dem nicht entgegenzutreten sei.

⊙ **Aus dem Riesengebirge,** 15. Febr. [Wetter.] Dem vor einiger Zeit unerwartet schnell eingetretenen Thauwetter ist in den letzten drei Tagen der vergangenen Woche ein reichlicher Schnefall und gleichzeitig auch kalte Witterung (20 bis 22 Grad) gefolgt, welche den Tag über die Sonne angenehm mildert. Die im Allgemeinen gute Schlittenbahn wird wacker benutzt. Ganze Züge von Schlitten durchkreuzen die Thäler nach den in Menge vorhandenen Vergnügungsorten. Das Hochgebirge wird von großen und kleinen Gesellschaften erstiegen, um dasselbe in seinem Wintergewande kennen zu lernen, und um den Genuß zu haben, auf Hornschlitten in kürzester Frist in das Thal zurückgeführt zu sein. Von der von Hrn. Louis Stangen in Breslau arrangirten Wintervergnügungsfahrt nach den Grenzbauden hat man mit großem Interesse Kenntniß genommen. Dem Anschein nach wird ein vorzügliches Wetter die morgende Reise begünstigen.

α. **Schweidnitz,** 15. Februar. [Abiturienten-Examen.] Gestern fand unter Vorsitz des Provinzial-Schulraths Dr. Scheibert das Abiturienten-Examen bei unserm Gymnasium statt. Von den 8 Oberprimanern, die sich des Examens unterzogen, erhielten 7 das Zeugniß der Reife. Zweien von denselben war das mündliche Examen erlassen worden.

≈ **Ohlau,** 15. Februar, [Patriotischer Verein. — Adresse. — Petition. — Schlittenfahrt.] Gestern fand hier eine Generalversammlung des ohlauer patriotischen Vereines statt, welche namentlich von Bewohnern des Kreises zahlreich besucht war. Es wurde in der schleswig-holsteinschen Angelegenheit die Unterzeichnung einer Adresse an Se. Majestät den König beschlossen, in welcher der Verein seine Ansicht dahin ausspricht, daß er seinerseits eine, die Rechte Deutschlands, Preußens und der Herzogthümer sichernde endliche Lösung der holsteinschen Frage nur darin erblicke, daß — wie die gesetzlichen Vertreter Lauenburgs es bereits ausgesprochen haben — alle drei Herzogthümer mit Preußen zu einem untrennbaren Ganzen verbunden und das Schicksal jener deutschen Stämme dem Schutze des erhabenen Hauses der Hohenzollern anvertraut werde. — Gegenwärtig findet eine Petition an die königliche Seehandlung zu Berlin, wegen Wiederaufbau der am 19. April v. J. niedergebrannten großen Odermühle in dem nahen Thiergarten, sehr zahlreiche Unterzeichnung. Da durch das Aufhören dieses Etablissements die gewerblichen, commerziellen und öconomischen Interessen der Stadt und des Kreises nicht unerhebliche Nachtheile erlitten haben und eine bedeutende Anzahl Arbeiter-Familien brotlos geworden sind, so wäre der Wiederaufbau und die Wiederinbetriebsetzung der Mühle dringend zu wünschen. Allem Anscheine nach ist aber wenig Hoffnung vorhanden, diesen Wunsch erfüllt zu sehen, da die königl. Seehandlung eher einen Verkauf des Etablissements im gegenwärtigen Zustande, als einen Wiederaufbau desselben beabsichtigen soll. — Soeben findet eine, vom hiesigen Offizier-Corps arrangirte Schlittenpartie nach dem eine Meile von hier entfernten Jeltsch unter zahlreicher Betheiligung statt, wobei, zur großen Belustigung der Jugend, ein als Mohr verkleideter Vorreiter den Zug eröffnete.

[Notizen aus der Provinz.] * Sagan. Der „Nied. Ztg." wird von hier gemeldet: Vor einigen Tagen ist von Breslau der Bescheid hier eingetroffen, daß die Nichtbestätigung des Rentier Herrn Köhler zum Senator durch die Regierung zu Liegnitz, auch durch den Oberpräsidenten aufrecht erhalten wird. Binnen Kurzem wird die Stadtverordnetenversammlung zu einer neuen Wahl schreiten müssen, da der betreffende Herr gebeten hat, von allen weiteren Schritten seiner Bestätigung wegen abzustehen.

† Nimptsch. Der „Landsmann" meldet: In Gublau belustigte sich vorige Woche ein 8jähriger Knabe (einem Hof-Arbeiter gehörig) auf dem Eise des Schloßteiches. Dabei glitt er aus und stürzte in eine Wuhne, in welcher er sofort verschwand. Der Verunglückte konnte erst nach mehreren Stunden aufgefunden werden. Wiederbelebungsversuche waren natürlich vergeblich.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 16. Febr. [Börse.] Die Haltung war fest und Course der österr. Effekten höher. Oesterr. Creditaktien 85 1/4 bez., National-Anleihe 70 7/8 bez., 1860er Loose 84 3/8 Gld., Banknoten 89 3/4 bez. und Gld. Bahnen matt, Oberschlesische 162 Br., Freiburger 139 3/4 bez., Kosel-Oderberger 62 5/12, Oppeln-Tarnowitzer 81 1/2 bezahlt und Br., Neisse-Brieger 92 Br. Fonds unverändert. Amerikaner Anfangs 56 1/4, dann 53 3/4 in Posten gehandelt.

Breslau, 16. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, ruhig, ordinäre 17–19 Thlr., mittle 20–21 Thlr., feine 22 1/2–24 Thlr., hochfeine 25–26 Thlr. — Kleesaat, weiße, ohne Aenderung, ordinäre 13–15 1/2 Thlr., mittle 16 1/2–18 1/2 Thlr., feine 20 1/2–22 1/2 Thlr., hochfeine 23 1/2–24 1/2 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest, gek. — Ctr., pr. Februar 31 1/2 Thlr. Gld., Februar-März 31 1/2 Thlr. Gld., März-April 31 3/4 Thlr. Br., April-Mai 32 1/4 Thlr. Gld. und Br., Mai-Juni 33 Thlr. Gld., Juni-Juli 34 1/4 Thlr. Gld. und Br., Juli-August —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 47 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 31 1/2 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — — Ctr., pr. Februar 35 Thlr. Br., April-Mai 34 3/4 Thlr. Br., Mai-Juni 35 1/2 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. Februar 102 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) geschäftslos, gek. — Ctr., loco 12 1/6 Thlr. Br., pr. Februar 12 1/24 Thlr. Br., Februar-März und März-April 11 11/12 Thlr. Br., April-Mai 11 5/6 Thlr. Br., Mai-Juni 12 Thlr. Br., September-Oktober 11 3/4 Thlr. Br.

Spiritus wenig verändert, gek. 10,000 Quart, loco 12 2/3 Thlr. Br., 12 1/2 Thlr. Gld., pr. Februar und Februar-März 12 3/4 Thlr. bezahlt und Br., 12 2/3 Thlr. Gld., März-April 12 3/4 Thlr. Gld., April-Mai 13 1/12 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 13 1/3 Thlr. Gld. und Br., Juni-Juli 13 3/4 Thlr. Br., Juli-August 14 Thlr. Gld., August-September —.

Zink fest, auf letztbezahlte Preise gehalten. **Die Börsen-Commission.**

Berliner Börse vom 15. Februar 1865.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.	
Freiw. Staats-Anl.	4 1/2	102 3/8 G.
Staats-Anl. von 1859	5	106 bz.
dito 1850, 52	4	97 1/4 bz.
dito 1853	4	97 1/2 G.
dito 1854	4 1/2	102 1/2 bz.
dito 1855	4 1/2	102 1/2 bz.
dito 1856	4 1/2	102 1/2 bz.
dito 1857	4 1/2	102 1/2 bz.
dito 1858	4 1/2	102 1/2 bz.
dito 1864	4 1/2	102 1/2 bz.
Staats-Schuldscheine	3 1/2	91 3/8 bz.
Präm.-Anl. von 1855	3 1/2	130 bz.
Berliner Stadt-Obl.	4 1/2	102 5/8 B.
Pfandbriefe. Kur- u. Neumärk.	3 1/2	87 1/2 B.
Pommersche	3 1/2	87 G.
Posensche	4	103 bz.
dito	3 1/2	— — —
dito neue	4	95 5/8 bz.
Schlesische	3 1/2	92 3/8 bz.
Rentenbriefe. Kur- u. Neumärk.	4	97 5/8 bz.
Pommersche	4	97 1/2 B.
Posensche	4	95 7/8 bz.
Preussische	4	97 1/8 bz.
Westph. u. Rhein.	4	98 1/4 G.
Sächsische	4	98 1/2 bz.
Schlesische	4	98 3/4 B.

Louisd'or 110 5/8 G.	Oest.Bkn 89 1/2 bz.
Goldkronen 9. 7 3/4 G.	Poln.Bkn. — — —

Ausländische Fonds.

	Zf.	
Oesterr. Metalliques.	5	64 1/2 bz.
dito Nat.-Anl.	5	70 5/8 bz.
dito Lott.-A. v. 60	5	84 à 83 7/8 bz.
dito dito 64	—	51 5/8 bz.
dito 54er Pr.-A.	4	79 B.
dito Eisenb.-L.	—	75 1/2 B.
Russ.-Engl. Anl. 1862	5	88 1/4 G.
dito Holl. Anl. 1864	5	88 1/2 B.
dito Poln. Sch.-Obl.	4	71 7/8 B.
Poln. Pfandbr. III. Em.	4	75 3/8 B.
Poln. Obl. à 500 Fl.	4	89 3/4 bz.
dito à 300 Fl.	5	92 1/2 G.
dito à 200 Fl.	—	— — —
Kurhess. 40 Thlr.	—	55 3/8 etw. bz u B
Baden. 35 Fl. Loose.	—	31 1/4 etw. bz. u. B.

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

	Zf.	
Berg.-Märkische	4 1/2	102 B.
dito II.	4 1/2	101 bz.
dito IV.	4 1/2	99 1/2 bz.
dito III. v. St. 3 1/2 g.	3 1/2	82 1/2 bz.
Cöln-Minden	4 1/2	102 B.
dito II.	5	105 G.
dito	4	93 7/8 G.
dito III.	4	92 1/2 G
dito	4 1/2	101 1/2 B.
dito IV	4	92 1/4 bz.
Cos.-Oderb. (Wilh.)	4	90 bz.
Galiz. Ludwigsb.	5	86 bz.
Niederschl.-Märk.	4	97 bz.
dito conv.	4	97 G.
dito III.	4	94 1/4 B.
dito IV.	4 1/2	— —
Niederschl. Zweigb.-Litt. C.	5	102 bz.
Oberschles. A.	4	96 G.
dito B.	3 1/2	85 1/2 B.
dito C.	4	— — —
dito D.	4	95 3/8 G.
dito E.	3 1/2	84 B.
dito F.	4 1/2	101 5/8 G.
Oest.-Franz.	3	253 1/2 à 253 bz
Oest. südl. St.-B.	3	246 1/2 bz u. B.
Rhein. v. St. gar.	4 1/2	101 1/2 bz.
Rhein-Nahe-B. gar	4 1/2	101 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Dividende pro	1862	1863	Zf.	
Aachen-Düsseld.	3 1/2	3 1/2	3 1/2	100 G.
Aachen-Mastrich	—	—	4	40 bz.
Amsterd.-Rottd.	6	6 1/4	4	114 3/4 bz.
Berg.-Märkische	6 1/2	6 1/2	4	137 1/2 bz.
Berlin-Anhalt	8 1/2	9 3/4	4	187 bz.
Berlin-Görlitz	—	—	4	95 bz.
dito St.-Prior.	—	—	5	99 G.
Berlin-Hamburg	6 1/4	7 1/4	4	145 1/2 bz.
Berl.-Potsd.-Mg.	14	14	4	207 bz.
Berlin-Stettin	7 5/12	8 1/3	4	1 3 1/2 bz. (i. D.)
Böhm.-Westb.	—	—	5	72 5/8 bz. u. G.
Breslau-Freib.	8	7 1/2	4	139 3/4 bz. u. B.
Cöln-Minden	12 3/4	12 11/12	3 1/2	199 1/2 G.
Cosel-Oderberg.	1/2	1 1/2	4	62 3/8 à 5/8 bz.
dito St.-Prior.	—	—	4 1/2	88 bz.
dito dito	—	—	5	92 1/2 bz.
Galiz. Ludwigsb.	—	—	5	100 3/4 102 1/2 102 bz.
Ludwigsh.-Bexb.	9	9	4	146 bz.
Magd.-Halberst.	25 1/2	22 2/3	4	216 B.
Magdb.-Leipzig.	17	17	4	258 1/2 G.
Mainz-Ludwigsh	7 1/2	7	4	130 bz.
Mecklenburger.	2 1/3	2 1/2	4	77 bz.
Neisse-Brieger	4 2/3	4 1/3	4	92 bz.
Niedrschl.-Märk.	4	4	4	97 1/2 B
Niederschl. Zwgb	2 11/12	2 2/3	4	88 1/4 bz.
Nordb., Fr.-Wilh.	3 1/2	3 7/12	4	77 à 77 1/4 à 1/8 bz
Oberschles. A	10 13/15	10 1/2	3 1/2	162 1/2 à 162 bz.
dito B.	10 13/15	10 1/2	3 1/2	143 1/4 G
dito C.	10 13/15	10 1/2	3 1/2	162 1/2 à 162 bz.
Oestr.-Fr. St.-B.	5	5	5	119 à 1/4 bz. (i. D.)
Oest. südl. St.-B.	—	8	—	146 1/4 Ende 147 1/2 [bz.
Oppeln-Tarn	2 1/2	2 1/2	4	81 3/4 bz.
Rheinische	6	6	4	111 bz.
dito Stamm-Pr.	6	6	4	114 1/2 G.
Rhein-Nahebahn	—	—	3	30 5/8 à 3/8 bz.
Rhr. Crf. K. Gldb.	4 1/2	5	3 1/2	102 1/4 bz.
Stargard-Posen	6	4 5/8	3 1/2	96 1/2 B. (i. D.)
Thüringer	7 3/4	7 3/5	4	129 1/2 bz.
Warschau-Wien	—	—	5	61 7/8 bz.

Bank- und Industrie-Papiere.

	1862	1863	Zf.	
Berl. Kassen-V.	5 13/30	6	4	129 B.
Braunschw. B.	4	—	4	86 B.
Bremer Bank.	5	5 4/5	4	115 B
Danziger Bank.	6	6	4	111 1/2 Klgkt. bz.
Darmst. Zettelb.	9	6	4	102 5/8 bz. u. B.
Geraer Bank.	7 1/2	7	4	110 1/4 bz.
Gothaer "	5 1/2	6 1/2	4	102 1/2 G.
Hannoversche B.	5	5 1/5	4	101 B.
Hamb. Nordd. B.	6	6 2/3	4	115 G.
" Vereins-B.	6 1/84	6 13/32	4	108 1/2 B.
Königsberger B.	5 1/2	5 4/5	4	106 G.
Luxemburger B.	10	9	4	85 3/4 G.
Magdeburger B.	4 3/10	4 1/2	4	101 1/2 G.
Posener Bank.	5 11/30	5 8/15	4	101 1/2 bz. u. G
Preuss. Bank.-A.	6 1/40	7 3/40	4 1/2	152 1/4 bz.
Thüringer Bank.	3	4	4	76 etw. bz.
Weimar "	5	5 1/2	4	101 1/4 bz.
Berl. Hand.-Ges.	9	8	4	114 1/2 G.
Coburg. Credb. A.	8	7	4	101 B.
Darmstädter "	6 1/2	5 1/2	4	93 5/8 mehr bz
Dessauer "	—	—	4	3 3/8 p. St. bz. u. G.
Disc.-Com.-Ant.	7 1/2	6 1/2	4	103 3/4 bz.
Genfer Credb. A.	3 1/2	—	4	42 7/8 bz.
Leipziger "	3 1/2	4	4	88 1/2 bz. G (i. D.)
Meininger "	7	7	4	100 3/4 bz.
Moldauer Lds.-B.	2 1/30	2 1/2	4	39 1/4 bz.
Oesterr. Credb. A.	8 1/2	6	5	84 à 84 3/8 bz. u. G.
Schl. Bank-Ver.	6	6	4	109 B.
Minerva	—	—	5	28 7/8 bz.
Fbr. v. Eisenbbfd.	8 1/2	8	5	110 1/2 etw. bz.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≏ **Breslau,** 15. Febr. [Schwurgericht.] Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft: Ger.-Ass. Mertens. Vertheidiger: Justizrath Guhrauer. Auf der Anklagebank erscheint der Schiffer Ignaz D. aus Tscheschnitz. Die Anklage lautet auf wissentlichen Meineid und hat folgenden Thatbestand zu Grunde.

Im Herbst 1862 wurde im Walde zu Tscheschnitz eine Klafter aufgestellten Stockholzes gestohlen. Der Diebstahl wurde bald von dem Waldwärter Bunke bemerkt und von ihm Ermittelungen nach dem Thäter angestellt. Bei diesen Ermittelungen wurde ihm durch den Angeklagten Schiffer Ignaz D. sehr bereitwillige Hilfe zu Theil und gelang es diesem bald, dem Bunke die Mittheilung machen zu können: ein gewisser Schiffer Fr. habe dies Holz gestohlen. Bunke machte von dieser Mittheilung Anzeige und wurde natürlich gegen den Fr. die Untersuchung wegen Diebstahls eingeleitet. In diesem Criminalprozeß gegen Fr. trat nun der Angekl. Ignatz D. als Hauptbelastungszeuge auf. Er bekundete eidlich, das Fr. 2mal von seinem Kahne auf der Oder ans Land gegangen, von den im Walde zu Tscheschnitz klafterförmig aufgestellten Hauspänen jedesmal einen Arm voll genommen und auf seinen Kahn getragen habe. — Insbesondere auf Grund dieser bestimmten, ihn belastenden Aussage wurde Fr. des Diebstahls für schuldig erachtet und zu einer 6 monatlichen Gefängnißstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 1 Jahr verurtheilt. Er beruhigte sich bei diesem Erkenntnisse nicht, legte dagegen das Rechtsmittel der Appellation ein und trat in II. Instanz mit der neuen Behauptung auf: „er habe nicht, wie der Zeuge Ignaz D. eidlich bekundet habe, von den im Walde zu Tscheschnitz klafterförmig aufgestellten

Hauspänen welche entwendet, sondern 3 in der Oder schwimmende Hauspäne aufgefangen und diese allerdings in seinen Kahn gebracht. Der Zeuge D. habe den ihm zur Last gelegten Diebstahl selbst begangen, ja sogar sich dessen berühmt." — Der von Fr. über diese seine neuen Behauptungen vorgeschlagene Beweis wurde jedoch in II. Instanz nicht erhoben, vielmehr auf das wiederholte eidliche Zeugniß des Ignaz D. zurückgegangen und auf Grund dessen das Urtel I. Instanz lediglich bestätigt. Fr. mußte hiernach die gegen ihn erkannte 6monatl. Gefängnißstrafe abbüßen.

Das von Ignaz D. in jener Untersuchungssache wider Fr. eidlich abgegebene Zeugniß soll nun ein wissentlich falsches gewesen sein und steht D. deshalb unter der Anklage des wissentlichen Meineides vor den Geschworenen. Der von ihm beschworenen Aussage stehen nämlich folgende Momente entgegen:

Der Steuermann des vom Angeklagten des Diebstahls beschuldigten Fr. hat nämlich eidlich bekundigt, daß sein Dienstherr Fr. nur ein einzigesmal von seinem auf der Oder liegen Kahne an das Land und in den tscheschnitzer Wald gegangen und von da ohne Holz zurückgekehrt sei; dagegen habe er einmal ein Paar auf der Oder schwimmende Hauspäne aufgefangen und in seinen Kahn gebracht. Ferner hat der oben genannte Waldwärter Bunke beschworen, daß er einen Diebstahl an Hauspänen — und eines solchen hat der Angekl. den Fr. in seiner eidlichen Aussage bezichtigt — gar nicht bemerkt habe, sondern nur einen Diebstahl an Klafterholz, als dessen Entwender der Angekl. den Fr. ihm bezeichnet habe.

Außer diesen den früheren eidlichen Aussagen des Angekl. ganz widersprechenden Angaben der vorgenannten beiden Zeugen soll nach der Anklage namentlich folgender Umstand noch gegen den Angekl. belastend ins Gewicht fallen: Durch die eidliche Aussage eines Schiffers ist festgestellt worden, daß der Angeklagte zur Fastnachtszeit 1863 erzählt habe: „Fr. sei an jenem Diebstahl ganz unschuldig; die Thäter seien er und der Schiffer Sp. gewesen. Wenn er gewußt hätte, daß Bunke Anzeige machen würde, hätte er ihm eine solche Mittheilung nicht gemacht; er habe dadurch nur verhindern wollen, daß die Schiffe revidirt würden." Zu dieser Selbstbeschuldigung des Angekl. Andern gegenüber tritt, daß durch fernere 2 Zeugen bekundet worden ist, daß sie auf dem Schiffe des Sp., mit dem zusammen der Angekl. das Holz gestohlen zu haben erklärt hatte, noch ganz frisches, nach der Stärke des Schnittes aus Klafterholz bestehendes Eichenholz gesehen hätten. Der Angekl. stellte alles dies, namentlich auch die ihn selbst bezichtigenden Aeußerungen in Abrede, es wurde jedoch auf Grund der in der Voruntersuchung vernommenen Zeugen die Anklage erhoben.

In der heutigen mündlichen Verhandlung vor den Geschworenen gestaltete sich die Sache wesentlich anders. Während die Belastungszeugen ihre Aussagen in der Voruntersuchung bis in die kleinsten Details mit Präcision und Bestimmtheit abgegeben hatten, mußten sie heute bei vielen an sie gestellten Fragen eingestehen, daß sie doch bei der Länge der vergangenen Zeit sich auf die Einzelheiten nicht mehr ganz genau zu besinnen vermöchten. Die Aussage der Zeugen aber in dem mündlichen Verfahren bildet die Hauptgrundlage, auf welche die Geschworenen ihren Spruch bauen. Auf die vielfach unbestimmten Aussagen der Belastungszeugen aber konnten sie dem Antrag der Staatsanwaltschaft auf Aussprechen des Schuldig über den Angeklagten nicht beitreten, sie erklärten ihn vielmehr dem Antrage der Vertheidigung gemäß für nichtschuldig, worauf die Freisprechung des Angeklagten erfolgte.

Vorträge und Vereine.

⌂ **Breslau,** 16. Februar. [Handwerker-Verein.] Der gestrige Vereinsabend war der Besprechung derjenigen Frage gewidmet, welche z. Z. die Kreise nicht nur der Arbeiter beschäftigt, und leider hin und wieder nicht zu ihrem Vortheil spaltet, der Arbeiter-Coalitionsfrage. Um so erfreulicher war die Uebereinstimmung, welche sich bei allen einzelnen Schattirungen der Ansichten im großen Ganzen aussprach. Den einleitenden Vortrag hatte Redacteur Th. Oelsner übernommen. Er begann mit einer kurzen Hinweisung auf die Bedenken und Verfolgungen, deren Gegenstand die früheren „Verbindungen", z. B. der Studenten &c., gewesen seien. Eben so sei es mit den Arbeiter-Verbindungen, die mit dem aus dem Französischen entlehnten Ausdruck „Coalitionen" bezeichnet werden, und zu deren Freigebung die jetzige Bewegung begonnen sei. Man verlange die Aufhebung der Paragraphen der Gewerbeordnung, die deren Bestrafung anordnen. Paragraph 183, der die Vereinigung der Arbeiter zu jederlei Zwecken bestrafe, sei bereits aufgehoben durch Verfassung und Vereinsgesetz, und darum würde dessen nochmalige Aufhebung bedenklich sein, weil sie die andern verfassungsmäßigen Rechte des Volkes als nicht zweifellos gewahrt darstellen ließe, wie Schulze-Delitzsch ausgeführt. § 184 dagegen, der, gegen Arbeitseinstellung Einzelner gerichtet, eigentlich gar nicht hierher gehöre, könne nichts desto weniger aufgehoben werden, weil er ein rein privatlich und contractlich festzustellendes Verhältniß von Arbeitern und Arbeitgebern betreffe, das auf diesem Wege besser zu regeln sei, als durch Strafgesetze. Das Verfahren der berliner Arbeiter in der viel besprochenen Versammlung sei höchlichst zu bedauern, da das Volk seinen Abgeordneten, die es selbst wiederholt mit gewählt habe, für die Vertretung der allgemeinen und ersten Grundlagen der in Frage gestellten Verfassung und bürgerlichen Freiheit Dank schulde. „Unbegreiflich" sei dem Redner die Beschuldigung, die liberalen Abgeordneten hätten „die Arbeiter belogen"; ein Beispiel oder Beweis sei nicht eingebracht; es seien im Gegentheil derartige Verleumdungen gegen Reichenheim vom Minister zurückgewiesen. — Vereinsmitglied Cohn führt an, daß es eigentlich einer weiteren Auseinandersetzung des Rechtes der Arbeiter auf Gewährung der Coalitionsfreiheit hier nicht bedürfe, da es von keiner Seite bestritten werde.*) Doch wolle er darauf hinweisen, daß Politik, Humanität und gesunde National-Oeconomie dessen Gewährung verlangen. Für das Gebiet der ersteren sei die Gleichberechtigung der Staatsbürger aller Stände nothwendige Forderung, und diese werde national-öconomisch auch die gefürchteten Nachtheile drohender Arbeitseinstellung zwischen Arbeiter und Arbeitgeber ausgleichen und den ersteren überzeugen, daß „unzweckmäßige Benutzung" des erlangten Rechtes der Coalition zum Behufe der Arbeitseinstellung ihr eigener Schade sei. — Dr. Eger bedauerte, daß das Vereinsgesetz ihm gleich Hrn. Th. Oelsner ein weiteres Eingehen auf die sehr wichtige und wesentliche politische Seite der Frage nicht gestattet, doch wies sowohl er, als mehrere andere Redner, u. A. Niesel, wiederholt und nachdrücklich darauf hin, daß sich der Arbeiter nicht von denen mißbrauchen lassen solle, die bisher niemals sich um ihre Rechte gekümmert, die ihnen im Gewerbegesetz von 1849 auf das Verlangen eines Theils nach Regelung der Arbeit durch den Staat neue Schranken aufgelegt, und nun mit einemmal unter dem Vorwand, daß sie weiter gehen wollten, als die wegen ihrer Halbheit angegriffene Fortschrittspartei und nicht genug Freiheit für die Arbeiter haben könnte, die Anträge der Fortschrittspartei an eine Commission verweisen wollen, wie Wagener, und mit Lassalle auf Staatshilfe spekuliren. Vereinsmitglied Haynke (Instrumentenbauer) bedauerte, daß die Arbeiter Berlins sich ein solches Armuthszeugniß gegeben haben, so gegen die Abgeordneten aufzutreten, kam dann auf die Gewerbegesetze, besonders die nach der Gewerbeordnung bestehenden Prüfungsgebühren, deren Kosten sehr bedeutend und drückend für die Handwerker seien. Er verlangte schließlich eine Petition um deren Aufhebung. Diese Angelegenheit wurde als hinreichend wichtig anerkannt, aber als nicht zur Tagesordnung gehörig, für eine spätere Debatte vorbehalten. Vereinsmitglied Scheil meinte, daß die qu. Arbeiterversammlung in Berlin schwerlich aus Arbeitern bestanden haben möge, und hebt, nach einer Auslassung über die Verhältnisse eines Theils der Arbeiterbevölkerung, die Verdienste Schulze-Delitzsch's um Bildung und Besserung dieser Zustände nachdrücklich hervor. Erst Bildung lasse solche Rechte überhaupt verstehen und benützen. Literat Krause bedauerte gleichfalls, daß es ihm nicht gestattet sei, hier eigentlich politisches Feld zu betreten, da er aus der Entwickelung und Natur der Fortschrittspartei, sonst zeigen würde, welche Gründe den Arbeitern wenigstens eine Scheinberechtigung zu ihren Angriffen gegeben hätten, und spricht sich dann nach Waldeck dafür aus, daß auch die Aufhebung des die Rechte der Arbeiter am empfindlichsten kränkenden § 183 der Gewerbeordnung ausdrücklich beschlossen, oder vom Abgeordnetenhause doch in einer Resolution ausgesprochen würde, daß sie diesen § schon durch die Verfassung als beseitigt ansehe, und nur darum nicht nochmals dessen Aufhebung verlange. In der Verfassung seien leider noch viele Rechte gewährt, die von anderweitigen Gesetzen mehr als in Frage gestellt werden. Es folgten nun noch einige Nachträge, Berichtigungen und persönliche Bemerkungen einzelner Sprecher, aus denen wir nur hervorheben, daß gezeigt wurde, welche Gefahr die Hereinziehung der Staatsgewalt in die Arbeiterverhältnisse für die gesammte bürgerliche Freiheit habe. Leider gestattet uns der Raum nur diesen summarischen Bericht über eine der interessantesten und bildendsten Debatten, die bisher im Verein stattgefunden haben, und welche u. a. auch davon Zeugniß ablegte, welchen Einfluß der Unterricht in deutschen Stil- und Sprechübungen auf die Betheiligten durch Erwerbung von Selbstvertrauen und Gewandtheit im Ausdruck geübt haben.

*) In der gleichzeitig stattgefundenen Debatte in der geselligen Versammlung der alten städtischen Ressource, sollen, wie uns während dieses Berichts mitgetheilt wird, sich auch Stimmen von Handwerksmeistern gegen das Coalitionsrecht der Gesellen erhoben haben, die jedoch von Dr. Stein in einem längeren Vortrage über die sociale Frage im Allgemeinen vollständig widerlegt wurden. Es komme, sagte derselbe, bei dem Coalitionsrechte darauf an, den Unterschied zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern verschwinden zu lassen. Im vorigen Jahrhundert habe der dritte Stand die Gleichberechtigung mit den privilegirten Ständen, dem Adel und dem Clerus, verlangt; jetzt trete mit allem Rechte der vierte Stand mit denselben Ansprüchen auf; der dritte Stand müsse klüger handeln, als im vorigen Jahrhundert jene beiden Stände, den Arbeitern entgegenkommen und so zur Aufhebung jedes ständischen Unterschiedes, wie ihn allerdings das Gewerbegesetz noch feststelle, beitragen. Schon aus diesem Grunde müßten die betreffenden Paragraphen der Gewerbe-Ordnung aufgehoben und den Arbeitern das Coalitionsrecht gewährt werden.

* Von dem Vorstande des Central-Vereins Arends'scher Stenographen zu Berlin wird uns Folgendes zur Berichtigung einiger Angaben des letzten Berichtes über die Versammlung Stolze'scher Stenographen zu Breslau eingesendet: „Sitzung des Central-Vereins Arends'scher Stenographen vom 7. Febr. 1865. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen von Seiten des Vorsitzenden wird über das vom Magistrat hiesiger Hauptstadt veranlaßte Wettschreiben zwischen Vertretern des Arends'schen und Stolze'schen Systems Bericht erstattet. Die Resultate desselben stellen sich der Art, daß die Mittheilungen des stenographischen Vereins entschiedene Widerlegung finden. Zur zweifellosen Beweisführung verliest der Vorsitzende eine direkte Zuschrift des Herrn Oberbürgermeisters Seidel vom 25. Januar d. J., welche darthut, daß den Beamten des Magistrats in Bezug auf die Erlernung der Stenographie völlig freie Wahl des Systems überlassen, keineswegs aber von amtlicher Seite eine Entscheidung über die Vorzüge des einen oder anderen Schriftsystems getroffen sei. — Zur Vervollständigung des Vorstehenden fügen wir als Faktum die Mittheilung hinzu, daß sich die bei Weitem größere Majorität der Beamten für Erlernung der Arends'schen Stenographie entschieden und den Cursus bereits begonnen hat."

Versetzt: Der Kreisgerichtsrath Hübner zu Münsterberg als Kreisgerichts-Director an das Kreisgericht zu Kosel. Der Kreisgerichtsrath Delius zu Frankenstein als Kreisgerichtsrath und zugleich als Abtheilungs-Dirigent an das Kreisgericht zu Münsterberg. Der Gerichts-Assessor Franz Bauer zu Breslau an die Gerichts-Commission zu Katscher im Bezirke des Appellationsgerichts zu Ratibor. Der Referendarius Gustav Wiesner zu Breslau an das Kreisgericht zu Dortmund im Bezirke des Appellationsgerichts zu Hamm.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 16. Febr. Heute begannen in der Budgetcommission des Abgeordnetenhauses die für den allgemeinen Bericht über den Staatshaushaltsetat für 1865 bestellten Referenten (Forkenbeck, Hoverbeck, Reichenheim, Michaelis, Twesten) ihren Vortrag. Der von denselben gestellte Antrag lautet:

Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen, der Staatsregierung zu erklären:

1) In dem vorgelegten Staatshaushalts-Etat ist eine richtige Vertheilung der Staatsausgaben nicht zu erkennen; 2) der Militäretat bedarf einer wesentlichen Umgestaltung und Ermäßigung; 3) für productive Zwecke, Strom-Regulirungen, Wegebauten, Landes-ameliorationen, für Unterricht und Wissenschaft, desgl. für Verbesserung der Gehälter der Lehrer, der Subaltern und Unterbeamten sind größere Summen, wie bisher, zu verwenden. 4) Der gegenwärtige Zeitpunkt ist geeignet, eine Reform und Ermäßigung drükkender oder zweckwidrig angelegter Staatslasten, namentlich die Herabsetzung der Gerichtskosten und des Briefportos und die Aufhebung des Salzmonopols in Angriff zu nehmen. 5) Die Gebäudesteuer ist unter Ueberlassung des Ueberschusses an die Gemeinden auf den ursprünglich veranschlagten Betrag von 2,843,260 Thaler jährlich festzustellen. 6) Es ist eine gesetzliche Umwandlung der Klassen- und Einkommensteuer dahin vorzunehmen, daß die Anzahl von Monatsraten, welche zur Deckung des Bedarfs zu erheben sind, innerhalb des gesetzlichen Maximums von 12 Monatsraten jährlich durch das Budget festgestellt wird. (Wolff's T. B.)

Berlin, 16. Febr. Die Gemeindecommission des Abgeordnetenhauses beschloß die Aufhebung des Paragraph 33 der Städteordnung, betreffend das Bestätigungsrecht der Regierung für die Wahl der Magistratsbeamten zu beantragen. (Wolff's T. B.)

Berlin, 16. Febr. Die „Zeidler'sche Correspondenz" sagt: Die Vorschläge der Ressortminister über die preußischen Forderungen, betreffend das Verhältniß der Herzogthümer zu Preußen, sind zunächst den Berathungen des Gesammtministeriums zu unterziehen und der Genehmigung des Königs anheimzustellen. Da die Berücksichtigung der Wünsche der Bevölkerung Grundsatz der preußischen Regierung ist, so ist es nicht unmöglich, daß die Notablen in den Herzogthümern über die betreffende Frage zu Rathe gezogen werden. — Die „Kreuzzeitung" meldet: Heute Mittag hat eine Berathung des Staatsministeriums stattgefunden; Gegenstand der Berathung dürfte die schleswig-holsteinsche Angelegenheit gewesen sein. (Wolff's T. B.)

München, 16. Febr. Die „Bairische Zeitung" sagt: Die Behauptung der „Kreuzztg.", Herr v. d. Pfordten habe sich auf das Bestimmteste verbeten, mit Herrn v. Beust auf eine Linie des politischen Strebens und Handelns gestellt zu werden, ist völlig unrichtig. Zwischen Baiern und der sächsischen Regierung besteht grade jetzt die völligste Uebereinstimmung in den Ansichten, Ueberzeugungen und Bestrebungen, woraus rechtzeitig auch eine Gemeinschaft des Handelns hervorgehen wird. Niemand kann vollständiger und aufrichtiger das große Verdienst des Herrn v. Beust anerkennen, als Herr v. d. Pfordten. Es läßt sich begreifen, daß das innige Verhältniß zwischen Sachsen und Baiern nicht überall angenehm ist, aber der vorliegende Versuch, dasselbe zu stören, war zu plump, um zu gelingen. (Wolff's T. B.)

Wien, 16. Febr. Abends. Ein Decret Victor Emanuel's gestattet die Verkündigung der Encyklica und des Syllabus von der Kanzel, jedoch mit der Erinnerung an den Clerus, seine Pflichten gegen die Verfassung und die Gesetze nicht außer Acht zu lassen. (Wolff's T. B.)

Paris, 16. Febr. Das Gelbbuch enthält die letzte Depesche in der Herzogthümerfrage vom 30. Dezbr. 1864; sie drückt den Wunsch aus, daß die Schwierigkeiten sich regeln mögen unter Rücksichtnahme der Wünsche des dänischen Antheils am Herzogthum Schleswig.

Die letzte italienische Depesche vom 15. Novbr. (bereits bekannt) über die Interpretationen der September-Convention, die Depesche Drouyn de Lhuys' an Sartiges vom 27. Dezember, constatirend die Inopportunität der Encyklica; die Principien der modernen Gesellschaft verdammend, erschwere der Encyklica die für das Interesse des Papstthums übernommene Aufgabe Frankreichs.

Ferner die Depesche Drouyn's an Sartiges vom 7. Jan., um den päpstlichen Stuhl über den Erlaß des Justizministers wegen der Encyklica zu informiren.

Eine Depesche Drouyn's vom 8. Februar drückt die peinliche Ueberraschung aus, welche durch die Briefe des Nuntius an die Bischöfe von Orleans und Poitiers hervorgerufen wurde. Der Nuntius habe seine Obliegenheiten überschritten, als Vertreter einer fremden Macht verletze er seine ernsten Pflichten, indem er zum Widerstande gegen die Gesetze des Landes, wo er residire, aufmuntere und die Regierungshandlungen kritisire.

Er hofft, die römische Curie werde die Erneuerung ähnlicher Verirrungen, welche die kaiserliche Regierung nicht zu dulden entschlossen sei, verhindern. Eine Depesche Drouyn's an Moustier vom 6. Januar constatirt die von der Pforte übernommene Verpflichtung, den Status quo der Regentschaft von Tunis zu achten. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 16. Febr., Nachm. 2 Uhr. (Angel. 5 Uhr — M.) Böhmische Westbahn 73. Breslau-Freiburg $139\frac{1}{2}$. Brieg-Neisse $92\frac{3}{4}$. Kosel-Oderberg $61\frac{1}{2}$. Galizier $101\frac{1}{2}$. Mainz-Ludwigsb. $131\frac{1}{4}$ Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $77\frac{1}{2}$. Oberschlesische Litt. A. $161\frac{3}{4}$. Oesterr. Staatsbahn $119\frac{3}{4}$. Oppeln-Tarnowitz 81. Lombarden $147\frac{1}{8}$. 5proz. Preußische Anleihe 106. Staats-Schuldscheine $91\frac{1}{4}$. National-Anleihe $70\frac{3}{4}$. 1860er Loose $84\frac{1}{4}$. 1864er Loose $52\frac{3}{8}$. Silber-Anleihe $74\frac{3}{4}$. Italienische Anleihe $65\frac{1}{4}$ B. Oesterr. Banknoten $89\frac{3}{4}$. Russ. Banknoten $79\frac{1}{8}$. Amerikaner $53\frac{3}{4}$. Russische Prämien-Anl. $84\frac{1}{2}$ Darmst. Credit $93\frac{1}{8}$. Disconto-Commandit 04. Genfer Credit-Aktien $43\frac{1}{4}$. Oesterr. Credit-Aktien $84\frac{1}{8}$. Schlesischer Bank-Verein 109. Hamburg 2 Monate $152\frac{1}{4}$. London 6, 22. Wien 2 Monate $88\frac{7}{8}$. Warschau 8 Tage $78\frac{7}{8}$. Paris $80\frac{7}{8}$. Fest.

Wien, 16. Febr. [Anfangs-Course.] National-Anleihe 79, 50. Credit-Aktien 190, 50. London 112, 75. 1860er Loose 94, 70. 1864er Loose 84, 25. Silber-Anleihe 84, 20. Galizier 228, —.

Berlin, 16. Febr. Roggen: flau. Febr. $34\frac{1}{8}$, Febr.-März $33\frac{7}{8}$, April-Mai $33\frac{5}{8}$, Mai-Juni $34\frac{1}{2}$. — Rüböl: unverändert. Febr. $11\frac{1}{12}$, April-Mai $11\frac{23}{24}$. — Spiritus: gedrückt. Febr. $13\frac{1}{8}$, Febr.-März $13\frac{1}{8}$, April-Mai $13\frac{3}{8}$, Mai-Juni $13\frac{7}{12}$.

London, 15 Februar. Getreidemarkt (Schlußbericht). Feste Haltung zu unveränderten Preisen. — Schönes Wetter.

Amsterdam, 15. Februar. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen unverändert und geschäftslos. Roggen pr. Frühjahr fest, pr. Herbst etwas flauer, sonst stille. Raps Frühjahr 69 Br., Herbst 69. Rüböl Frühjahr $38\frac{1}{4}$, Herbst $38\frac{1}{2}$.

Inserate.

Verbindungs-Anzeige.

Die eheliche Verbindung meiner zweiten Tochter **Marie** mit dem Rittergutsbesitzer Herrn **Frank** auf Ober-Schreibendorf, beehre ich mich statt besonderer Meldungen ergebenst anzuzeigen. [1668]

Ndr.-Giersdorf, den 14. Februar 1865.

Grosser.

Wir empfehlen uns zugleich als Vermählte.

Herrman Frank.
Marie Frank, geb. **Grosser.**

Am 11 Februar starb zu Berlin unser theurer Freund und Corpsbruder, der Appell.-Gerichts-Referendarius **Gustav Sengelin.** Unvergeßlich bleibt uns sein Andenken.

Die Corpsburschen der früheren Marchia.

Ein rascher Tod entriß unserem wissenschaftlichen Zirkel am 10. d. M. nach nur zweitägigem Krankenlager in Folge von Lungenentzündung ein durch Geistesschärfe und liebevolle Herzlichkeit ausgezeichnetes Mitglied, den königl. Rechts-Anwalt Herrn **Eduard Radtke.** Das ehrendste Andenken ist demselben in unserem Kreise gesichert. [1673]

Kosel, im Februar 1865.

Die Mitglieder der „Eintracht.“

Heut Morgen 6 Uhr entschlief sanft in Gott ergeben unsere innig geliebte Gattin, Tochter, Mutter und Schwiegermutter, die Frau Kanzlei-Rath **Maria Heinrich,** geb. **Karaß**, im 47. Jahre. [1685]

Um stille Theilnahme bitten

Die Hinterbliebenen.

Glaz, den 14. Februar 1865.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Clara Levy mit Hrn J. Schmulewitz in Berlin, Frl. Carolina Kowler mit Hrn. Theodor Flatow Odessa und Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Friedrich Wilhelm Graßmann in Berlin, Hrn. Schiffs-Capitan Carl Totte in Neuworp bei Stettin, eine Tochter Hrn. Louis Nicolas in Berlin, Hrn. Rittergutsbes. Tölke in Niedewitz.

Todesfälle: Frau Wilhemine Zwicker, geb. Schoch, im 75. Lebensj., in Berlin, Frau Emilie Habemann, geb. Wolff, das., Hr. Dr. med. Friedr. Rücker in Oranienburg, Hr. Regierungs-Assessor Heinr. Wendt in Erfurt.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 17. Februar. Neu einstudirt: **„Linda von Chamounix.“** Große Oper in 3 Akten von Gaetano Rossi. Musik von Gaetano Donizetti.

Sonnabend, den 18. Febr. Siebentes und letztes Gastspiel des kgl. Hofschauspielers Herrn **Hermann Hendrichs,** und einmaliges Auftreten des Fräul. **Geistinger,** vom Victoria-Theater in Berlin. Neu einstudirt: **„Die Schule des Lebens.“** Schauspiel in 5 Akten, nach einer alten Novelle von E. Raupach. Don Ramiro und Sancho Perez, Herr Herm. Hendrichs. Donna Isaura, Fräul. Geistinger.)

Musiker zum Eintritt in die Kapelle des Sommertheaters können sich im Büreau des Stadttheaters **von 11 bis 2 Uhr melden.**

Breslau, den 16. Februar 1865.

[1702] **Die Direction.**

Bei seiner Abreise nach Kolberg sagt allen Freunden und Bekannten mit der ergebenen Bitte um ein freundliches Memento ein herzliches Lebewohl [2101]

Aßmann, früher Cooper. in Katscher.

Rohow, den 8. Februar 1865.

Kaufmännischer Verein.

Freitag, 17. Februar, Abends 8 Uhr, Café restaurant. Ueber Auszahlungen der Gerichte durch die Post, — Ueberhandnahme der sogenannten „wilden Coupons“, Wechsel mit der Klausel „oder Werth“ und über Handelsusancen. [1658]

Concerte

der [1703]

Gebr. Müller.

Freitag, den 17. Februar, in **Brieg.**
Sonntag, den 19. Februar, in **Troppau.**
Montag, 20. Februar, in **Leobschütz.**
Dinstag, 21. Februar, in **Gleiwitz.**
Mittwoch, 22. Februar, in **Beuthen.**
Donnerstag, 23. Februar, in **Ratibor.**

Vorläufige Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich

Sonntag, den 19. Februar,

meine

erste Vorstellung

im Liebich'schen Lokale

geben werde.

Dieselbe besteht in **Gymnastik, Ballet, Pantomime** und der **Gallerie plastisch-lebender Bilder.**

Das Nähere die Anschlage-Zettel und spätere Annoncen.

Einem gütigen recht zahlreichen Besuche entgegensehend, zeichnet hochachtungsvoll

[1692] **A. Etté.**

Musikalischer Cirkel.

Auf vielseitiges Verlangen wird die **dritte Soirée** auf **Freitag, den 3. März,** verlegt. [1575]

Es sind Wechsel auf meinen Namen zum Verkauf ausgeboten worden, vor deren Ankauf ich warne, da dieselben gefälscht sind.

E. Winkelmann-Hemmersdorf.

Warnung.

Meine Frau **Alwine,** geb. **Illmann,** hat ohne meine Erlaubniß mein Haus verlassen; sollte sie auf meinen Namen Schulden machen, so warne ich hiermit Jedermann, ihr zu borgen, da ich dafür nicht aufkommen würde.

[1571] **Gustav Wiedemann,**
Rittergutsbesitzer in Jasten.

Verlag von Heinrich Matthes in Leipzig.
Vorräthig bei **Trewendt & Granier** in Breslau:

Kletke, Receptenalbum für Hausfrauen. 2. Aufl. Preis 15 Ngr.

= **853** Recepte für Hauswirthschaft, Küche und Garten, Toilette, Gesundheitspflege u. s. w. u. s. w., die für jede Hausfrau von solchem Vortheile sind, daß es kaum ein nützlicheres Geschenk für Damen, als dieses Buch, giebt. [1697]

Verlag von Heinrich Matthes in Leipzig.
Vorräthig bei **Trewendt & Granier** in Breslau:

Rumohr, Rathgeber für Kaufleute, die zu Glück, Ehre und Reichthum gelangen wollen. Eine übersichtliche Darstellung der gesammten Handelswissenschaften mit Einschluß der kaufmännischen Klugheitslehren. Unter besonderer Berücksichtigung der nachgelassenen Lehren **Rothschild's, Franklin's** und Anderer. 2. Aufl. Preis 12 Ngr. [1698]

Bei Otto Wigand in Leipzig ist soeben erschienen und vorräthig bei **Trewendt & Granier** in **Breslau:** [1696]

Die Sonne brennt

und die Sonne ist nicht so weit von der Erde entfernt, als man geglaubt hat.

Zwei Resultate
der neuesten naturwissenschaftlichen Forschung
in populärer Darstellung.

Vom **Professor Dr. Emsmann.**
gr. 8. Broschirt 7½ Sgr.

Im Verlage der **Schletter**'schen Buchhandlung (**H. Skutsch**) in Breslau, Schweidnitzerstraße 16–18, ist erschienen: [1446]

Haman,
der große Judenfresser.

Humoristisch-satyrisches Purimspiel mit Gesang in 5 Acten von **Jacob Korew.**
Preis 10 Sgr.

Dieses sehr humoristische Fastnachtsspiel eignet sich ganz besonders zur Aufführung in Privatgesellschaften. Bei Franco-Einsendung von 10 Sgr. wird das Buch unter Kreuzband portofrei versandt — Bestellungen im preußischen Postbezirk können vermittelst der neu eingeführten Post-Anweisungen aufgegeben werden, nur ist auf solchen zu vermerken: „Die Zahlung bezieht sich auf 1 Haman.“

Die Pferdebahn [2057]
auf der Oder nach **Zedlitz** ist eröffnet.

Für die Frauenwelt.

In des Unterzeichneten Apotheke wird laut ärztlicher Verordnung ein Medikament angefertigt, das nach langjähriger praktischer Erfahrung die Beschwerden bei Frauen hebt, die sich in gesegneten Umständen befinden, und namentlich dahin wirkt, eine möglichst **„gefahrlose“** Entbindung zu erzielen. Die Arznei ist bekannt unter dem Namen Dr. Legab's Frauen-Elixir Pr. pr. gr. Fl. 1 Thlr.

Bielschowsky, Apothekenbesitzer,
[1436] Bojanowo, Großh. Posen.

A. Lux' Hôtel

in **Schweidnitz,** Burgstraße Nr. 8a., empfiehlt sich zu geneigter Beachtung.

Zahn-Apotheke.

Höchst wichtig für alle Zahnleidende.

Es ist geradezu unmöglich, daß ein Mittel jeden Zahnschmerz zu beseitigen im Stande ist, da der Ursachen des Zahnschmerzes unzählige sind, mithin auch Hauptbedingung bei Hebung eines Zahnschmerzes die Wegräumung der Ursache desselben ist. Dies ist der Grund, weßwegen noch nie eines von den Tausenden der angepriesenen Zahnweh-Linderungsmittel eine dauernde Geltung erlangt hat, da dieselben in gewissen Fällen sogar eine schädliche Wirkung ausüben müssen. Ich habe daher das Beste und Bewährteste, was ärztliche und pharmaceutische Kunst gegen alle Arten dieses Leidens zu bieten vermögen, in einer Zahnapotheke zusammengestellt und übergebe dieselbe hiermit dem Publikum, in der sicheren Voraussetzung, demselben einen großen und wichtigen Dienst damit zu erweisen. Denn der Zahn gehört eben so sehr zu den nothwendigsten Factoren zur Erhaltung der menschlichen Gesundheit, besonders bezüglich einer kräftigen Verdauung, wie er andererseits unbestritten eine der schönsten Zierden des menschlichen Antlitzes ist. — Die Zahnapotheke enthält Mittel gegen folgende der wichtigsten Arten von Zahnschmerzen: 1) rheumatischer; 2) gichtischer; 3) sanguinischer; 4) katarrhalischer; 5) aus gastrischen Ursachen; 6) nervöser; 7) aus skrophulösen Ursachen; 8) wegen entblößten Zahnnervs; ferner einen guten Zahnkitt, ein vorzügliches Mundwasser und ein bewährtes Mittel zur Beförderung des Zahnens bei Kindern. — Preis der Zahnapotheke nebst Schilderung des Auftretens der verschiedenen Arten von Zahnschmerz und leicht faßlicher Gebrauchsanweisung 2½ Thlr. [1675]

Kein Mittel ist den Zähnen nachtheilig, sie gehören sämmtlich zu denen, die der Apotheker ohne Verordnung des Arztes abgeben darf. — Einzig und allein zu beziehen von

Bielschowsky,
Apothekenbesitzer in Bojanowo,
Großherzogthum Posen.

GERMANIA.

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Grundcapital: Drei Millionen Thlr. preuß. Cour.

	1865.		1864.		1865 mehr als 1864.	
	Zahl der Anträge.	Capital in ₰ pr. Ct.	Zahl der Anträge.	Capital in ₰ pr. Ct.	Zahl der Anträge.	Capital in ₰ pr. Ct.
1) Neue Anträge im Monat Januar, incl der ult. 1864 unerledigt gebliebenen . .	2,939	1,922,176	1,837	1,358,003	1,102	564,173
2) Abgewiesene Anträge im Monat Januar	318	346,889	261	233,691	57	113,195
3) Abgeschlossene Versicherungen im Monat Januar . .	Versicherungen 2,079	1,092,602	Versicherungen 1,213	779,817	866	312,785
4) Versicher.-Bestand Ende Januar	54,475	28,718,402	34,027	19402358	20,448	9,316,044

Stettin, den 7. Februar 1865. **Die Direction.**

Zur Vermittelung von Lebens-, Sterbe-, Aussteuer-, Renten- und Capitals-Versicherungen empfiehlt sich und ertheilt bereitwilligst **jede,** nähere, **wahrheitsgetreue** Auskunft auch über **Verwaltungskosten** und **Reserve-Berechnung** der „Germania“:

Die General-Agentur Julius Thiel,

[1680] Breslau, Albrechtsstraße 25.

Heiraths-Gesuch.

Ein junger Kaufmann, christlicher Confession, Inhaber eines rentablen Geschäfts, wünscht sich zu verehelichen. Junge Damen, welche hierauf reflectiren und ein kleines Kapital besitzen, wollen ihre Offerten unter K. L. 10 an die Exped. der Breslauer Zeitung senden. Discretion Ehrensache. [1667]

Von heut ab **wird** das in **Gorkau** nach **wiener Art** gebraute **Bier** in den hiesigen Niederlagen [1545]

Karlsstraße Nr. 28 und Neuegasse Nr. 15,

außer in 1/1, ½ und ¼ Tonnen-Gebinden, zum Preise von

6 Thlr. 20 Sgr. per 100 Quart, excl. Gebind,

auch in **Flaschen** zu nachstehenden Preisen verkauft und zwar:

in Bouteillen zu ½ Quart à 1½ Sgr. Pfand pr. Bouteille,
= = = 1 = à 2⅔ = = = =
= = = 2 = à 5 = = = =

Breslau, den 11. Febr. 1865. **Die Niederlags-Verwaltung.**

Zwei Anerkennungsschreiben aus der Residenz

an den Hoflieferanten Herrn **Johann Hoff,** Besitzer der Malzextract-Dampfbrauerei in Berlin, Neue-Wilhelmsstraße 1.

Berlin, den 21. Novbr. 1864.

„Herrn ꝛc. ersuche ich um baldige Zusendung von sechs Flaschen Ihres Malz-Extractes, der mir bei der jetzigen unbeständigen Witterung gegen Heiserkeit und Brustschmerzen außerordentliche Dienste geleistet hat.“

Emil Hoburg, Prinzenstr. 29.

Berlin, den 15. Novbr. 1864.

„Ew. Wohlgeboren muß ich bemerken, daß mich auch diesesmal Ihr Bier sehr schnell von einem harten Husten befreit hat, weshalb sich auch der Appetit wiedergefunden hat. Ich ersuche daher Ew. Wohlgeboren zum fortgesetzten Gebrauch desselben mir wiederum 18 Fl. zu übersenden.“

Otto Reinhard, Kochstr. 15.

Niederlagen in **Breslau** bei Herrn **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße 21,
[788] und Herrn **Eduard Groß,** am Neumarkt 42.

Gegen Gicht und Rheumatismus

als wirksamstes Mittel: **Waldwoll-Gichtwatte** zum Umhüllen, **Waldwoll-Oel** und **Spiritus** zu Einreibungen, Extract zu Bädern. **S. Grätzer,** Breslau, Ring Nr. 4.

Zuckerrüben-Samen,

reinen weißen **Quedlinburger,** sowie dergleichen besten **schlesischen Samen** offerirt unter Garantie der Keimfähigkeit zu zeitgemäß billigen Preisen [1605]

Karl Friedr. Keitsch, **Kupferschmiedestraße 25, Stockgassen-Ecke.**

Der Versandt des

Leutewitzer Runkelrüben-Samens

geschieht im Februar. Wie bekannt, zeichnet sich der hier gebaute Samen, sowohl durch die Ertragsfähigkeit der Sorte (kugelförmig, meist über der Erde wachsende Rübe mit wenig Wurzeln), als durch seine sichere Keimfähigkeit aus, weil er in Beziehung auf alle diese Eigenschaften mit der **größten Sorgfalt** gezogen ist. Von allen Landwirthen, welche bei dem gesteigerten Bedürfniß an Futter dem Rübenbau als demjenigen sich zugewendet haben, der die höchsten Erträge ergiebt, geht mir über die Verwendung des von mir bezogenen Samens die erfreulichste Anerkennung zu, und kann ich denselben daher mit vollstem Rechte empfehlen. [1180]

Preise: das Pfund 12 Sgr. 8 Pf., der Zoll-Centner 42 Thlr. 20 Sgr., exclusive Verpackung.

Frankirte Bestellungen werden, soweit die Ernte reicht, prompt ausgeführt.

Leutewitz und Löthain bei Meißen in Sachsen, im Februar 1865

Adolph Steiger.

Die seit einigen 20 Jahren in einer und derselben Hand sich befindende,

an der Karlsstraße zu Breslau gelegene, zur Fechtschule genannte Gastwirthschaft

soll mit allen dazu gehörenden Lokalitäten von Johanni d. J. ab anderweitig verpachtet werden. Pachtlustige wollen sich Karlsstraße 17, 3 Stiegen, melden. [1691]

Anilin-Farben in Extractform,

in allen hellen Nüancen, für **Destillateure, Conditoren, vollständig giftfrei,** empfiehlt in 1/1-, ½- und ¼-Pfd.-Flaschen pr. Pfd. 1⅓ Thlr., grün 1⅔ Thlr., die Anilin-Farben- (Liquid-) Fabrik von [2097]

Louis Weinberg in Breslau, Comptoir: Gartenstraße 30 b.

Petroleum, echt pennsylvanisches, dreimal gereinigt,

offerirt in gefahrloser, tadelfreier Waare en gros und en détail billigst

Handlung Eduard Gross in Breslau,

am Neumarkt 42.

[1687]

Von meinen an der Nord- und Ostsee von mir zur Lieferung bevollmächtigten Seefischern empfing ich soeben die **unterm Eise gefangenen**

See-Tanges.

Außerdem **Seehechte, Steinbutten, Grittbutt, Schollen, Kabliau, Seezungen** und **Speckbücklinge,** versende dieselben hier in meinen Geschäftslokalen persönlich in Breslau. [1699]

G. Donner, Hauptgeschäft **Stockgasse 29 und Neumarkt 44.**

Citronen-Erbsen

zur **Saat,** eine sehr ertragreiche und empfehlenswerthe frühe Saat, sind auf der Herrschaft Schwieben bei Tost zu verkaufen.

Frische Hasen,

gespickt à Stück 16 bis 18 Sgr., Fasanen, Rebhühner, Rehwild, Rothwild, Schwarzwild, empfiehlt [2093] **R. Koch,** Ring Nr. 7.

---

[154] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier an der Paradiesgasse unter Nr. 16b belegenen, auf 12,871 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 20. März 1865, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Breslau, den 10. August 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [158]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Nikolaivorstadt in der Langen-Gasse unter Nr. 2 belegenen, auf 18,044 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 17. Juni 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Kinkeldey

im Berathungszimmer im 1. Stocke des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Breslau, den 30. November 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. 1.

Bekanntmachung. [152]

Zum nothwendigen Verkaufe behufs der Auseinandersetzung der Miteigenthümer des hier unter Nr. 5 und Nr. 6 Ohlauerstraße und Nr. 78 Schuhbrücke belegenen, auf 104,868 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstückes, haben wir unter Aufhebung des Bietungstermins vom 17. Juli 1865 einen neuen Bietungstermin auf

den 24. August 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 6. Januar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[352] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kürschnermeisters **Moritz Klein** hier ist der Kaufmann A. Krause hier zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 8. Februar 1865

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

---

[353] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 400 die von den Kaufleuten **Moritz Schlesinger** und **Conrad Teuber,** beide hier, am 10. Februar 1865 hier unter der Firma: **Schlesinger & Teuber** errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.

Breslau, den 10. Februar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Aufforderung der Konkursgläubiger.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Heinrich Rother** zu Leobschütz werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshändig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 28. Febr. 1865 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen

auf den 17. März 1865, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. 14, vor dem Commissar Herrn Gerichts-Assessor Philipp

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte v. Kalbacher, Koch, Fischer, Herke und Fikus zu Sachwaltern vorgeschlagen. [27c]

Leobschütz, den 25. Januar 1865.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

---

[355] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 184 die Firma **Albert Müller** zu Schweidnitz und als deren Inhaber der Kaufmann **Heinrich Diebitsch** zu Schweidnitz am 11. Februar 1865 und bei der Firma sub Nr. 37 **„Albert Müller“** folgender Vermerk:

die Firma ist durch Erbgang an die verwittwete Kaufmann **Müller, Julie,** geb. **Diebitsch,** und den minorennen **Paul Müller** laut gerichtlicher Verhandlung vom 3. März 1864 an die Wittwe **Müller** und demnächst an den **Heinrich Diebitsch** übergegangen (cfr. Nr. 184)

am 11. Februar 1865 eingetragen worden.

Schweidnitz, den 11. Februar 1865.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [351]

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 573 die Firma: **Eisenwerk und Eisenwaaren-Fabrik Ludwigshütte — E. M. Immerwahr** am Orte Kattowitz, und als deren Inhaber der Kaufmann **Emanuel Martin Immerwahr** daselbst zufolge Verfügung vom 10. Februar 1865 heute eingetragen worden.

Beuthen OS., den 11. Februar 1865.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Besitzer einer disponiblen Summe von 8000 Thlr. wird ein **rentables Geschäft** nachgewiesen. Waldkauf, 40 bis 50% Gewinn bei ganz ungünstigem Geschäft. Gef. frankirte Anfragen unter G. K. 17 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung.

Bekanntmachung. [354]

In dem Konkurse über das Vermögen des Maurermeisters **Siegismund Löwe** zu Myslowitz ist der Rechtsanwalt Volkening zu Myslowitz zum definitiven Verwalter der Masse ernannt worden.

Beuthen OS., den 9. Februar 1865.

Königl. Kreis-Gericht, I. Abtheil.

Bekanntmachung. [151]

Das zu Borberg, Standesherrschaft Muskau, Königl. Preußische Oberlausitz, 4 Meilen von Bautzen, 2½ Meilen von Muskau, 1½ Meile von dem für die Eisenbahn Berlin-Görlitz projectirten Bahnhofe bei Weißwasser belegene **Eisenhüttenwerk,** bestehend aus:

einem Hohofen,
einer Maschinenbau-Werkstatt und
21 Frisch-, Schmiede- und Zeugfeuer-Anlagen,

die nach amerikanischem Princip eingerichtete **Mahlmühle** daselbst,
die **Schneidemühle** mit 2 Gattern und die **Schänke**

mit allen dazu gehörigen Gebäuden, Wasserkräften und Inventarienstücken sollen verkauft event. auf 12 Jahre, vom 1. Juli dieses Jahres ab, verpachtet werden.

Dazu haben wir Termin auf

den 30. März d. J., von Früh 10 Uhr an in **Borberg** angesetzt.

Die Verkaufs- resp. Verpachtungsbedingungen können in unserer hiesigen Registratur, so wie im Comptoir des Hüttenwerkes Borberg eingesehen werden.

Auf Verlangen wird Abschrift der Bedingungen gegen Erstattung der Copialien mitgetheilt.

Die Anlage in Borberg eignet sich übrigens auch zur Einrichtung anderer Fabriken. Die Wasserkräfte sind sehr bedeutend.

Muskau, den 16. Januar 1865.

Königl. Prinzlich Niederländische General-Verwaltung.
Rieloff.

[1573] **Bekanntmachung.**

Eine **Polizei-Sergeanten-Stelle** mit einem Jahres-Einkommen von 200 Thlr. ist bei uns, — zunächst zu 6monatlicher Probedienstleistung, — bald zu besetzen.

Qualificirte Civil-Versorgungs-Berechtigte, welche die Stelle übernehmen wollen, haben sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse binnen 14 Tagen persönlich bei uns zu melden.

Brieg, am 9. Februar 1865.

Der Magistrat. Riedel.

---

[341] **Gasthaus-Verpachtung.**

Das hiesige städtische, zweistöckige Communal-Gasthaus,

bestehend in der untern Etage, aus 8 verschiedenen Stuben und Räumlichkeiten nebst Keller, in der oberen Etage aus einem großen Saale, 3 Stuben und einer Giebelstube, sowie außerdem noch aus einem Garten, einem ummauerten Hofe mit 2 Einfahrten, Stallung und Brunnen, —

soll anderweitig in dem magistratualischen Bureau hierorts, **am 20. März d. J.,** Nachmittags 2 Uhr, zum Antritt am 4. April d. J., verpachtet werden. Das Uebrige besagen die dieserhalb bei uns vorliegenden Bedingungen.

Pachtlustige werden hierdurch eingeladen.

Leschnitz, den 11. Februar 1865.

Der Magistrat.



Pferde-Markt,

der erste diesjährige, wird in der Kreisstadt Tarnow in Galizien **am 20. März** d. J. und den folgenden Tagen abgehalten werden. [350]

Magistrat Tarnow,
am 11. Februar 1865.

Mastvieh-Auktion.

Donnerstag den 23. Februar, Mittags von 2 Uhr an, werden im Neuvorwerks-Gehöft hierselbst **65 Stück mit Körnern gemästete Schöpse** und **mehrere fette Kühe** gegen Baarzahlung meistbietend verkauft. Der Zuschlag ist vorbehalten und wird für das verkaufte Vieh eine achttägige Standzeit kostenfrei gewährt. [1630]

Peterswaldau, den 10. Februar 1865.

Reichsgräflich zu Stolberg'sches Wirthschafts-Amt.

Bekanntmachung.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich den zeither von Herrn **Boehm** besessenen Gasthof in Wüstewaltersdorf käuflich übernommen habe und indem ich mein Etablissement dem hiesigen und auswärtigen Publikum zur geneigten Beachtung empfehle, werde ich es mir angelegen sein lassen, durch prompte und reele Bedienung das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen in gleichem Maße zu erwerben zu suchen.

Wüstewaltersdorf, den 15. Februar 1865.

[1671] **R. Grieger.**

In mein Pensionat, welches mit meiner fünfklassigen höheren Töchterschule verbunden ist, können zu Ostern einige **neue Zöglinge** aufgenommen werden. [159]

Brieg, im Februar 1865.

E. Klopsch,
Schul- und Pensionsvorsteherin.

Gichtleidenden mache ich die erfreuliche Mittheilung, daß mich Herr Dr. **Müller** in Coburg von meinem 6jährigen Gichtleiden radical befreit hat.

Heidhausen bei München, den 2. Dezbr. 1864.

Rochus Helmrich.

Verkauf von Oelgemälden

bekannter Meister der Düsseldorfer Schule (zu ganz billigen Preisen) **Ohlauerstraße 79.**

W. Hagen & Comp.
[1555] aus Düsseldorf.

---

350 Schöpse und 80 Mutterschafe

zum **Fettweiden,** sind, nach der Schur abzunehmen, auf der Herrschaft Schwieben bei Tost zu verkaufen. [1684]

2000 Thlr. u. 1350 Thlr.,

pupillarsichere Hypotheken, 5 Procent Zinsen, sollen mit einem kleinen Verlust cedirt werden. Näheres beim Kaufmann [2090]

Böttger, Breitestraße Nr. 26.

Villa-Verkauf.

Eine herrschaftliche Villa in Dresden, innerhalb der Stadt, an der Elbe, mit Gartenhaus und Stallgebäude, mit schönem Garten und herrlichster Fernsicht über das Elbthal und die Stadt, soll verkauft und kann sofort übergeben werden. Nähere Auskunft ertheilt Herr Advokat **Kohlschütter** in Dresden A. d. Kreuzkirche 4. [1689]

Ein herrschaftliches Palais in Dresden,

von besonderer Schönheit, in bester und angenehmster Lage, soll verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt Herr Advokat Kohlschütter in Dresden, a. d. Kreuzkirche Nr. 4. [1694]

Villa-Verkauf.

Eine herrschaftliche Villa in Dresden, noch zur Stadt gehörig, im geschmackvollsten Renaissance-Stil erbaut, an der Elbe in reizender Lage, mit großem schattigen Park und schönem Garten, mit Gewächshäusern, Gärtnerhaus und Stallgebäude, soll verkauft und kann sogleich übergeben werden. Nähere Auskunft ertheilt Herr Advokat Kohlschütter in Dresden a. d. Kreuzkirche Nr. 4. [1690]

Ein Grundstück,

bestehend aus **12 Bauplätzen,** soll preiswürdig verkauft oder auf ein Haus vertauscht werden. Nähres unter C. B. Nr. 36 poste restante **Breslau.** [2091]

Die **Schmiedestelle** in Ober-Schönwalde, inclusive 26 Morgen 7 Quadratruthen Fläche, früher mit Schank und Ausspannung verbunden, ist zu verkaufen. Auf dem Grundstück ist Kalkstein vorhanden. Kauflustige wollen sich melden beim Bauergutsbesitzer **Welzel** in Raschdorf bei Silberberg. [2052]

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachsthums ergründet. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Der Erfinder, ein Mann von 55 Jahren, erhielt durch diesen Balsam ein volles Haupthaar, welches ihm Jahre lang vorher gefehlt hatte. Zeugnisse für die oft wunderbare Wirkung werden gern mitgetheilt und wird das Publikum dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. Dr. Wakersons Haarbalsam in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist nur echt zu beziehen durch das Comtoir von **W. Peters** in Berlin, Oranienstraße Nr. 149. In Breslau befindet sich eine Niederlage bei Herrn [1151]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Wein-Offerte!

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich, mit Rücksicht auf die jetzt stattfindenden Bälle und andere Festlichkeiten eine bedeutende Quantität französischer Champagner — in verschiedenen Marken — habe kommen lassen und ab Transito-Lager zu den billigsten Preisen verkaufe. [1511]

Breslau, Nikolaistr. 8. **Karl Krause.**

---

150 Stück Mutterschafe,



jung, mit edlen Böcken zugekommen, zur Zucht tauglich, und eben so viel **Schöpse** stehen zum Verkauf auf dem Dominium Bürgsdorf bei Constadt. [1173]

von Pannwitz.

Post-Papier

mit Firma in Schwarzdruck, bei Abnahme von 5 Doppel-Rieß, schon von 3 Thlr. per Doppel-Rieß an, empfehlen [1528]

J. Poppelauer & Comp.,
Papier-Handlung und Contobücher-Fabrik
Nikolaistraße Nr. 80.



Eiserne
Geldschränke,

feuerfest und diebessicher, stehen wieder zu den solidesten Preisen fertig bei [2095]

E. Heinricht,
Schlossermeister, Gellhorngasse, neben dem Wintergarten.

Firniß-Satz

empfiehlt billigst: [1676]

E. E. Preuß,
Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 6.

Gießmannsdorfer Preßhefe,

in anerkannt bester Qualität, **täglich frisch,**

Prima Strahlen-Stärke, Prima Luft-Stärke

und [1523]

Emmenthaler Käse

empfiehlt die **Fabrik-Niederlage Friedrich-Wilhelmsstraße 65.**

Das **Verzeichniß** meiner verkäuflichen Sämereien, so wie Pohlissima-Treib-Kartoffel und **Nova Scotia,** Nieren-Kartoffel

pro 1865

wird Sonntag, den 19. d. M., in Nr. 85 der Breslauer Zeitung, in Nr. 85 der Schlesischen Zeitung und Nr. 85 der Provinzial-Zeitung und Donnerstag, den 23. d. Mts., Nr 8 der landwirthschaftlichen Zeitung inserirt erscheinen, worauf ich hiermit aufmerksam mache. [1678]

Friedrich Gustav Pohl, erster und alleiniger Züchter des Samen Beta vulgaris gigantea Pohl. **Herrenstraße Nr. 5.**

Der „Königstrank"

[1625]

(alleiniger Erfinder und Fabrikant **HYGIEIST JACOBI** in Berlin, Friedrichsstrasse 208)

in Breslau nur bei S. G. Schwartz, Ohlauerstrasse 21.

Grosskörnigen astrachaner Caviar und Zuckerschoten,

[1701] von soeben empfangener neuer Sendung empfiehlt:

Hermann Straka, Ring, Riemerzeile Nr. 10, zum goldenen Kreuz. Colonialwaaren-, Delicatessen und Mineralbrunnen-Handlung.

Glanz-Lack,

aus der Fabrik Franz Christoph in Berlin, empfiehlt in anerkannt vorzügl. Qualität, à 12 Sgr. pr. Pfd.

E. E. Preuß,
Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 6.

Süße ungar. Pflaumen,

das Pfd. 2 Sgr., 10 Pfd. für 18 Sgr.,

Böhm. Backobst,

das Pfund 2 Sgr.,

Gebirgs-Kern-Butter,

das Pfd. 9 Sgr., bei 5 Pfd. 8½ Sgr., bei

Paul Neugebauer, Ohlauerstraße Nr. 47,
schrägüber der Gen.-Landschaft [1693]

Langrank. Knörich, Englisch. Raigras,

1864er Ernte,

offerire ich in vorzüglicher Qualität zu mäßigen Preisen. Proben sende ich franco.

J. Grätzer
[2094] in Groß-Strehlitz.

Wirthschafterinnen, Kammerjungfern, Köchinnen, Schleußerinnen, Kinderschleußerinnen, werden den geehrten Herrschaften bestens empfohlen durch **D. Selter,** Gesinde-Vermietherin, Hintermarkt Nr. 1. [2098]

Schweidnitz. Stellen-Anerbieten.

Höchst anständige deutsche, französische und englische Erzieherinnen und Gesellschafterinnen, welche auch in der **Musik** Unterricht ertheilen, wie auch ökonomische Haus- und Landwirthschafterinnen, Kammerjungfern, Kochköchinnen, Stuben- und Hausmädchen finden zum 1. April bei liebevoller Aufnahme und Behandlung bei christlichen hohen Stadt- und Landherrschaften in Schlesien, Berlin und Dresden eine dauernde Stellung durch das Vereins-Stellenbüreau, Langenstraße 266, 1. Etage. [2014]

Ein geprüfter Lehrer,

mosaischen Glaubens, wird von der Filial-Gemeinde zu Gogolin vom 1. April d. J. bei 240 Thlr. Gehalt pro anno gesucht, und nimmt Herr **S. Neumann** daselbst die darauf bezüglichen Anmeldungen entgegen. [1670]

Ein junger Mann, der 4½ Jahr in einem Waaren-Geschäft als Buchhalter und Correspondent fungirt hat, und dem die besten Referenzen zur Seite stehen, sucht sogleich oder zum 1, April d. J. ähnliche Stellung. Gef. Offerten werden sub A. S. 55 Posen poste restante erbeten. [1666]

Ein Commis,

gewandter tüchtiger Verkäufer, findet in einem lebhaften Modewaaren-, Band- und Weißwaaren-Geschäft in einer größeren Provinzialstadt unter günstigen Bedingungen pr. 1. April Engagement. [2099]

Offerten unter Chiffre A. B. poste rest. Breslau franco.

Ein im Posamentir- und Kurzwaaren-Geschäft gut routinirter **Commis** wird zum baldigen Antritt gesucht durch **C. A. Mentzel** in Breslau. [2100]

Ein Commis,

der mit dem Manufaktur- und Leinwaaren-Geschäft en gros & endétail vertraut, der polnischen Sprache vollständig mächtig ist, noch activ, und auch die besten Zeugnisse aufweisen kann, sucht per 1. April d. J. eine Stelle. Offerten werden unter poste restante H. M. 25 entgegen genommen. [1686]

Durch das landwirthschaftliche Anstellungs-Institut zu Berlin können Engagement suchende **Oeconomie- und Forstbeamte** jederzeit passend placirt werden. Es ist zur Zeit eine Anzahl vortheilhafter und dauernder Posten auf bedeutenden Rittergütern (für verheir. u. unverh. Beamte) vacant gemeldet. Anträge werden möglichst ausführlich, mit Gehaltsansprüchen 2c. fr. erbeten. **A. Goetsch & Co.** in Berlin, Zimmerstr. 48a.

Ein junger Mann, der bereits in einem Tapisserie-Geschäft conditionirt und ein genaues Verständniß von wollenen Garnen besitzt, kann sofort ein Placement finden. Franko-Offerten werden erbeten unter der Chiffre A, B, Liegnitz poste restante. [2022]

Für einen **Handlungs-Commis,** christlichen Glaubens, welcher der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, und das Eisen-, Stahl-, Messing- und Kurzwaaren-Geschäft vollständig kennt, sich auch hierüber durch Zeugnisse ausweisen kann, ist eine Stelle in meinem Geschäft offen und kann dieselbe sofort oder zum 1 April d. J. angetreten werden. werden. [1669]

Th. Pyrkosch in Ratibor.

Ein selbständiger Mann, welcher in seinem Interesse reist, sucht noch ein anderes Geschäft zu vertreten. Offerten werden unter der Chiffre B. R. 100 franco poste restante Schweidnitz erbeten. [1704]

Für einen tüchtigen **„Maurer- und Zimmermeister"** in einer Person bietet sich in einer freundlichen Kreisstadt Schlesiens wegen Verhältnissen eine Vacanz. Nebst solidem Verkauf des gut und zweckmäßig eingerichteten Etablissements ist für den Ort und Umgegend auf ein gutes Geschäft zu rechnen. Auch wird ein Haus mit Garten resp. Baustellen zu jeder Geschäftslage geeignet, nachgewiesen. Wirkliche Reflectanten wollen ihre Adresse unter der Chiffre Z. R. 90 poste restante Lauban niederlegen. [1631]

Ein Schlosser, der in Maschinen-Arbeit und im Eisendrehen, so wie im Zeichnen und Schreiben gute Kenntnisse besitzt, sucht ein Unterkommen. Adresse: C. G. D. Kattowitz poste restante.

Ein unverheiratheter **Gärtner,** welcher Tischbedienung versteht, findet zum 2. April c. ein gutes Unterkommen bei dem Dom. Ober-Johnsdorf bei Jordansmühl, und wird persönliche Vorstellung verlangt. [2102]

Ein junger Mann, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen und der polnischen Sprache mächtig, kann zum 1. April als Lehrling in meiner Apotheke eintreten. [1672]

Poln.-Lissa. **Rauchfuß,** Apotheker.

Nikolaistraße 74 ist die 1. Etage (sieben Piecen) zu vermiethen, auf Wunsch auch getheilt, und Ostern d. J. zu beziehen.

Ring 2 [1893]

ist ein großes **Gewölbe** mit Schaufenster von Ostern ab zu vermiethen.

In Sadewitz bei Kanth ist die Schmiedenahrung, bestehend aus 2 Wohngebäuden und Scheuer, alles massiv, wozu circa 16 Morgen Acker, 5 Morgen Wiese gehören aus freier Hand zu verkaufen. [2092]

Bohrauerstraße in den Helmhäusern sind Wohnungen von 50—110 Thlr. zu vermiethen.



Kutscher: Wo logiren der Herr Baron?
Fremder: In **König's Hôtel,** Albrechtsstr. 33.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [1116]

Der landwirthschaftliche Gartenbau

enthaltend

den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabaksbau,

als

Leitfaden für die Sonntagsschulen auf dem Lande und für Ackerbauschulen

bearbeitet von **Ferdinand Hannemann,** königl. Instituts-Gärtner, Lehrer des Gartenbaues an der königl. höhern landwirthschaftl. Lehranstalt, Vorsteher der königl. Provinzial-Baumschulen und der Gartenbauschule zu Proskau OS.

Mit in den Text gedruckten Holzschnitten 8. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Eine sehr zu empfehlende und verbreitungswerthe Schrift von einem ebenso erfahrenen Praktiker als tüchtig wissenschaftlich gebildeten Gärtner, den wir hier, so viel uns bekannt, das erstemal auf schriftstellerischem Felde begrüßen. Der Inhalt ist bereits auf dem Titel angegeben, und wenn auch die Schrift zunächst für den Landmann Schlesiens geschrieben ist, so hat sie doch auch für die meisten andern Gegenden praktischen Werth. Der Inhalt wird, sowohl seiner Reichhaltigkeit, wie der Form nach, gewiß Jeden befriedigen, der hier Belehrung sucht, und wir wünschen dem Schriftchen eine recht allgemeine Verbreitung.

Ed. L. (Monatsschrift f. Pomologie.)

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 16. Februar 1865.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70—73	68	60—63	Sgr.
dito gelber	64—67	60	—	„
Neue Waare:				
Weizen, weißer	62 64	58	52 55	Sgr.
dito gelber	56—59	54	—	„
dito erwachsener	—	49	44 47	„
Roggen	40—41	39	38	„
Gerste	4 6	33	30 32	„
Hafer	27 28	26	24 25	„
Erbsen	60 62	58	52 54	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Winterraps	220	212	196	Sgr.
Winterrübsen	208	202	186	„
Sommerrübsen	184	176	156	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles $12\frac{1}{4}$ G. $12\frac{2}{3}$ B.

15. u. 16. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	331‴69	330‴21	329‴35
Luftwärme	— 8,6	— 11,2	— 1,3
Thaupunkt	— 10,3	— 13,3	— 4,7
Dunstsättigung	84pCt.	79pCt.	72pCt.
Wind	SO	SO	S
Wetter	heiter	heiter	heiter

Breslauer Börse vom 16. Februar 1865. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	—
dito	2M	—
Hamburg	kS	—
dito	2M	—
London	kS	—
dito	3M	—
Paris	2M	—
Wien öst. W.	2M	—
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld
Ducaten	96	—
Louisd'or	—	110
Poln. Bank-Bill.	—	—
Russ. dito	$79\frac{1}{2}$	—
Oesterr. Währg.	90	$89\frac{1}{2}$

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus. A. 1850	4	$97\frac{5}{8}$	—
dito 1852	4	$97\frac{5}{8}$	—
dito 1854	4½	$103\frac{1}{4}$	—
dito 1856	4½	$103\frac{1}{4}$	—
dito 1859	5	$106\frac{1}{2}$	—
Präm.-A. 1854	3½	—	$129\frac{1}{4}$
St.-Schuldsch.	3½	$91\frac{3}{8}$	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	$95\frac{7}{8}$	—

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	$92\frac{1}{12}$	$92\frac{1}{12}$
dito Litt. A.	4	$101\frac{5}{12}$	$100\frac{11}{12}$
dito Rust.	4	$100\frac{7}{8}$	—
dito Litt. C.	4	$100\frac{3}{4}$	—
dito Litt. B.	4	$101\frac{3}{4}$	$101\frac{1}{4}$
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	$99\frac{1}{4}$	—
Posen. dito	4	—	$95\frac{3}{4}$
Schl. Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	$95\frac{3}{4}$	—
dito	4½	—	101
Köln-Mind. IV	4	$92\frac{3}{4}$	—
dito V.	4	$91\frac{3}{4}$	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV	5	—	—
Oberschles.	4	$95\frac{3}{4}$	—
dito	4½	—	$101\frac{1}{4}$
dito	3½	$84\frac{5}{12}$	-
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—

Inl. Eisenb.-St.-A.	Zf	
Brsl.-Sch.-Fr.	4	$139\frac{2}{3}$ bz.
Köln-Minden.	3½	—
Neisse-Brieg.	4	92 B.
Ndrschl.-Mrk.	4	—
Obrschl. A. C.	3½	162 B.
dito B.	3½	144 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderb.	4	$62\frac{1}{12}$ à 62 bz.
Opp.-Tarnw.	4	$81\frac{1}{2}$ bz. B.

Ausländ. Fonds.	Zf	
Poln. Pfndbr.	4	$75\frac{1}{2}$ bz.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	$70\frac{7}{8}$ bz.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	$84\frac{3}{4}$ G.
dito 64 pr. St. 100 Fl.	—	$52\frac{1}{4}$ B.
N. Oest. Slb.-A.	5	—
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	$64\frac{3}{4}$ à $\frac{1}{2}$ à $\frac{5}{8}$ bz.
Fr.-W.-Nrdb.	4	77 G.
Mecklenburg	4	—
Mainz-Ldwgs.	4	—
Gal. Ludw.-B. Silb.-Prior.	5	86 B.
dito St.-P.		$100\frac{7}{8}$ B.
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min. Brgw.-A.	5	$29\frac{1}{2}$ bz.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.	—	—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.	4½	
Schles. Bank	4	109 B.
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	100 B.
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter.	4	—
Oester. Credit	5	$85\frac{1}{4}$ bz.
Posn. Prov.-B.	4	—
Genf Cred.-A.	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.